

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Vergiftete Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelnenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Wg. Nachschlageliste B
Familien-Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Wg. Preisliste Nr. 7
Häufigkeiten und Stellenanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Wg.
Für Anzeigen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Wochentagen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Vertriebsstörungen, die durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösabdrücke nicht geleistet werden. — Postfach 1010 Elberfeld. — Druckerei Wuppertal-Elberfeld

Leserdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich drei Haus, mit der Lesersdruck-Beilage „Wochenschau“ halbmöblich R.-Wg. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöblich R.-Wg. 0.95, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich R.-Wg. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-Wg. 1.90 ohne „Wochenschau“, einschließlich 46.92 R.-Wg. bez. 42.24 R.-Wg. Wochenschau-Beilage, einschließlich Botenlohn.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Wing-Strasse 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 217 (1).
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adoll-Hiller-Strasse 625/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 577 68.

Nr. 20 — 51. Jahrgang

Montag den 25. Januar 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

400 000 Obdachlose am Ohio

Grippe-Epidemie, Explosion und Brände verschärfen die Hochwasser-Katastrophe

Cincinnati, 24. Januar. (Drabth.) Die immer noch anhaltenden Regenschläge haben den Ohiofluß auf den höchsten, jemals gemessenen Hochwasserstand von 22,8 Meter gebracht. Ein weiteres Steigen des Flusses ist vorausgesetzt. Die Zahl der Toten beträgt bisher 26. In den überfluteten Städten und Dörfern wütet eine Grippeepidemie; zahlreiche Personen erkrankten an Lungenerkrankungen. Die Bundesregierung entsandte 70 000 Arbeiter in die betroffenen Gebiete zu Rettungsarbeiten. Das rote Kreuz schickte in Zügen, Lastwagen und Flugzeugen Ärzte, Medizin und Lebensmittel. Der bisher angerichtete Schaden ist noch unüberschaubar; er geht wahrscheinlich in den 13 überfluteten Staaten des Mittelwestens in Hunderte von Millionen.

Revolte in einem Zuchthaus

In Frankfort (Kentucky) versuchten 2000 Insassen des dortigen staatlichen Zuchthaus auszubringen, nachdem das Hochwasser in den Gefängnisblock eingedrungen war. Sie wurden durch Maschinengewehrfeuer der Zuchthauswachen zurückgedrängt, wobei mehrere ums Leben kamen. Der Gouverneur ordnete die Räumung des Zuchthaus an.

Eine neue Meldung berichtet nähere Einzelheiten. Demnach kam es im staatlichen Zuchthaus von Frankfort (Kentucky) in der Nacht zum Montag zu schweren Unruhen. Trotz aller Bemühungen des Gouverneurs, der die Räumung des Zuchthaus wegen des eindringenden Hochwassers angeordnet hatte, versuchten die Gefangenen, diese

Gelegenheit zur Flucht auszunutzen.

Den Beamten des Zuchthaus und den Männern der Nationalgarde gelang es nur, mit der Waffe in der Hand die Gefangenen in Schach zu halten. Die Zuchthäuser waren so aufgesperrt, daß sie zu regelrechten Angriffszielen gegen die Beamten wurden. Mit Maschinengewehren mußte schließlich gegen Reiter, die hauptsächlich wegen Gewalttätigkeit und Mordes im Frankforter Zuchthaus untergebracht waren, vorgegangen werden.

Zwölf Gefangene wurden erschossen.

Die Stimmung unter den Zuchthäusern, die alle glauben, eine Möglichkeit zum Ausbruch zu haben, war derart, daß der Befehlshaber der Nationalgarde seinen Einbruch dahin zusammenfasste, daß er sagte, „die Zuchthäuser sind wahnsinnig geworden.“

Trinkwassermangel und Seuchengefahr

In Louisville haben die Verheerungen durch das Hochwasser solche Ausmaße angenommen, daß das Elektrizitätswerk stillgelegt wurde. Vierzig Quadratmeilen sind dadurch in völlige Dunkelheit gelegt. In der Stadt macht sich bereits Trinkwassermangel stark bemerkbar. Alle Verkehrsgelegenheiten sind lahmgelegt. Die Küstenwache hat hundert Rettungsboote eingesetzt und versucht, mit Unterstützung von Marinekräften in dem etwa tausend Quadratmeilen großen Überschwemmungsgebiet die bedrängte Einwohnerzahl zu retten. Die Rettungsarbeiten werden von Heeres- und Marinekräften aus der Luft geleitet. Da Seuchengefahr besteht, werden dringende Hilferufe nach Impfstoffen hinausgeschickt. In einem Bericht äußert sich das rote Kreuz, daß die Gefährdung durch verheerendes Trinkwasser bei dieser Katastrophe die größte ist, die jemals festgestellt wurde. Präsident Roosevelt steht in ständiger telefonischer Verbindung mit dem heimischen Gebiet.

Die Zahl der durch die Überschwemmung obdachlos gewordenen Personen beläuft sich schon jetzt auf über 400 000; mehr als hundert Todeskoffer sind schon gezählt.

Wie immer bei so tragischen Ereignissen, versuchen Lichtscheue Elemente, die Lage für sich auszunutzen. Besonders in Portsmouth (Ohio) begannen organisierte Banden mit der

Plünderung der von den Einwohnern verlassenen Wohnungen. Die Einwohnerwehr erhielt Befehl, auf alle Plünderer und Verdächtigen sofort zu schießen.

„Brennende Flüsse“

Reifenexplosion in Cincinnati

Cincinnati, 24. Januar. (Drabth.) Eine durch das Hochwasser verursachte Explosion mehrerer Tanks der Standard Oil Co. setzte ein ganzes Häuserviertel in einer Länge von drei Meilen und einer Breite von einer halben Meile in Brand. Die Stichflamme schoß über hundert Meter hoch und wurde ständig von explodierenden Ölfässern und Tanks genährt. Das brennende Öl floß auf die durch das Hochwasser überfluteten Straßen und machte brennende Flüsse aus ihnen. Mindestens 32 Häuser brannten nieder, darunter zwei Fabriken.

Verwirrung, Elend und Panik

Das durch die Explosion mehrerer Tanks der Standard Oil Co. verursachte riesige Feuer in Cincinnati konnte nach einer neueren Meldung von der Feuerwehr infolge des ansteigenden Hochwassers bis Sonntag, Mitternacht, noch nicht eingedämmt werden. Riechende Rauchwolken lagerten über der Stadt, in der unbeschreibliche Verwirrung, Elend und Panik herrschten. Der Gouverneur des Staates Ohio hat 1000 Mann nach Cincinnati abkommandiert, um Unruhen zu verhindern. Außerdem wurde über die Stadt der Belagerungszustand verhängt. Der Schaden der Standard Oil Co. wird bereits auf drei Millionen Dollar geschätzt.

Windstärke 10 im deutschen Küstengebiet

Der Südost-Sturm treibt das Wasser aus den Flüssen in die Nordsee

Bremen, 25. Januar. Im nordwestdeutschen Küstengebiet herrschte in der Nacht zum Montag wieder starker Sturm aus Südost. Der Sturm trieb gewaltige Wassermengen aus der Weser in die Nordsee, wodurch die Schifffahrt empfindlich gestört wurde. Im Hafen von Bremen liegen die meisten Schiffe infolge des außerordentlich niedrigen Wasserstandes auf Grund. Die nach Bremen unterwegs befindlichen Schiffe waren gezwungen, die Fahrt zu unterbrechen und auf das Eintreffen der Flut zu warten. Am Vormittag flaute der Sturm vorübergehend auf Stärke 8 ab. Es besteht jedoch die Gefahr eines erneuten Aufstiehs. Auch in Bremerhaven hat die Schifffahrt durch den niedrigen Wasserstand zu leiden. Die nordwestdeutschen Landstraßen, bis zum Rhein hinunter, sind mit starkem Schmelteis bedeckt, so daß der Verkehr nur unter größten Schwierigkeiten durchgeführt werden kann.

Hamburg ohne Licht

Hamburg, 25. Januar. Der starke Südostwind, der in der Nacht zum Montag im Unterelbegebiet herrschte, hat zu einer merklichen Störung des Elektrizitätswerkes Neuhof der Hamburger Elektrizitätswerke geführt. Durch den Südostwind hat der Wasserstand in der Elbe einen ungewöhnlichen Tiefstand erreicht. Dadurch ist auch das Wasser aus dem Neuhof Kanal abgefließen, so daß die Elektrizitätsmaschinen kein Wasser zum Kühlen mehr haben. Hamburg ist daher mit Wasserdampf seit Sonntagabend 9 Uhr ohne Licht. Bisher vermochte das Werk noch einen Dieselmotor in Tätigkeit zu halten, der den Strom zu den Verkehrsmitteln lieferte. Wie lange die Verkehrsmittel noch mit Strom versorgt sein können, läßt sich nicht übersehen. Eine völlige Stilllegung des Betriebes in Neuhof würde zu unbeschreiblichen Verkehrsstörungen führen. In den letzten Stunden mußte der Verkehr bereits ganz erheblich eingeschränkt werden.

Die sämtlichen Gebäude, das Arbeiter-Erholungsheim, die Warenhäuser und Garagen sowie 5000 Kraftwagen, ferner eine Million Gallonen Benzin und zehn große Öltanks sind dem Brande zum Opfer gefallen.

Die Feuersbrunst wütete in den frühen Abendstunden des Sonntags in einer Länge von 5/8 Kilometer und einer Breite von 1 Kilometer. Die vom Öl genährten Flammen schlugen bis zu 150 Meter hoch.

Etwa 250 000 Gallonen Benzin trieben in den Ohio-Fluß. Das Flußbett ist ein einziges Flammenmeer. Ein Uferdorf wurde bereits in Brand gesetzt. Die Flammen schlagen acht Stochwerke hoch. Da befürchtet wird, daß die sechs Meilen von diesem Dorf entfernt liegende Stadt Lawrenceburg ebenfalls von den Flammen verheert wird, hat die Polizei die Räumung der Stadt angeordnet.

Ein Damm soll durchstochen werden...

Besonders ernst ist auch die Lage im Staate Tennessee. In der Nähe von Memphis bewachen Farmer, mit Schrotflinten bewaffnet, den dort neu errichteten Damm, da die Heeresverwaltung den Befehl gegeben hatte, den Damm zu durchstoßen, um die weiter am Oberlauf des Mississippi liegende Stadt Cairo (Illinois) vor den Fluten zu retten. Die über diesen Befehl empörten Farmer drohen, auf die dortigen Nationalgarde zu schießen. Der Eisenbahnverkehr im Ohio-Staat ist stillgelegt, nachdem mehrere Züge infolge Unterbrechungen des Eisenbahnverkehrs entgleist waren. Die Zahl der Todesopfer im Katastrophengebiet steigt ständig weiter.

Strenge Fröste in Schlefien

Breslau, 25. Januar. Bei heiterem Wetter haben sich in Schlefien wieder strenge Fröste eingestellt. In Niederschlesien sind die Temperaturen bis 15 Grad, in Oberschlesien bis 19 Grad unter Null abgesunken. Bad Charlottenbrunn meldet 21 Grad Kälte, die Jobstbaude 20, Bad Reinerz sogar 22 Grad.

Die Themse steigt weiter

London, 25. Januar. Die Themse führt seit Sonntag bis weit über London hinaus Hochwasser. Große Teile von Sussex sind völlig überflutet. Auch Windsor meldet einen Wasserstand von rund einem Meter über normal. Dabei steigt das Wasser infolge starker Regenschläge immer weiter.

Deutsche Antwort an England überreicht

Berlin, 25. Januar. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist dem hiesigen britischen Botschafter am Montagvormittag die Antwort der Reichsregierung auf die letzte britische Note in der Frage der freiwilligen Teilnehmer an den Kämpfen in Spanien übermittelt worden. Der Wortlaut der deutschen Antwort, die wiederum im Einvernehmen mit der italienischen Regierung abgefaßt wird, wird am Dienstag veröffentlicht.

Auch die italienische Antwort übergeben

Rom, 25. Januar. Der italienische Außenminister Graf Ciano hat am Montagvormittag die italienische Antwort auf das englische Memorandum vom 11. Januar betreffend die Frage der Nichtbeteiligung in Spanien und im besonderen die Frage der Freiwilligen der englischen Botschaft zu stellen lassen.

Tagesfragen

Blum's Rede

Die französische Presse hatte — wie wir am Samstag berichteten — die Rede, die Ministerpräsident Blum gestern in Lyon gehalten hat, mit einigem Nachdruck angekündigt und sozusagen große Dinge prophezeit. Anscheinend ist dies Blum selbst nicht ganz angenehm gewesen — denn er erklärte, er sei von dieser Vorankündigung einigermaßen überrascht gewesen, wolle aber unter diesen Umständen nicht schweigen, da dieses Schweigen sonst mißdeutet werden könnte. Nach dieser nicht gerade vielversprechenden Einleitung hat Léon Blum dann die deutsch-französischen Beziehungen einer Betrachtung unterzogen, wobei eine gewisse Anlehnung an die Ausführungen, die der englische Außenminister Eden kürzlich vor dem Unterhaus gemacht hat, deutlich erkennbar war. Man darf Blum das Zeugnis ausstellen, daß er die Worte, die er an Deutschland gerichtet hat, gut zu wählen wußte. Das klang alles recht verbindlich. In keiner Weise wurden die guten Absichten und die Friedensbereitschaft der Regierung des Reiches in Zweifel gezogen; auch wenn Blum feststellte, daß er nichts vorschlagen wolle, was einem Handel ähnlich sei, obwohl die Idee entstanden sei, daß eine Hilfe für Deutschland auf wirtschaftlichem Gebiet nur dann in Frage komme, wenn es sich zu einer befriedigenden Teilnahme an der friedlichen Regelung der europäischen Lage bereitfinde, so ist daran kaum etwas auszusetzen. Es sei auch nicht sein Wunsch, so meinte der Ministerpräsident weiter, eine mögliche Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands zu einem politischen Zwang auszunutzen und Deutschland zu nötigen, um Hilfe zu bitten und sich politischen Bedingungen zu unterwerfen. Wenn Herr Blum jedoch versicherte, er sei immer bereit gewesen, die aufrichtigste und freieste Unterstützung zu machen, um voller Freimütigkeit die allgemeinen Probleme anzuschneiden, die das politische Leben zweier großer Staaten aufwirft, so vermögen wir ihm darin nicht zuzustimmen. Er vertritt die Methode der zweiseitigen Pakte und sucht die französische Sicherheit wiederum im Rahmen des kollektiven Friedens, indem er sich auf die Grundzüge des Völkerbundes beruft. Gleichzeitig versichert er, daß Frankreich seinen Freunden treu bleiben wolle. Aber gerade die Freunde und Verbündeten Frankreichs sind es leider gewesen, die den internationalen Kollektivismus mißbraucht haben, die sich von Frankreich Küstungsanleihen geben ließen und durch ihre Haltung gegenüber Deutschland erkennen ließen, daß sie es nicht für nötig hielten, sich mit uns zu vertragen. Der französische Ministerpräsident hat einen Erfolg vorausgesagt, wenn alle gleich guten Willens seien, aber die Eintrübe der letzten achtzehn Jahre sind in Deutschland noch zu stark, als daß das Vertrauen in diesen guten Willen bei allen anderen aufbringen könnte. Nichts hat Deutschland bisher auf dem Wege von Verhandlungen erreichen können, am wenigsten auf allgemeinen Kongressen. Und wenn es auf dem Wege zur Freiheit und Gleichberechtigung vorangekommen ist, dann nur deshalb, weil es sich den Weg selbst geöffnet und sich nicht mehr auf den guten Willen der anderen verlassen hat. Auch müssen wir befechten, daß unsere Methode der zweiseitigen Abmachungen es an Wirklichkeitssinn hat fehlen lassen. Keiner unserer Partner, die sich auf diesem Wege mit uns verbandelt haben, hat sich bisher überbietet gefühlt — ganz im Gegenteil! Und daß die Abkommen, die Deutschland mit verschiedenen Staaten getroffen hat, Beruhigungsmomente sind, wird heute auch außerhalb unserer Grenzen anerkannt. Im übrigen hat Frankreich ja selbst „zweiseitige Verträge“ geschlossen — zum Beispiel den mit der Sowjetunion, der freilich der guten Eigenschaften, die ein solcher Vertrag haben muß, durchaus entbehrt und der nicht nur von Deutschland als eine Gefahr für Europa angesehen wird. Darum spricht Blum so viel von dem „unkleibaren Frieden“ und der Notwendigkeit allgemeiner Vereinbarungen, sobald die Möglichkeit von zweiseitigen Verhandlungen mit Deutschland aufsteht? Es ist eine gewisse Enttäuschung, daß Blum an den alten Rezepten festhält — obwohl er doch längst die Beweise dafür hat, daß mit diesen Rezepten den

nervösen Zuständen Europas nicht mehr belu-
kommen ist.

Belgrad und Sofia

Die Zeit heilt alle Wunden. Sie vernarben,
und dann schmerzt selbst eine leise Verätzung
nicht mehr. Das einst das Elend für Deutsch-
land und Bulgarien war, ist Magdonien für
Serbien und Bulgarien. Ein Grenzland, das
beiden Völkern viel Blut gekostet hat, bis in
dem ehrenvollen Kampfe der eine Gegner
unterlag und den Verzicht ausgesprochen hat.
Dabei liegt auf dem Balkan der Fall weitest
einfacher. Magdonien ist slavisch, steht also
beiden Nachbarn gleich nahe in enger Ver-
wandtschaft, die zwischen Germanen und Ro-
manen nicht vorhanden ist. So hatten die Ver-
suche zu einer Verständigung und Veröhnung
zwischen Belgrad und Sofia zwar Hindernisse
mancher Art zu überwinden, ehe es überhaupt
zu der ersten Annäherung kam, aber sie waren
nicht von vornherein ausbleibend, da es sich
schließlich um Brüder derselben Mutter handelt.
Diese Erkenntnis brach sich immer mehr Bahn,
nachdem schon König Alexander und Zar Boris
das Unhaltbare des Zustandes der Draht-
verhänge längs der Grenzen erlief und die erste
Weiche in diese künstliche Absperrung gelegt
hatten. König Alexanders tragisches Ende ver-
stärkte die Weiterentwicklung, aber es hielt sie
nicht auf. Den Monarchen folgten die gegen-
seitigen Verträge von Volk zu Volk und Stadt
zu Stadt, die kirchlichen und die kulturellen
Kreise knüpften engere Verbindungen an, bis
allmählich die Lage zur Entspannung reif war.
Den beiden Ministerpräsidenten Stojadinowitsch
und Stojewitsch blieb es vorbehalten, in einem
Freundschaftsvertrag, der jetzt
unterzeichnet worden ist, den Grundstein
für die südslawische Verständigung zu legen. Es
ist vorerst ein Fundament, auf dem weiter-
gebaut werden kann, nicht etwa ein Schlussstein.
Denn viele Fragen werden im Laufe der Zeit
noch zu regeln sein. Am ehesten wird das neue
Verhältnis zwischen den beiden slawischen
Nachbarn, die „des langen Habers
müde“ geworden, sich außenpolitisch auswirken.
Für Bulgarien, das dem Balkanbunde nicht an-
gehört, bringt der Vertrag zweifellos eine gün-
stige Entlastung, zumal es bereits einen ähn-
lichen Freundschaftsvertrag mit der Türkei ab-
geschlossen hat. Nicht minder beruhigt kann
man in Belgrad sein, denn die obendies nicht
leichte Stellung des dreizehnten Kaiserreichs
gegenüber den Fragen der europäischen Politik
die seine Interessen im Donauraum und an der
Adria berühren, erklärt durch die Verständigung
mit dem südlichen Nachbarn eine Erleichterung.
Beide Staaten dürfen den Vertrag als einen
Gewinn buchen, der ihre Politik auf dem Balkan
vereinfacht und ein neues Glied in der Kette
der Abmachungen bedeutet, die den Balkan zu-
sammenfassen, um ihn von den politischen
Einflüssen gewisser Großmächte unabhängig zu
machen. Vom deutschen Standpunkt aus, da das
Reich mit jedem der beiden südslawischen
Staaten in guten und freundschaftlichen Be-
ziehungen steht und wirtschaftlich an einer
Erklärung des Balkans interessiert ist, ist diese
Verständigung erwünscht und begrüßenswert,
denn sie sichert den Frieden in einem sonst sehr
unruhigen Teile Europas und zugleich die
Zusammenarbeit mit allen Staaten, die sich
selbst dieses Ziel für ihre Politik gesetzt haben.

Nati Belgrad-Sofia unterzeichnet

Belgrad, 24. Januar. (Drahtb.) Die Unter-
zeichnung des jugoslawisch-bulgarischen
Freundschaftsvertrages, das die Bezeichnung
„Freundschaftsvertrag zwischen Jugoslawien und
Bulgarien“ trägt, erfolgte am Sonntagvormittag
durch den jugoslawischen Ministerpräsidenten
Dr. Stojadinowitsch und den bulgarischen

Ministerpräsidenten Dr. Stojewitsch im
südlichen Außenministerium.

Der Vertrag enthält nach der üblichen Präambel
zwei Artikel. Artikel 1 lautet: „Zwischen
dem Königreich Jugoslawien und dem König-

reich Bulgarien wird unverrückbar
Friede und aufrichtige sowie ewige
Freundschaft geschlossen.“ Artikel 2 be-
trifft die Ratifizierung des Vertrags nach dem baldmöglichst
in Belgrad vorzunehmenden Austausch der Ratifi-
kationsurkunden in Kraft tritt.

Das Prozeß-Theater in Moskau

Wieder einmal bekennen sich alle Angeklagten schuldig
Unsinnige Verdächtigungen auswärtiger Staaten

Moskau, 23. Januar. (Drahtb.) Vor dem
Obersten Militärgericht begann am
Samstag der zweite sogenannte Troj-
kistenprozeß gegen Wlataw, Ra-
del-Sobelsch, Solonikow und an-
dere. Wie bei allen diesen Prozeß-
szenen wird der Zugang zum Gerichtshaus und
zum Gerichtssaal durch das übliche große Auf-
gebot von Angehörigen der GPK in Uniform
und in Zivil scharf bewacht. Die Auslandspresse
ist durch etwa 20 europäische und amerikanische
Journalisten vertreten. Unter mehreren aus-
ländischen Diplomaten befinden sich die Bot-
schafter Frankreichs und der Vereinigten
Staaten.

Nach dem Erscheinen des Staatsanwalts
Bolschinski und des Gerichts, das aus dem Vor-
sitzenden, dem Armeejuristen Ulrich und zwei
gleichfalls militärischen Beisitzern besteht, be-
ginnt die Verhandlung mit der Verlesung der
Anklageschrift.

Diese Anklageschrift stellt zweifellos das un-
geheuerlichste Dokument, das jemals von einem
Sowjetgericht verfaßt wurde, dar. Sie enthält
neben allen überhaupt nur denkbaren Beschuldi-
gungen der 17 Angeklagten „Trojisten“ die un-
geheuerlichsten und unsinnigsten
Anschuldigungen gegen auslän-
dische Mächte, vor allem gegen das
deutsche Reich.

Dieses einseitige „Dokument“ geht von den
angeblichen Aussagen „längst erschossener“ Opfer
des vorjährigen Trojistenprozesses aus und
baut sich ausschließlich auf den „Gedanknissen“
der Angeklagten auf. Die Angeklagten hätten,
so heißt es, auf unmittelbaren Befehl des im
Ausland befindlichen Trojisten ihre Verbrechen
verübt in der Absicht, das bolschewistische Regime
zu stürzen und die „kapitalistische Gesellschafts-
ordnung“ mit Hilfe militärischer Intervention
ausländischer Mächte wiederherzustellen. Zu
diesem Zweck hätten sich die Angeklagten zum
Ziel gesetzt, durch Landesverrat und Terrorakte
Sowjetrußland zu schwächen und in unmittelbare
Verhandlungen mit den Feinden der Sowjet-
union einzutreten.

An dieser Stelle bringt die Anklage ihren
Hauptinhalte nach folgender Melodie:
Die der Hauptangeklagte Wlataw ge-
standen haben soll, habe Trojki in einer Un-
terredung mit Wlataw im Dezember 1935 er-
klärt, daß er, Trojki, ein übereinkom-
men mit dem Stellvertreter des
Führers Rudolf Heß, unter folgenden
Bedingungen abgeschlossen habe: 1. ein Zusam-
mengehen in den wichtigsten internationalen
Fragen; 2. das Einverständnis zu territorialen
Abtretungen; 3. Zulassung deutscher Konzessionen
zur Gewinnung von Erzen, Erdöl, Gold
usw. in der Sowjetunion; 4. Schaffung günstiger
Niederlassungsbedingungen für deutsche Privat-
unternehmungen in der Sowjetunion; 5. im

Falle eines Krieges solle eine „aktive Diver-
sionsstätigkeit in Rüstungsbetrieben und an der
Front im Einvernehmen mit dem deutschen
Generalstab organisiert werden!“

Diese Behauptungen sind so lächerlich,
daß kein halbwegs vernünftiger Mensch sie ernst
nehmen wird. Aber es scheint, daß Moskau die
Welt mit seinen eigenen dummdreisten Mak-
haben mißt, wenn es diesen Gipfel des Unsinns
erklimmt.

Schließlich befaßt sich die Anklageschrift mit
einer angeblichen Spionage- und Schäd-
lingstätigkeit, die die übrigen Angeklagten
auf Anweisung des „parallelen Zentrums“
betrieben hätten. So sollen die Angeklagten Eise-
n, Turf, Kiesel und Vorkursstoffe in
Bahnkatastrophen, insbesondere bei Mi-
litransporten, organisiert haben, während die
Angeklagten Wlataw, Strolow und Schekow
Sabotage in Bergwerken und in der
Rüstungsindustrie ausgeübt hätten usw.
Schließlich werden noch angebliche Anschü-
digungen auf Stalin, Molotow und an-
dere Sowjetgewaltige erwähnt.

Die Anklageschrift beidseitig schließlich sämt-
liche Angeklagten des Hoch- und Landesverrats
und spricht dieselbe Anschuldigung erneut auch
gegen Trojki und dessen Sohn Sedow aus. Nach
der Verlesung der Anklageschrift „bekann-
ten“ sich alle 17 Angeklagten der ge-
nannten Verbrechen schuldig!

Wlataw und Radel „geständig“

Moskau, 24. Januar. (Drahtb.) Die Ver-
nehmung der Angeklagten im Moskauer
„Theater“-Prozeß begann am Samstag mit dem
Verhör Wlataws, der bereitwillig alles
gestand, was er auf Grund der Anklageschrift
gesagt hatte. Er wiederholte die üblichen
Anschuldigungen gegen Deutschland und Japan
und gab reichhaltig zu, daß er sich durch „falsche
Planungen“ und „Fehlinvestitionen“ großer
Kapitalien „schuldig gemacht habe. Da die le-
genannten Selbstbeschuldigungen offenbar den
wirklichen Hintergründen des Prozesses allzu
nahe kamen, verwies der Gerichtsvorsitzende
Ulrich weitere Aussagen über dieses Thema auf
eine nichtöffentliche Sitzung.

Der Sonntagvormittag brachte eine längere
Vernehmung des Hauptangeklagten Radel,
der, wie zu erwarten war, alle wesentlichen
Anklagepunkte „eingestand“, jedoch gewisse
Vorbehalte machte und gelegentlich durch
ironische Bemerkungen auf die Hintergründe
des Prozesses hinwies.

Unter großer Spannung der Zuhörer machte
Radel Ausführungen über seine angebliche
honorarvertragliche Tätigkeit auf außenpoli-
tischen Gebiet, wobei er teilweise die
durch den Anklageakt bereits bekannten „Ge-
ständnisse“ wiederholte. Wiederum tauchten wie
bei den „Gedanknissen“ Wlataws angebliche

mündliche und schriftliche Anmerkungen
Trojki auf, in denen dieser von der in der
Sowjetunion befindlichen Trojistengruppe
eine Ausdehnung der Schablonenarbeit, der
Diversionsakte, Spionage, ja sogar Anknüpfung
landesverräterischer Verbindungen zu in
Moskau weilenden Vertretern ausländischer
Mächte forderte. Japan und Deutschland
wurden erwähnt.

Solonikow und Cerebrjafow „gestehen“

Moskau, 25. Januar. Die Sonntagsnach-
mittags-Sitzung im Moskauer Theater-
prozeß brachte nach Abschluß des Verhörs von
Radel die Zeugenvernehmung von

Solonikow.

Dieser war bisher Korrespondent der „Iswes-
tija“ in Washington. Er befindet sich gleichfalls
in Haft. Stodend und mit leiser Stimme „ge-
steht“ Solonikow angebliche Kurierdienste
zwischen Trojki und Radel ein, und zwar
unter Ausnutzung seiner dienstlichen Stellung im
Auslande. Darauf kam der Staatsanwalt noch-
mals auf die Verbindung Radel's zu dem General
der roten Armee und früheren Militärattaché der
Sowjetunion in London, Putna, zurück. Putna,
der bekanntlich schon zur Zeit des ersten Troj-
kisten-Prozesses im vorigen Jahre verhaftet wurde,
sitzt immer noch im Gewahrsam der GPK. Bei
der Erörterung fiel auch der Name des Marshalls
der Sowjetunion Tuschatschewski, der Putna
zu Radel „auf dienstliche Wege geschickt haben
soll. Auffallend ist, daß der Staatsanwalt peinlich
vermied, Radel über den Charakter seiner Bezie-
hungen zu Putna zu näheren Äußerungen zu ver-
anlassen. Radel wurde dagegen vom Staats-
anwalt ausgefordert, dreimal mit lauter Stimme
zu erklären, daß Tuschatschewski nicht das geringste
mit der Trojistengruppe zu tun habe. Der Saal
nahm diese „Ehrenklärung“ für Tu-
schatschewski aus dem Munde Radel's mit Er-
staunen zur Kenntnis.

Das Gericht fuhr allmählich mit der Verneh-
mung des dritten Hauptangeklagten, des frühe-
ren sowjetrussischen Botschafters in London und
Bizekommissars für auswärtige Angelegenheiten,

Solonikow,

fort. Nach der Anlage des Prozesses soll So-
lonikow als Mittelsmann zwischen der im
Vorjahre abgetrennten Sinowjew-Kamenev-
Gruppe und der Wlataw-Radel-Gruppe er-
scheinen. Er hat, so wünscht es der Staatsanwalt,
gleichfalls hoch- und landesverräterische Pläne
„eingestehen“. Das tat er auch, und zwar
genau nach den entsprechenden Punkten der An-
klageschrift. Er gab zu, landesverräterische Ge-
spräche mit einem Vertreter einer fernöstlichen
Großmacht im Auftrage Trojki geführt zu
haben.

Der Theaterprozeß schloß am Sonntag mit der
Vernehmung des vierten Hauptangeklagten, des
früheren Verkehrsministers und späteren Bize-
chefs der Wegebaudirektion

Cerebrjafow.

Auch er fiel nicht aus der Reihe. Er „gestand“
seinerseits die angebliche Schablonenarbeit im
Reffort des Transportwesens. Dabei erwähnte er
auch die Eisenbahnkatastrophen, falsche
Berechnungen technischer Normen für Lokomoti-
ven usw., alles Mißstände, die zu den Krebsbö-
den des sowjetrussischen Eisenbahnwesens ge-
hören.

Hierbei tauchte ebenfalls eine neue Nuance
auf: Cerebrjafow will besonders enge Ver-
bindungen mit tausendfachen Troj-
kisten und Menschewisten unterhalten haben.
Diese will er zu Terrorakten auf den Hauptplätzen
der bolschewistischen Partei in Georgien, Persien,
und auf Stalin angezettelt haben. Dabei kam
zur Sprache, daß Oppositionelle in Georgien an-
geblich ein unabhängiges Georgien oder wenig-
stens die Vorherrschaft Georgiens in der kauka-
sischen Föderation anstrebten.

Gemeinsames Männerchor-Konzert

Zu einem Gemeinschaftskonzert vereinigten sich
am Sonntagabend im „Friedensheim“ in Barmen
der „Heibter Männerchorverein“ und der
„Quartettverein Eintracht“. Der bis zum letzten Platz besetzte Saal zeigte auch
hier den Wert des kamerabischen Zusammen-
wirkens zweier Vereine, von denen einer allein
das Risiko eines Konzertes nur schwer tragen
könnte.

Die mit ausgezeichnetem Geschmac zusammen-
gestellte Vortragsfolge brachte in ihrem ersten Teil
hauptsächlich Werke von Franz Schubert. Die
vereinigten Chöre begannen mit dem schwerwiti-
gen „Abend wie wieder“ von C. F. Adam,
dann folgte Schuberts glaubensstarkes „Im Abend-
rot“, das frohlich-lebensbejahende „Das Bräutigam“
und drei der schönsten Volkslieder von Zilcher:
„Am Brunnen vor dem Tore“, „Morgen muß ich
fort von hier“ und „Nun leb wohl, du kleine
Gasse“. Die beiden Chöre, etwa fünfzig Sänger,
wurden unter der glücklichen Stabführung von
Gustav Risse-Barmen allen Aufgaben voll ge-
recht. Das schöne Stimmenmaterial fand sich in
harmonischem Gleichklang, und alle Gaben ließen
erkennen, daß bei diesen beiden Vereinen vor allem
das Volkslied eine besondere Pflegestätte hat.

Bereits im ersten Teil lernte man den Gast
des Abends, den jugendlichen Tenor Franz Bö-
hner, kennen, der jetzt am Rrefelder Stadttheater
seine erste Anstellung hat. Er erwies sich in den
beiden Schubert-Liedern „Du bist die Ruh“ und
„Der Neugierde“ und den beiden Liedern von
Richard Strauss „Traum durch die Dämmerung“
und „Ich liebe dich“ als ein Liebesfänger von
feinstem Einfühlungsvermögen. Die Leuchtkraft
und Stärke seines jugendlich-schönen Tenors
führte er dann mit der Arie des Ralfen aus
„Turandot“ und der Arie des Rudolf aus „La
Bohème“ ins Treffen. Gregor Eichhorn von
den Städtischen Bühnen Wuppertal war ihm ein
feinführender Begleiter.

Der zweite Teil begann mit Kurt Vismann's
tuchtigem, in letzter Zeit oft gehörten Chorwerk
„Feiger Gedanken“, führte dann zu dem padenden
„Flamme empor“ von Trunk und schloß mit dem
herrlichen und zukunftsrohen „Deutscher Glaube“
von Franziskus Ragler. So war auch in diesem
Teil die geschlossene Eintracht gegeben, die
den Abend zu einem künstlerischen Genuß beson-
derer Art machte.

Otto Vogt

Berliner Theater

Und Pippa tanzt - Jan und die Schwindlerin - Goethes Faust bei Roses

Von unserer Berliner Schriftleitung

1905 hatte sich Gerhart Hauptmann in Ameten-
dorf in der schlesischen Heimat soeben eingerichtet,
als es ihn plötzlich wieder nach Berlin zog. Un-
terstützt einer bewegten Dichterfülle! Er siedelte
nach Berlin über, um dort wieder in schuldiger
Schuldige Erinnerung an das winterrliche Nie-
sengebirge zu verfallen. Aus dieser Stimmung
entstand das Trauerspiel, verpönte Glasbüttenmä-
rchen „Und Pippa tanzt“. Eine schwer zu-
gängliche Dichtung, und so überließ es nicht, zu-
mal in einer Epoche, die Hauptmann rasch als
Naturalisten abgestempelt hatte, daß die Urauf-
führung im Berliner Lustspiel-Theater (am 19.
Januar 1906) einen nur matten Widerhall beim
Publikum fand.

Nach auf den Tag 31 Jahre später spielt Käthe
Gold, die vierte Berliner Pippa, wie die Chro-
niken nachrechnen (da Closs war die erste), das
Zauberwesen aus Glas und Mondschein auf der
Bühne des Staatstheaters. Halb Dämon,
halb Kind, halb sinnlicher Sünder, halb tragischer
Norden — so tanzt sie zwischen den Gefallen des
Spiels, die ihrerseits nicht weniger gehalten sind
zwischen Mücke und Wirklichkeit. Da ist der
Vater Tagliarini (Walter Brand), ein Schurke
und Faltschpieler. Ein italienischer Glasbütten-
meister, teilt das Personenverzeichnis mit, ein Genie sei-
nes Hauses, sagt uns der Glasbüttenmeister
(Paul Wildt), der begehrt und doch von ihrem
Zauber gebannt um die kleine Pippa steht. Der
alte Huhn (Eugen Krieger) umarmt sie am schwer-
fälligen. Ist er Rubezahl, oder ist er nur ein
Invalide, ein alter Glasbläser mit Kropf und
Bauchaden? Der überlebte vierte Akt, der
Todesstanz der beiden und die phantastische Ge-
schichte von dem letzten Hinken im erlöschenden
Mosaiken, rufen ihn in den Bereich der Metaphy-
sik, der Mythik, die in Schöpfen die Wurzel aller
Dichtung zu sein scheint. Und noch zwei Gestal-
ten, die der kleinen Pippa verfallen sind, so wie
sie selbst ihrem Tanzschal: der Handwerks-
burche (Franz Adick), der deutsche Michel, der
Träumer, der reine Tor — und sein reifes Gegen-

stück: Der alte Mann (Friedrich Kappeler), eine
Verkörperung der deutschen Weisheit, der alte
Faust, vom Leben gepreßt und belebt, aber
immer noch aufrecht, gerade wie ein alter Soldat.
Auch er, mit weitem Haar und wehrberlegenem
Sinn, bezaubert von Pippa, nur aus der Ferne
zwar, aus der Erinnerung...

Man darf diese Pippa nicht „verstehen“ wollen,
nicht mit dem Kopf. Es bleibt vieles darin
sprunghaft, traumhaft, eben ein Märchen. Aber
wer sich dem Traum hingeben kann, dieser Ver-
lorenheit an die deutsche aller Tugenden, der
hat eine tiefe Freude daran. (Schriftleitung:
Lothar Michel)

Intendant Gustaf Gründgens hatte, wie wir
schon öfter berichtet, vor mehr als Jahresfrist
fünf anerkannten Lustspielbüchern mit einem an-
spornenden Aufgebot von 1000 Mark den Auftrag
erteilt, ihm ein Lustspiel zu schreiben. Nun ist das
erste davon, „Der Schwindler“, Jan und die
Schwindlerin im kleinen Haus des
Staatstheaters zur Uraufführung gekom-
men. Es ist zwar keine Dichtung geworden, aber
ein ausgezeichnetes Theaterstück, ohne Plakereien,
mit gesundem und geschmackvollem Witz.

Jan ist ein Friele, der nach verschiedenen
„krummen Dingen“ der Jugendzeit (alles in
Harmlosigkeit natürlich) in Argentinien „ver-
schollen“ ist. Nun kommt er wieder und findet
breitlagig Pippa, sein Fräulein in einem
Badeort verbannt. Als ich Abschied nahm...
als ich wiederkam... Eine alte Geschichte!
Außerdem ist da aber noch „die Schwindlerin“ des
Titels. Und das ist eine Bombenrolle. Auch sie
ist eine Auslandsdeutsche, die sich lange fern-
einmal wieder in die Heimat zu kommen. Als
sie in Buenos Aires auf dem Arbeitsamt der
Sekretärinnenposten bei Jan angeboten wird, tut
ihr Herz einen Luftsprung. In dem friesischen
Badeort nun ist es ihre Aufgabe, das Infamito
Jan zu wahren und vor allem seine Millionen
zu verbergen, damit das Wiedersehen nicht unter

dem Zeichen des reichen Entfess aus Amerika steht.
Das macht die Schwindlerin ausgezeichnet, um
so besser, wenn man weiß, daß Maria Bard mit
ebenso viel Scham wie glänzenden Kostümen die
Rolle wiedergibt. Auch Hans Leibelt als Jan hat
eine recht dankbare Aufgabe, die er mit sichtlichem
Vergnügen löst. Daneben spielen unter der Lei-
tung Wolfgang Liebenow's, Franz Weber, Lina
Loffen, Volter von Gollande, Lotte Rette u. v. a.

Das Hoftheater, das vollständigste
Theater des Berliner Nordens, hat sich eine neue,
bemerkenswerte Aufgabe gestellt. Es will seinem
Publikum Goethes „Faust“, und zwar beide
Teile, nahe bringen. Natürlich geht das nicht ohne
Umstände. Zu weitgehenden Strichen wollte sich
Paul Rose nicht verstehen. So schuf er eine
Bearbeitung für drei Abende. Davon ist der erste,
„Faust und Mephisto“ (bis zur Herenfüße)
nun in Szene gegangen. Der zweite Abend bringt
in einigen Wochen die „Gretchen- und die
dritte Faust, zweiter Teil“ ohne die Helena-Par-
tien. Am Sonntag, 14. März, sollen alle drei
Teile hintereinander aufgeführt werden.

Grundlag der Inszenierung Paul Roses ist,
alles Gedankliche, ja das Wort überhaupt, ins
Hauelle, ins Anschauliche zu übertragen. Wir
haben über einen ähnlichen Stil schon oft beim
Theater des Volkes (anlässlich der Peer-Gynt-
Aufführung) berichtet können. Beide Theater ver-
folgen ja auch das gleiche Ziel. Wird die Dich-
tung dadurch zwar bildbuchartig verbereitert, so
weiß doch jeder, aus dem Akt, um wieviel in-
strukturiver ein Bild wirkt als eine Beschreibung.
Ludwig Büllners Faust hatte das große heroische
Barthol der Sprache, für das er als einer der le-
zten Heldentäter bekannt ist. In der Gretchen-
tragödie wird Ferdinand Asper den jungen Faust
spielen. Georg August Kochs Mephisto wieder-
holte alle theatralischen Möglichkeiten der Daboli-
tät aus. Erwähnenswert erscheint noch, daß die
vierstündige Aufführung außer dem Prolog im
Himmel auch das „Vorpiel auf dem Theater“
und die „Zuneigung“ einbezieht.

Dr. Frank Vogt.

Ilse Steppat geht nach Berlin. Die aus Bar-
men gebürtige, augenblicklich in Oldenburg tätige
Schauspielerin Ilse Steppat wurde für die
nächste Saison von Staatschauspieler Eugen
Löffler an die Berliner Volksbühne ver-
pflichtet.

Die Verlobung unserer Tochter Erika mit Herrn Dipl. Ing. Barthold Schübeler beehren wir uns anzuzeigen

Fritz Holzrichter und Frau
Johanna geb. Fabri

Wuppertal-Barmen
Adolf-Hitler-Str. 288

Erika Holzrichter
Barthold Schübeler
Verlobte

171 Monks R'd.
Lincoln (England)

Januar 1937

Hans Becker
Tilde Becker geb. Ködding
Vermählte

Wuppertal-Barmen, den 26. Januar 1937.

Statt Karten
Wilhelm Vester
Margarete Vester geb. Schneider
Vermählte

Betzdorf-Sieg
Schützenstr. 16

W.-Barmen
Eichenstr. 54

Am 21. Januar bekam unsere Dagmar ein Brüderchen,
Louis Albrecht

In dankbarer Freude:

Arnold Mohr und Frau
Ruth geb. Alberts

Berlin-Wilmersdorf,
Nassauische Str. 43

21. Januar 1937

z. Zt. Privat-Klinik Dr. Töpfer, Wilmersdorf, Kaiser Allee 30

Nach langem, schwerem Leiden entschlief plötzlich am Freitag dem 22. Januar, nachmittags gegen 3 Uhr, meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Erna Kikuth
geb. Wandhoff

im Alter von 46 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Fritz Kikuth
Hildegunde Wandhoff geb. Kikuth
Heinz-Erich Wandhoff
Addy Rettinger geb. Wandhoff
Theo Rettinger d. X.
Theo Rettinger d. J.

W.-Barmen, den 25. Januar 1937.
Schubertstr. 44

Die Beerdigung findet am Dienstag, 26. Januar, 15 Uhr, von der Friedhofskapelle Norrenberg aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

1677a

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.



Der liebe Gott nahm gestern Abend 10¼ Uhr unsere unvergeßliche liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Karl vom Scheldt
Emma geb. Teckenberg

zu sich in sein ewiges Reich. Sie starb nach einem arbeitsreichen Leben, nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit im 75. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Krefeld (Friedrichstr. 2), den 22. Januar 1937.

Die Beerdigung findet in Wuppertal-Barmen am Dienstag, 26. Januar 1937, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des evangelischen Friedhofs in der Friedhofstraße in Barmen-Wichlinghausen statt.

Gott dem Allmächtigen gefiel es Samstag-
nacht gegen 2 Uhr unseren lieben Schwager,
Onkel und Großonkel
Herrn
Johannes Brüssermann

aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit zu nehmen. Im hohen Alter von bald 88 Jahren verschied er plötzlich und unerwartet, wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente der römisch-katholischen Kirche. Selbst unvermählt geblieben, galt seine große Liebe und stete Sorge seinen näheren Angehörigen.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wuppertal-Elberfeld (Charlottenstr. 20), Barmen, Duisburg, Remscheid, Sonnborn, Krefeld, 23. Januar 1937.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 26. Jan., nachm. 16 Uhr, auf dem Friedhof an der Hochstr.
Die Exequien werden am gleichen Tage, morgens um 8.15 Uhr, in der Pfarrkirche St. Laurentius gehalten.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 4¼ Uhr entschlief nach schwerem Leiden meine liebe, treue Schwester

Miek Grimm

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer:

Helene Weber
geb. Grimm.

Wuppertal-Barmen, den 24. Januar 1937.
Meckelstr. 36

Die Beerdigung findet am 27. Januar, nachmittags 16¼ Uhr, von der Kapelle des Unterbarmer Friedhofs aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Montag in der Frühe, am 25. Januar 1937, ist unsere liebe, herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Otto Becker sen.

Selma geb. Rohde

nach schwerer Krankheit im Alter von 67 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Otto Becker
Hanni Becker geb. Händiges
Klaus Becker
Hansjürgen Becker.

Wuppertal-Wichlinghausen (Schimmelsburg 1),
Wuppertal, Bochum, Göttingen, den 25. Januar 1937.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 26. Januar, mittags 13¼ Uhr, von der Kapelle des Unterbarmer Friedhofs aus statt. Beileidsbesuche dankend verbeten.

Statt besonderer Anzeige.

Heute vormittag 2¼ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Herm. Dörner

Ida geb. Homberg

im fast vollendeten 72. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Ernst Lange
Martha geb. Dörner.

Wuppertal-Vohwinkel, den 23. Januar 1937.
Kaiserstraße 26

Die Beerdigung findet am Dienstag, 26. Januar, nachm. 3¼ Uhr, vom Trauerhause, Kaiserstraße 26, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Wer treu geschafft,
Bis ihm die Kraft gebricht,
Und liebend stirbt,
Ja, den vergißt man nicht.

Heute morgen gegen 6¼ Uhr verschied still und sanft nach langem, geduldig ertragenem Krankenlager mein lieber, herzenguter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Ferdinand Becker sen.

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Ferdinand Becker
Emma geb. Dickmann
Ferdinand Becker jun. u. Frau
Liesel geb. Vandrè

Emmi Becker
Herta Becker
Erna Becker
Otto Lusebrink
Willi Klipp.

Wuppertal-Dönberg, Barmen, Elberfeld, Neviges, den 24. Januar 1937.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 27. Januar 1937, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Dönbergerstr. 92, aus statt. — Nachfeier im Vereinshaus.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

d4731

Familien-
Anzeigen

gehören
in den

General-
Anzeiger
der Stadt
Wuppertal

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber, unvergeßlicher Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater

Herr Joh. Adolph

Steuersekretär i. R.

im Alter von beinahe 78 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Lina Adolph geb. Fritsch
Cläre Rest geb. Adolph
Donat Rest
Gutsbesitzer, Leutnant der Reserve
Marianne Rest.

W.-Barmen (Gronaustr. 66, früher Königs-
straße), Aschau, den 24. Januar 1937.

Die Überführung erfolgt am 25. Januar 1937, abends, nach Bayern, wo die Beerdigung in aller Stille stattfindet.

1678a

227b

„Floralix“-Bronchialtee

vorzüglich bei Verschleimung der Luftröhre,
Husten und dessen bösen Folgeerscheinungen.

Jungbrunnen, Barm., Schuchardstr. 1,
Elb., Poststr. 5, Rittersh., Berliner-, Ecke Stenertstr.

Seit fast 50 Jahren ist
der General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal
die Familien-Zeitung
des Bergischen Landes



Magenbeschwerden

nervöser Art, Sodbrennen,
überschüssige Magensäure

verhütet **Emüba-Salz Nr. 2**

in Apotheken und Drogerien
bestimmt bei E. Müggendorf,

W.-B., Heckinghauserstraße 39.

Damenbart

sow. alle lästige Körperhaare wird
mit der Wurzel für immer beseitigt
durch neu erfund. wohlschmeck. Ent-
haarungsm. n. Pulv. als Vorbehandl.
Sof. Wirk. innerh. 3-5 Min. Erfolg
n. Unschädlich, garant. Preis der
Kur 5 RM. Hochinteress. Broschüre
u. viele notariell begl. Anerkenn-
sendet kostl. Dr. E. Günther & Co.,
Rudolstadt/Th., Sedanplatz 98.

ANZEIGEN

aller Art für hiesige, aus-
wärtige und ausländische
Zeitungen und Zeitschriften

besorgt zu Originalpreisen

ALBERT BAUMGARTEN

Anzeigen-Mittler

W.-BARMEN

Langemarckstr. 8 - Ruf 50376

125-26d

Führertum und Menschenliebe

Abschiedsrede des Oberbürgermeisters Friedrich

Samstag vormittag hatte Oberbürgermeister Friedrich die Vertreter der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Stadt Wuppertal zu sich in den Rathsaal eingeladen, um ihnen für ihre Mitarbeit zu danken. In seinen Abschiedsworten führte er u. a. folgendes aus:

Nach reiflicher Überlegung habe ich aus eigenem Entschluß die Aufsichtsbefugnisse, mich zum 1. April 1937 aus den Diensten der Stadt Wuppertal zu entlassen. Nachdem der Regierungspräsident die Gründe für diesen Entschluß anerkannt und mir mitteilte, daß er das Weiterhinbleiben meiner Verlegung in den Ruhestand zu diesem Zeitpunkt in die Wege leiten wolle, ist meine Beurteilung zu diesem gegenwärtigen Zeitpunkt nach meinem eigenen Wunsch und Willen erfolgt, weil die Vorbereitung bzw. die einzelnen Entschlüsse zur Gestaltung des Haushaltsplanes 1937, die jetzt beginnen müssen, nur von einer Hand aus zweckmäßig zu treffen sind.

Nachdem ich die Dienstgeschäfte meinem ständigen Stellvertreter übergeben habe, bleibt mir noch übrig, von Ihnen, meine lieben Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen, Abschied zu nehmen.

Oberbürgermeister Friedrich schilderte dann die Zeit, in der er vor sechs Jahren nach Wuppertal kam. Wohl wußte ich damals bereits, so führte er weiter aus, daß das neue Amt ein schweres sei und auch meine schärfsten Kritiker werden rückhaltlos anerkennen müssen, daß das Amt, das ich sechs Jahre lang führte, schwere Lasten mit sich brachte. Aber damals habe ich nicht geahnt, welchen Grad von Nervenkraft und welchem Ausmaß von Liebe zu den Menschen hier im Tal nötig sei, um sechs Jahre lang die Leitung dieser Stadt zu führen.

Gerade jetzt in dieser Abschiedsstunde will ich es Ihnen, meinen Mitarbeitern, die auch weiterhin für das Wohl dieser Stadt tätig sein werden, sagen: Das Geheimnis der Kunst der Führung, wie eines ganzen Volkes, so einer Stadt, liegt in der Liebe zu den Menschen; wahre Liebe zeigt, wie bei dem einzelnen Menschen, voraus die Kenntnis der Vorzüge und der Schwächen, und ohne diese Kenntnis und das innere Verständnis für Vorzüge und Schwächen der Menschen ist Volkshaltung nicht möglich. Das beste Beispiel dafür sehen wir beim Führer: Darum gerade wird unter Führer in allen seinen Maßnahmen und Worten von seinem Volke verstanden, weil er dieses Volk in seiner Wesenheit mit allen Vorzügen und Schwächen ganz erfährt hat, versteht und liebt.

Der Oberbürgermeister entwarf dann seinen Hören in kurzen Strichen ein Bild der einzelnen charakteristischen Eigenschaften, Vorzüge und Schwächen der Menschen hier im Tal und knüpfte daran die Mahnung, in den guten Eigenschaften dem Volke Vorbild zu sein, den Schwächen aber bei liebevoller Erfassung in der jeweils geeigneten Weise zu begegnen; er mahnte, den Zug zur Vereinheitlichung der Stadt, der seit 1933 durch den Nationalsozialismus einen starken Träger gewonnen habe, aus innerer Überzeugung in der Stadt zu fördern; er führte die Wesenheit des Wuppertalers im ganzen in dem Wort Mollats zusammen: „Mehr sein als scheinen“. Dieses Wort mußte Zeitwort sein auch für den kommenden Führer dieses Gemeinwesens.

Dann fuhr er fort: Ich komme nun zu dem Hauptzweck, zu dem ich Sie in dieser Abschiedsstunde zusammengebe: Ihnen allen, Arbeitern, Angestellten und Beamten, spreche ich meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank und meine Anerkennung aus für die ausgezeichneten Leistungen und die Hingabe, mit der

Sie Ihren Dienst für die Stadt in den vergangenen sechs Jahren vollbracht haben; ich danke aber auch besonders für die durch Hingabe von Zeit, Arbeit und materiellen Gütern gezeigte Opfertätigkeit für die Gesamtheit sowie für die untereinander bewiesene Solidarität, wenn es sich darum drehte, dem Schlechtergestellten zu Hilfe zu

kommen. Ich bitte ferner diejenigen, die sich von mir in diesen sechs Jahren, sei es durch Worte oder aber durch Handlungen, getränkt gefühlt haben, um Rücksicht und bitte Sie, davon überzeugt zu sein, daß alle diese Handlungen diktiert waren von dem Gedanken der Rücksicht auf das Volksganze, der Beschränktheit der städtischen Mittel oder der Rücksicht auf zwingende gesetzliche Bestimmungen.

Lassen Sie mich aber auch bei meinem Abschied noch eine Mahnung an Sie richten: Kommen Sie den um Rat und Hilfe bittenden Volksgenossen, ohne Ansehen der Person, mit Freundlichkeit, Wohlwollen und Verständnis auch dann entgegen, wenn die Art des Vorbringens auch nicht immer so ausfällt, wie Sie es wohl wünschen möchten. Andererseits müssen selbstverständlich bewußt unangenehme, unpa-

Künstlerische Krippe in Bohwinkel

Eine weit über den Rahmen des üblichen hinausgehende künstlerische Ausgestaltung besitzt zurzeit die kath. Kirche in Bohwinkel in der bis Anfang Februar aufgestellten Krippe. Beim

Eingang vorne links in einer wie dazu geschaffenen Säulenhalle erblicken wir diese hochkünstlerische Darstellung der Geburt Christi. Tief ergriffen stehen wir vor diesem in seinem plastischen Aus-



Photo: A. Jacobs

druck meisterlichen Kunstwerk. Zunächst weiß man nicht, was einen mehr anziehen soll, die ganze Anordnung der Krippe oder die von Künstlerhand geschaffenen einzelnen Figuren. Oder liegt die Wirkung an der gerade wegen ihrer Einfachheit so faszinierenden Beleuchtung? Wie unendlich viel vermag diese Krippe dem zu geben, der ein Auge dafür hat. Wir gehen rund um die Krippe, und von allen Seiten bietet sie uns ein neues Bild. Die Krippe, die seit den Zeiten des Heil. Franziskus in der katholischen Kirche heimisch ist, neuerdings aber auch in die evangelische Kirche mehr und mehr einzieht — vergl. z. B. Regensburg bei Solingen, worüber der G. A. vor zwei Jahren berichtet hat —, hat in der letzten Zeit einen mehr ästhetisierenden Zug erhalten. Das mag an dem für hohe Domkirchen (vergl. die Krippe des Kölner Domes). In die Pfarrkirche gehört aber eine mehr volkstümliche Krippe. Deshalb ist auch die Krippe in der kath. Pfarrkirche in Bohwinkel, die heute in dieser Ausgestaltung zum achten Male von einigen Krippenfreunden in der Gemeinde aufgestellt worden ist, bewußt volkstümlich gehalten. Das ist aber nicht gleichbedeutend mit Koffen oder gar unter Preisgabe des ästhetisch-künstlerischen Empfindens, denn die von einer Oberammergauer Firma gelieferten, 60 bis 70 Zentimeter hohen holzgeschnittenen Figuren sind jede für sich in der künstlerischen Konzeption, in der formalen Ausgestaltung und in der farbigen Behandlung ein vollendetes Werk. Das gilt in gleicher Weise für die Figuren der Personen wie auch die der Tiere. Ganz besonders auf gelungen ist den Oberammergauer Künstlern die Konzentration auf das Kind in der Krippe, das eine Maj in dem gläubig-erwartenden Betrachten und Sichversenken in dieses seit Jahrtausenden erwartete Wunder, das sich vor ihnen auf, zum anderen in einem konzentrischen Zug zur Krippe hin zum Ausdruck kommt, in den Mensch und Tier einbezogen sind.

Entsprechend der inhaltlichen und künstlerischen Bedeutung der Geburt- und Anbetungszenen ist diese auch in den Vordergrund und in den Vordergrund der geschichtlichen Hinter dem Betrachter angebrachten Beleuchtung gerückt, so daß sich das Werk von einer Landschaft von natürlichen und künstlerischen Felsen, einer Behrnlage, für die eine süddeutsche Stadt (Rothenburg o. d. Tauber) und Burg an der Wupper Vorbild waren, die Gruppen der Pflanzen usw., mehr im Dunkel verliert, obwohl auch dieses durch vereinzelte Farn- und Tiergestalten mit in das große Geschehen hineinbezogen ist.

Daß die Krippe wirklich volkstümlich ist, zeigt die große Liebe, mit der jung und alt in der Gemeinde an der Krippe hängt, und die starke Beachtung, die sie die ganze, bekanntlich bis zum 2. Februar dauernde Weihnachtszeit über nicht nur in der Gemeinde, sondern auch bei vielen Besuchern von auswärts findet. Ihren schönsten Ausdruck findet diese, wenn in den Feiern oder an jedem Mittwochmorgen der Weihnachtszeit um 6 Uhr an der Krippe das heilige Meßopfer gefeiert wird.

Preiswerte Angebote

aus unseren Spezial-Abteilungen

Gardinen, Dekorationen und Bettwaren

Landhausgardinen wascheste Etamine-Qualitäten, mit Volant, ca. 70 cm breit, Meter 38, 58	Eleganter Kunstseiden- Traversstreifen in aparten Farben, ca. 120 cm breit, ... Meter 125, 1.10	Stores-Meterware auf solidem Grundstoff, mit reicher Klöppel - Garnierung, Meter 145, 1.10	Steppdecke angenehme leichte Füllung, mit gutem Kunstseiden-Da- mast 150/200 14.50
Dekorations-Vollvoile besonders hübsche Dessins, für die duffige Schlafzimmerdekora- tion, ca. 110 cm breit, Meter 125, 95	Jacquard-Dekorationsstoff besonders hochwertige Qualität, ca. 130 cm breit Meter 1.75	Stores-Meterware auf haltbarem Fantasiemarquise- tette und hohem Stickereifuß, Meter 195, 1.75	Steppdecke mit guter Wollfüllung und solidem Kunstseidendamast, 150/200 17.50
Künstler-Kretonne in geschmackvollen Farben und Dessins, ca. 120 cm breit, Meter 125, 1.10	Agfa-Travis-Kunstseide wundervoll weichfließende Qua- lität, mit kleinen Schönheits- fehlern, ca. 120 cm breit, Meter 1.95	Stores-Meterware auf prima Fantasiemarquise- tette, m. reicher Luftspitzengarnierung, Meter 375, 2.75	Steppdecke mit prima Krauswollfüllung und hochwertigem Kunst- seidendamast 150/200 24.50

Kettendruck
der transparent wirkende De-
korationstoff, ca. 120 cm breit,
Meter 195, 1.65

Klischan

Ein Posten einzelne
Steppdecken
in prima Qualitäten, zu be-
deutend herabgesetzten
Preisen 150/200 15.50

Zahlungserleichterung durch die Kunden-Kredit-G.m.b.H., Wuppertal, Döppersberg 2

sende Forderungen unter Umständen mit der nötigen Energie zurückgewiesen werden; zwischen diesen beiden Polen des Wohlwollens und der Zurückweisung unbilliger Forderungen liegt eine weite Spanne, die in den meisten Fällen bei richtiger Art der Behandlung eine erträgliche Regelung immer ermöglicht. Helfen Sie aber auch dem Leiter der Gemeinde in seinem Bestreben, die hier im Tal vorhandene Wirtschaft zu erhalten, sie zu fördern und, wenn möglich, weitere Unternehmungen hier in das Tal zu ziehen.

Der Oberbürgermeister schloß mit den warmsten Wünschen für das persönliche Wohlergehen aller Mitglieder der hiesigen Gefolgschaft und mit der Bitte um ein freundliches Gedenken.

Am Anschluß an die Abschiedsworte des Oberbürgermeisters brachte Stadtkämmerer Dr. Landwehr den Dank der Gefolgschaft zum Ausdruck, für die anerkennenden Worte, die der scheidende Oberbürgermeister für alle seine Mitarbeiter gefunden hatte. Er betonte, wie überrascht jeder gewesen sei, als er von dem Entschluß des Oberbürgermeisters, aus dem Amte zu scheiden, gehört habe. Wohl jeder der Anwesenden habe aus den Worten des Oberbürgermeisters die hohe Auffassung, die er von seinem Beruf hatte, erkannt und gespürt, mit welcher Liebe er an seinem Amte und an der Bevölkerung gehangen habe.

Der Kämmerer ging dann auf das Wirken des scheidenden Oberbürgermeisters in den sechs Jahren seiner Wuppertaler Amtstätigkeit ein. Er streifte die schwierige Arbeit der beiden Amtsjahre vor dem Umbruch, in denen der Oberbürgermeister gegen parlamentarische Wünsche und agitatorische Anträge der Parteien ein scharfes Regiment habe führen müssen. Nach dem Umbruch habe auch Wuppertal an dem deutschen Aufstieg teilgenommen und danke dem Führer, daß er im Rahmen des nunmehr abgeschlossenen ersten Vierjahresplans die Grundlagen für den Wiederaufstieg gegeben habe.

Der Kämmerer erinnerte an das warme Interesse und das Verständnis, das der Oberbürgermeister allen Zweigen des kulturellen Lebens und Wachstums der Stadt entgegengebracht habe. Auch hier hätten sich, gestützt auf die tatkräftige Mitarbeit der beteiligten Kräfte der Bewegung, bereits die ersten großen Erfolge im Aufblühen des Theaters, der Konzerte und der Vorträge gezeigt. Ähnlich seien auch auf anderen Gebieten wichtige Arbeiten in Angriff genommen, so auf dem Gebiete der Stadtpflege und der Anpassung der Stadt im engen Tal an den steigenden Verkehr. Noch zahlreiche Ausschnitte aus dem gemeinbildlichen Leben könnten genannt werden, die das Wirken des Oberbürgermeisters für die immer mehr zusammenwachsende und in die Gesundung hineinwachsende Stadt Wuppertal zeigten.

Ihnen allen, die sie als Gefolgschaft ihrem scheidenden Führer gegenüberstanden, bleibe es eine unerschütterliche Erinnerung, wie der Oberbürgermeister sich für die Stadt und ihr Wohl eingesetzt, wie er sein großes Können und Willen dem großen Ganzen uneingeschränkt zur Verfügung gestellt habe, und er könne ihm die Versicherung geben, daß alle ihr Bestes hergeben würden, um der geliebten Stadt Wuppertal weiter zu dienen und damit zugleich dem Führer an seinem großen Aufbauwerk zu helfen.

Der Kämmerer schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß dem Oberbürgermeister und seiner Familie eine glückliche Zukunft beschieden sein möchte.

Oberbürgermeister Friedrich dankte dem Stadtkämmerer Landwehr für seine Worte und führte zum Schluß, nachdem er nochmals einen Rückblick auf die sechs Jahre seiner Amtstätigkeit gegeben hatte, aus: Alle diese, die Anzeichen einer besseren Zeit bezeugenden Tatsachen, an deren Verwirklichung zu Anfang der sechs Jahre noch nicht zu denken war, sind das Verdienst eines einzigen Mannes gewesen, dessen zielbewusste Arbeit in anderen Teilen des Vaterlandes schon früher so durchschlagenden Erfolg geführt hatte, dessen Wirken aber infolge der besonderen Schwierigkeit der Lage der Exportwirtschaft in Wuppertal nicht ganz so schnell wie anderswärts zum sichtbaren Durchbruch und zum Segen der Bevölkerung im ganzen werden konnte: Unser Führer und Reichsführer Adolf Hitler. Lassen Sie uns in dieser Abschiedsstunde geloben, ihm — ein jeder an dem Platz, an den er gestellt wird — weiter zu dienen und mitzuwirken an dem schweren Werk der kommenden Jahre und stimmen Sie ihm zu Ehren ein in den Ruf: Unser Führer und Reichsführer Adolf Hitler, unser geliebtes deutsches Volk und unsere Stadt Wuppertal: Sieg Heil!

Glossen vom Tage

Siehe in der Postkarte

Das Lokal in der Poststraße ist dicht belegt. Die Kapelle spielt lebende Weisen. Die Stimmung geht höher. Die Menschen in dem festlichen Raum geben sich sorglos und glücklich dem Augenblick hin. Im Herzen Freude, nichts als Freude. Ein grauer Glücksmann geht von Tisch zu Tisch. Das Gesicht steht gütig. Rings umher ein Lachen oder Lächeln, wenn das Los sich als Riese erweist. Man hat ja durch den Loslauf gewissermaßen dem WGH eine Stütze zu kommen lassen.

Da plötzlich an einem Tisch heller Jubel. In einem kleinen Kreis frohgestimmter Menschen ist Götter Fortuna eingetreten. Ein 50-M.-Gewinn! Einer der Männer im dem Glücksmann macht sich sofort auf, um den Losschein in der nahe Geschäftshalle der WGH-Lotterie einzulösen. Die 50 M. sollen noch am selben Abend, ein Teil wenigstens, auf den Kopf gehauen werden. Erfolg hebt das Gesicht. Man drängt sich förmlich an den grauen Glücksmann, der gar nicht schnell genug das Geld einreichen und losgeben zu befehlen vermag. Ein Unglück kommt selten allein, mit dem Glück ist es dasselbe, sagt eine junge hübsche Blondine, greift in den Loskasten, öffnet das Los und jubelt über alle Tische hinweg: „Ich hab auch 50 M. gewonnen!“ In der Lotteriegewinnshalle an der Adolf-Hitler-Straße hat man gerne gleich hinterher auch diesen zweiten Glückssatz lassenmäßig in Ordnung gebracht.

Inzwischen — es sollte noch besser kommen. Zwei der Glücksmänner waren auf dem Neumarkt dabei, schon seit geraumer Zeit, großen einzulösen, je fünf Mann spielten immer zusammen. „Nach den Rieten kommen die Gewinne“, war ihr Trost.

Hochkonjunktur im Wuppertaler Karneval

Daß wir den großen Faschingsfesten nun immer näher rücken, wurde durch die außerordentliche Regsamkeit der verschiedenen Wuppertaler Karnevalsvereine und die Veranstaltung des Auto-Walks des WGH, des Deutschen Automobil-Klubs in den Räumen der Kasino-Häuser Elberfeld an diesem Samstag und Sonntag recht deutlich unterstrichen.

Die „Närrischen Südstädter“

eröffneten den bunten Reigen am Samstagabend mit einer Sitzung im wiederum überfüllten Saale der Eisenberg-Bräuererei auf der Tannenbergstraße. „Schön“, närrisch, unterstützt von seinem hohen Präsidium, hatte alsbald wieder dank seinem ursprünglichen Mutterwitz und seiner allen Tagen gewachsenen Schlagfertigkeit das beste Einvernehmen mit der großen Karnevalsschar. Rühmend war der vom „Vize“ Eugen Dier verlasene und von Vöner, dem Dirigenten der Hauskapelle, vertonte neue Schläger „Jong, do haul ded dran gepadt“.

Erste Sitzung der Ka-Ge-Ge

Am Dienstag, Wuppertal, der Karnevalistisch bisher noch nicht „erblüht“ war, ist vor einiger Zeit auch eine Karnevalsgesellschaft entstanden, die sich kurz „Ka-Ge-Ge“ nennt (Karnevalsgesellschaft Gedinghausen). Sie unternahm am Samstag die ersten, keineswegs schmerzhaften Geheuerfahrten in aller Öffentlichkeit. In den Sälen der Villa Murnelbach zog sie ihre erste große Sitzung auf und hatte damit einen Vönererfolg. Die Räume konnten die Freunde des närrischen Frohsinns gar nicht alle fassen, so daß eine Art Karnevalspolizei eingerichtet werden mußte, die den Zutritt regelte und abkämpfte.

Am Sonntagmittag ging es dann bei den „Jonges vom Westloien“

hoch her. Die zweite große Prunkszug in der Varmer Stadthalle zeigte wieder das schöne Bild eines bis auf den letzten Platz gefüllten Saales. Immer wieder klang der Schallhorn der Westloier Jonges „Fisch-Gezau — Fisch-Gezau!“ Willy Koths, ein Karnevalspräsident von Format, hatte die Zügel fest in der Hand, fand für

Viel Volk sammelte sich an. Eine Frau, Klein und bejahrt, drehte schon seit etlichen Minuten ein Zehnminutengeld in den Händen herum. Es ist noch eine ganze Woche bis zur nächsten Rentenzahlung, und ein Großteil ist viel Geld, dachte sie immerzu. Dann aber wagte sie es doch einmal. Nur einmal wollte sie ihr Glück versuchen. Ihre vier Mitspieler hatten darum, daß sie als die Älteste Präsidentin das Los ziehen möchte. Der Verkäufer trieb seinen Spatz. Mürrisch, das das Los erst einmal an, sagte er. Dann riß er die Hülle ab. „Mama, wieder einmal eine —“

„Riete“ hatte der Losmann in aller Gewohnheit rufen wollen. — Aber es blieb ihm. Wille des Tages einfach die Spunde weg. „Ein Fünfhundert-Mark-Gewinn!“ Ungläubige Gesichter rings. Aber da stand es wirklich und wahrhaftig: 500 RM.! Ein Menschenauflauf! Die alte Frau weint, die glückliche Losbesitzerin wird beglückwünscht. Ein Losverkäufer und fünf Menschen mit strahlend glücklichen Gesichtern ziehen zur Adolf-Hitler-Straße, und eine Viertelstunde später schon hat jeder von ihnen bare 100 RM. in den Händen. So geschehen in Wuppertal. Also bitte — wer will der nächste sein.

Reichsgründungsfeier des WGH

Die Untergruppe Wuppertal-Elberfeld des Reichsverbandes Deutscher Offiziere beging am Samstagabend im Haus der Gesellschaft „Verein“ ihre Reichsgründungsfeier. Der Leiter der Untergruppe, Oberst a. D. Breitenbach, gedachte in warmherzigen Worten der Bedeutung des Tages. Ausgehend von den vielen und großen politischen Ereignissen, die sich im Monat Januar vollzogen haben — von der Gründung des Reichsreiches über die Gründung des Reichs, Reiches bis zur Währungsreform durch unseren Führer Adolf Hitler —, streifte der Redner die wichtigsten Ereignisse seit der nationalsozialistischen Revolution und unterstrich besonders die Wichtigkeit der militärischen Wiederaufrüstung des Reiches. Durch die Etappen Wiederaufrüstung der Wehrmacht, Abschaffung der Rheinlandzone und Einführung der zweijährigen Dienstzeit sei das neue Volkstheater in seine großen Aufgaben hineingewachsen. Oberst Breitenbach schloß seine zündende Rede mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Vaterland, Führer und Wehrmacht. Die mit ihren Damen in großer Zahl erschienenen Mitglieder und Gäste blieben bei kameradschaftlicher Unterhaltung und Tanz noch lange zusammen.

Kameradschafts-Abend aller Soldaten

Der große Saal der Elberfelder Stadthalle war am Samstagabend dicht gefüllt denn der Unterkreis Wuppertal-Elberfeld des Reichskriegerbundes Adolfschüler hatte keine Mitglieder zu einem Kameradschaftsabend eingeladen. Der große Raum war geschmückt, vor allem die Bühne hatte eine stimmungsvolle Ausstattung erfahren. Sie waren fast alle gekommen, die alten Soldaten, mit ihren Angehörigen, um im kameradschaftlichen Kreise einige Stunden frohlicher Geselligkeit zu verleihen. Auch eine stattliche Zahl von Ehrengästen hatte sich eingeladen, darunter Offiziere des Wehrbezirkskommandos, Abordnungen der Wehrmacht und Schutzpolizei.

Nach einem wirkungsvollen Fahneneinmarsch ergriff Unterkreisleiter Viktor Rods das Wort zur Begrüßung. In seiner Ansprache umriss er die bedeutenden Aufgaben, die der nationalsozialistische Staat dem Reichskriegerbund gestellt habe und die in einer Vertiefung und Festigung des völkergemeinschaftlichen und wehrhaften Gedankens gipfeln. Dem Führer und Obersten Kriegsherrn gelte heute und immerdar das Gelöbde unerschütterlicher Treue und unbedingter Gefolgschaft. Viktor Rods ließ seine Rede in einem dreifachen Sieg-Heil ausklingen. Auch Oberst Siebel, der Führer des Reiches Wuppertal im Reichskriegerbund, wandte sich mit kurzen Worten an die Anwesenden und dankte den Kameraden.

Im Anschluß daran widmete sich das reichhaltige Programm ab. Die Kapelle des Infanterieregiments 39, Düsseldorf und der Gesangsverein hiesiger Beamten wirkten mit. Sie trugen durch ihre Darbietungen wesentlich dazu bei, dem Abend einen festlichen Charakter zu geben. Da erlangten wohlbekannte Marschweisen, frohe Volkslieder und schmilftige Walzermelodien, und das Herz manches alten Soldaten ging dabei in freudiger Erinnerung an die längst verlassene Soldatenzeit auf. So kam es, daß alle recht bald in bester Stimmung gerieten. Längst Vergangenes wurde lebendig, gemeinsam Erlebtes wurde im freundschaftlich kameradschaftlichen Kreise berichtet, und so vergingen im Fluge die Stunden.

alle Mitwirkenden nette und verbindliche Worte, streute mit vollen Händen Günst und Gaben aus, verteilte Orden mit und ohne Band, Karrenlappen und andere Geschenke.

Was aber soll man aus der vielseitigen Folge an Vorträgen und Darbietungen herausheben? Es war fast zu viel des Guten, das in fünfzehn Stunden am laufenden Bande abgerollt wurde. Einige Sachen, so Otto Schmidts „Fisch-Gezau“, das lustige Ragen-Quartett der Elberfelder, aus der ersten Prunkszug schon bekannt, mußten des damals durchschlagenden Erfolges wegen wiederholt werden. Karl Walter, Mitglied der Wuppertaler Bühnen, Waldemar van Niggelst, R. Hahn und die unverwundliche Martha Kellar waren ebenfalls wieder dabei. Fräulein Typen stellten Otto Hellmann als Hausbesitzer, Walter Berster als Droschkentreiber und Gustav Pohl als Landwirt. Lo Raaken und Günther Schneider bereiteten mit ihrem Duett „Ninn in die Natur“ viel Spok. Dazwischen gab es Tanzvorführungen, ein kleines Kolophon-Solo, neue Schläger-Melodien mit Schmelz-Refrein. Hans Schürmann war natürlich wieder groß in Fahrt.

Abends zu den

„Fidelen Herrenbergern“

die ihre Rente im Hause des „Parlament“-Elberfeld aufgeschlagen hatten und zum ersten Male mit einer karnevalistischen Veranstaltung in die Öffentlichkeit getreten sind.

Der Präsident, Max Christ, zog im Kampf gegen Riesmacher vom Leder und hatte für jeden Narren und Seelen, der ihm an diesem Abend tatkräftig zur Seite stand, auch eine Belohnung. Umfangreich war die Programmsfolge, die in ihrem Ablauf Freude und Frohsinn in überreichem Maße bereitete. Den Vogel schossen dabei der in Wuppertal schon hinfänglich bekannte Karnevalist Triffenbach und der Varmer Schatke mit ihren zwerscherlicheren Rattenreden ab. Der neue Schläger „Nach dir nichts breus“, von Glabe vorgetragen, und das zeitgemäße Lied „Da Neumarkt es wed“ hatten ebenso erwinntliche Wirkung, wie die prächtigen Gesangsbeiträge des Männerquartetts „Deutsche Sängers“.

Jaroffs Don-Kolaten-Chor

Konzert in der Elberfelder Stadthalle

Wieder einmal weckte der Don-Kolaten-Chor in Wuppertal und sang am gestrigen Abend im großen Saal der Elberfelder Stadthalle. Der fünf- unddreißig Mann starke Klangkörper, der unter der straffen, zielstrebigen Führung seines Chorleiters Serge Jaroff steht, bewies bei seinem gestrigen Auftreten wiederum sein hohes musikalisches und choristisch virtuelles Können. In der Hauptsache klangen Kirchenlieder und Volksweisen in bunter Folge und fanden in ihren charakteristischen Eigenarten feinsinnige Ausdeutung, bei vollendeter technischer Beherrschung der einzelnen Stimmen und ihrem Zusammenklang in erstaunlicher Gesamtheit. So hörte man „Gelobt bist du, o Herr“ von P. Tschaikowsky, „In dein Reich“ von Rautenbach, „Aufstieg des Don-Kolaten-Chores“ von Jaroff, „Die Nachtigall“ von Jaroff, „Wegelied“ von Jaroff, „Kosakenlieder“ u. a. m.

Das Gastspiel erfreute sich regen Zuspruchs und Beifalls.

Verständliches

Dem Wahlbezirkonsul von Uruguay in Wuppertal, Franz Heinz, ist namens des Reiches unter dem 14. Januar 1937 das Exequatur erteilt worden.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

a. — Betagte Witwinnen. Frau Witwe Matthias Krah, die seit einigen Jahren im Zwitterhins-Kloster in der Steinbecker Straße heimisch ist, vollendet morgen, den 26. Januar, ihren 86. Geburtstag.

e. — Verkehrsunfall. Auf der Straßenkreuzung Lützen- und Elberfelderstraße stieß am Samstag gegen 16,25 Uhr ein Personentransportwagen mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer kam hierbei zu Fall und erlitt Hautabschürfungen.

Wuppertal-Barmen

b. — Zusammenstoß. An der Ecke Wollenburg-Bendahler Straße stieß ein Kraftwagen mit einem Radfahrer zusammen. Der Kraftwagen wurde leicht, das Fahrrad schwer beschädigt. Bei dem Zusammenstoß wurde der Radfahrer zu Boden geworfen. Der Verunglückte trug leichte Kopfverletzungen davon und wurde von dem Führer des Kraftwagens in seine Wohnung gebracht. — An der Ecke Heddinghauser- und Guntherstraße stieß ein Herbesfahrwerk mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Die Straßenbahn wurde leicht beschädigt und konnte die Fahrt fortsetzen. Das Herbesfahrwerk wurde nicht beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden.

Vorsicht! Glatteis!

Wo blieb das Aschstreuen?

War das eine Schinderei heute morgen! Ganz Wuppertal bis tief in die Innenstadt hinein bildete eine einzige Spiegelplatte, gefährliche Eisfläche. Am schlimmsten sah es natürlich in den höheren Lagen aus, wo die abschüssigen Straßen geradezu ideale Rutschpartien geworden waren. Das junge Volk mühte die in diesem Jahre so seltene Gelegenheit des Schlüdens gehörig aus. Das hing an der letzten Treppentstufe des heimatischen Herdes an und hörte am Schulhofeingang auf. Die älteren Semester unter uns allerdings legten weniger Wert auf diese Art menschlicher Fortbewegungsmittel, sie zogen es vor, vorsichtig Beinden vor Beinden zu setzen und dabei über diese unheimliche Schinderei des morgendlichen Arbeitsweges gottsjammertlich zu trauern.

Ein Schritt vor die Türe, und ehe man sich's versah, lag man auf seinen vier Buchstaben, blühte aus dieser Portiere-Perspektive trüben Tages auf die enlöse Straße vor sich, die alle Hoffnungen, vielleicht doch noch pünktlich die Arbeitsstätte zu erreichen, von vornherein zunichte machte.

Aber einmal haben wir doch herzhafte Lachen müssen! Da taufte sich aus der Nebenstraße Plutti mit ihren zwei Schreien vorsichtig heran. Wuppä — — — lauft euch schon die siebenjährige Annemarie auf ihre kleine Stühle, heult los, als ob sie am Spieß steht. Mama, feststehend, daß keine weiteren Teile verlegt, funkt ganz energisch dazwischen: „Natürlich, dumme Wuppä, pass doch auf! Das kommt davon, wenn man —“, und Plutti hat noch nicht ausgesprochen, da legen sich auch schon geruchsam und in epischer Breite ihre zwei Zentner neben das kleine Mariel, das nun, wo Plutti wie zum Spiel neben ihm steht, in der ach so betriebs- graufamen Gefühlslosigkeit der Jugend in ein wahres Triumphgeheul des Entzückens ausbricht: „Haha!“ — — — und diesmal ist es Plutti, der die Tränen nader sehen als alles andere. Leiber kann ich die Fortsetzung dieses traurigen Glatteis-Familienbolls nicht weiter beobachten, da es auch mich mit unübersehblicher Gewalt bergabwärts zieht. — — —

Doch Scherz beiseite, es war eine recht, recht unangenehme Angelegenheit mit diesem Glatteis. Überfall in der Morgenfrühe, und man kann leider nicht behaupten, daß die stöben Volksgenossen, die nicht auf dieses glitschige Pflaster hinaus- brauchten, ihre Verbundenheit mit dem heimt- lichen, lebenswerten Mitmenschen dadurch zum Ausdruck gebracht hätten, daß sie schleunigst an ihren Äschen- lasten gegangen wären und draußen gestreut hätten! O nein, nur wenige waren so aufmerksam, dies zu tun, und um so herzlicher sei diesen lo- benswerten Ausnahmen an dieser Stelle der Dank aller Glitschkameraden von heute morgen zum Ausdruck gebracht! Im übrigen sei daran erin- nert, daß es auch eine Streupflicht gibt!

Ziemlich glatt konnten diejenigen vorwärts- kommen, die fluger Weise einen alten Strumpf über die Stiefel gezogen hatten. Ein in ab- hängigen Fällen für die Zukunft sehr zu empfehlen- des, probates Mittel!

Besonders schwierig hatten es natürlich die Kraftfahrzeuge und ihre Besitzer. Wir haben ja- gen, die sich vergeblich bemüht, die stöben Stra- ßen unserer bergigen Umgebung emporzurücken. Immer wieder rutschten die Räder ab und ließen leer. Andere Wagen wieder sah man, die mit dem Fähr- nach vorne ihren Weg herabzuckten und sich wie ein Kreisel drehten. Je höher man kam, um so schlimmer wurde es. Kluge Fahrer- lateu meißt das, was am besten zu tun war: sie blieben einfach irgendwo auf der Landstraße stehen und warteten ab. Unfälle schummeren Art sind ansehnend glücklicherweise wohl nicht vorgekom- men. Wenigstens wurden sie uns bislang nicht gemeldet.

Auch der Winterschlussverkauf hatte unter die- sem Glatteisüberfall zu leiden, zumal in seinen ersten Stunden nach Geschäftseröffnung, da ein Teil der Hausfrauen von auswärts und aus un- serer Umgebung nicht zeitig genug durch die Ver- kehrsmittel herangebracht wurde. So konnten die Anstöße der Linien 28 (Barmen, Sedanstraße), 35 (Küllenhahn), Renne und Wuppertal und Gilden-Reitweg nicht verkehren. Die Autobusse der Linie 27 (Hausmannring) und 31 (Rüppenberg) verkehrten planmäßig. Bei den Bergischen Klein- bahnen ach es durch auf den Schienen liegende Last- und Personenzüge auf den Linien 9 und 19 kleine Verpätungen.

Kalch gestreut!

Von Kraftwagenfahrern wird bemängelt, daß heute morgen an Straßenkreuzungen die Asche nicht immer an die richtige Stelle gebracht wurde. Besonders un- angenehm hat sich das an Kreuzungen auf ab- schüssiger Bahn bemerkbar gemacht. Nicht die Kreuzung selbst braucht gestreut zu werden, sondern die Zuführungswege, besonders die von oben kommenden. Und zwar muß auf diesen Straßen die Asche bedeckt so weit vorge- schoben werden, daß die Fahrzeuge die Mög- lichkeit haben, zeitig genug bremsen und stoppen zu können, um dann langsam an die Kreuzung heranzufahren.

Vohwinkel

Ferdinand Wehler

Wieder ist eine bekannte Vohwinkeler Gestalt aus dem Diesseits abgerufen worden. Im bür- lichen Alter von 85 Jahren schied Ferdinand Wehler am Freitag vergangener Woche aus einem an Arbeit reichen Leben. Schon aus beru- higen Gründen — er war der älteste Ehepartner des Ortes — kannte wohl jeder Vohwinkeler den Verstorbenen. Ferdinand Wehler war ein stiller Mann, um so eifriger war sein Wirken in der Stille.

Einigung über Alexandrette

Der Sandschak soll innenpolitisch selbständig werden

Von unserem Genfer Vertreter

Genf, 21. Januar. (Eig. Drahtb.) Die Nachtigung in der Sandschak-Frage, die am Samstag im Völkerbundsekretariat festgestellt hat und an der sich außer den Vertretern Frankreichs und der Türkei der Generalsekretär des Völkerbundes, der Berichtserhalter, der schwedische Außenminister Sandler und der „Vermittler“, der englische Außenminister Eden beteiligt haben, hat zu einer grundsätzlichen Einigung geführt, die allerdings von Ankara erst noch angenommen werden muß. Dieser Einigung zufolge würde der Sandschak von Alexandrette und Antiochia unter Garantie des Völkerbundes im Rahmen des

syrischen Staates innenpolitisch selbständig werden, während die außenpolitischen Geschäfte ausschließlich von Syrien geführt würden. Außerdem würde der Sandschak entmilitarisiert und durch ein französisch-türkisches Militärabkommen gegen jeden „Angriff von außen“ geschützt. Die Völkerbundgarantie soll wahrheitsgemäß durch einen im Sandschak residierenden Völkerbundkommissar ausgeübt werden. Die Autonomie soll sehr weitgehend sein und praktisch einer staatlichen Eigenständigkeit gleichkommen. Demgemäß sollen eingehende Bestimmungen über den Schutz der arabischen, armenischen und anderen Minderheiten getroffen werden.

Die „Einigung“ ist ein neues Zugeständnis Frankreichs, das zwar noch nicht die Erfüllung aller türkischen Wünsche bedeutet, aber eine solche Erfüllung zu einem späteren Zeitpunkt nicht unmöglich macht. Es wird auch angegeben, daß es noch längerer Verhandlungen bedürfe, bis alle Einzelheiten festgelegt wären, so daß der ganze Streitfall so oder so bald verjagt werden müsse, und zwar entweder durch Aufhebung bis zur ordentlichen Wolltagung des Völkerbundes oder aber durch „Offenhaltung“ der jetzigen Tagung, die erst dann zum Abschluß zu bringen wäre, wenn die endgültige Regelung einschließlich der Frage der Ernennung eines Völkerbundkommissars zur Kenntnis genommen werden könnte. Man hat den deutlichen Eindruck, daß es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis durch neue französische Zugeständnisse die „grundtägliche“ Einigung in eine wirkliche „Regelung“ verwandelt werden kann. Was die anderen aktuellen Fragen anbelangt, so hat der politische Außenminister Ved seinen

Bericht über die Behandlung des Hochloft-Problems jetzt fertiggestellt und an die Delegationen verteilt. Dieser Bericht befürwortet einen 10köpfigen Studienauschuß, dessen Mitglieder aus den drei in Frage kommenden Staatengruppen bestimmt würden, nämlich aus der Gruppe „Länder mit Mandatsgebieten“, aus der Gruppe „Länder mit eigenen Hochloft“ und aus der Gruppe „hochloftlose Länder“. Da die Sachverständigen hauptsächlich den bestehenden Sachorganisationen des Völkerbundes entnommen werden sollen (Wirtschafts- und Finanz-ausschuß), ist die Mitarbeit der darin vertretenen Nichtmitglieder des Völkerbundes wie Japan und der Vereinigten Staaten gesichert. Eine Vertretung Deutschlands im Ausschusse bezeichnet der Bericht als erwünscht.

Totio, 23. Januar. Am Samstagabend explodierte im dichtbevölkerten Teil der Stadt Totio ein Pulverlager der Armee. Fünf Personen wurden getötet und drei schwer verletzt.

„Edel“ und „Pils“ nehmen Witterung.



Gehorsam ist zwar Hundepflicht, Doch hier, da hör'n sie beide nicht. Wo edle Tropfen so verspritzen, da kann man nicht die Ohren spitzen.

Bremme-Bräu Barmen

Einladung!

Die 8. Woche in Wuppertal!

EHE

Sie sich nicht überzeugt haben, urteilen Sie bitte nicht! Für alle Damen, die eine Nähmaschine besitzen, veranstalten wir Dienstag den 26. Mittwoch den 27., Donnerstag den 28. u. Freitag den 29. d. Mts., nachmittags 4 und abends 8 Uhr in Barmen im Saale der Gaststätte „Reichsadler“, separater Eingang Winklerstraße, und in Elberfeld im Saale des Restaur. „Zum Anker“, Ecke Adolf-Hitler-Morianstr., an den gleichen Tagen und zu gleicher Zeit ein

Schau-Zuschneiden mit Gratis

nach dem Patent Frohne. — Nach Besuch einer einzigen Vorführung kann jede Dame nach dieser Erfindung sich die Zuschnitte für Kleider, Mäntel, Wäsche und Kindergarderobe usw. vom einfachsten bis zum modernsten Teil selbst herstellen. Kein Kursus! Kein Unterricht! Ihr Besuch und der weiteste Weg lohnt sich! Eintritt frei Frohne, Verlag, Schötmmer Eintritt frei

Städtische Bühnen

Montag, 25. Jan. 1937: 235b Barmen. Keine Vorstellung. Elberfeld, 26.-28. NSG. KDF: Der Etappenhase, Lustspiel.

Dienstag, 26. Jan. 1937: Barmen. 20.-23. Miete A 19 (rote Karte) und freier Verkauf Mk. 0.60-3.70: Der Liebesgesandte, Opti. Elberfeld, 26.-28. Miete A 19 (rote Karte) und freier Verkauf Mk. 0.60-3.70. Das war noch ein Trompeter!, Schwank.

Keine andere Reklame ist so erfolgreich wie die Rettungsanzeigen.

Resi KÜNSTLER

(früher Regenbogen)

Täglich 8.30 Uhr abends:

Kabarettprogramm

Willy Lillie

v. der Scala-Berlin, konfiziert

Mittwoch: 1222

Hausfrauen-Nachmittag

mit vollem Programm.

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Café Wien

CRACI-Betriebe

Mittwoch, 27. Januar 1937, ab 20.11 Uhr

Buntes Karnevalstreiben

Für Stimmung sorgen

Willi Stugg rheinischer Karnevalist aus Köln

Jupp Meurer „Et Juppchen“

Musikalische Leitung:

„Die Hannemanns“

Tischbestellung erbeten.

Arbeitskreis Wuppertal. Tonkünstler

Mittwoch, 27. Jan., 20 Uhr, im Frankfurter-Saal:

Wuppertaler Musik-Abend

Lehrer B. Elberfeld, 3. Abend:

Werke für Kammerorchester von

Werner Josten (geb. Elberfeld), Fort-

ner, v. Wolfart, Lieder von Wolf,

Schilling, Pfister.

Ausführende: Wuppertal. Kammer-

orchester, Leitung: Adolf Siewert,

Edith Gohrecht, Sopran; Hedda

Andersen-Seydel, Alt; Ilse Josten,

Hilde Friedewald, Klavier.

Karten zu RM. 1.50 in den Buch-

handlungen und Abendkasse, 1937

Geldmarkt

Beamtet sucht 10.

70 RM. zu leihen.

Ang. B. 4983 B.7

Verm. Anzeigen

Wer leiht f. 30.1.

50-60 Tsd. RM.

Reg. Bes. Abtr.

Dombühl 13a.

Weltlexikon 1937

mit Atlas. Eine Höchstleistung!

5000 Stichwörter auf 2700 Textseiten. 2000 Abb. u. farb.

Foteln. 42 Sonderkarten und Neufert mit 15.000 Ortsnamen.

2 farb. Seitenbände mit Goldprägung für nur 12.50 RM.

Um dies ausstehende und mühsame Nachschauen zu

erleichtern, machen wir es zunächst ohne Geld zu

Monatsraten von nur 2 RM. Auf Wunsch 3 Tage zur

Anficht. Erfüllungsort Halle/S. Werber überall gesucht!

Pestalozzibuchhandlung, Halle/S., Abt. 35

Stellen-Angebote

Ges. Höflichkeit nach Solingen perf.

Damen-Friseur

oder Friseur

In gutes Geschäft, zum 1. Februar 37

Angedote an Heinrich Hedderich, So-

lingen, Kölner Str. 117, Tel. 254 70.

Zum baldmöglichen Eintritt gesucht:

Wiedere selbständige

Automaten-Einsteller,

Drehen, Maschinen-Einsteller.

C. & H. Dörfer, Solingen.

Kellnerlehrling

nicht unter 16 Jahren gesucht

Hotel zur Post, W. Elberfeld

Erfahrener, selbständiger

arbeitsfähiger

Elektro-

Monteur

für sofort

ab. Inter. gesucht.

Elektro-

Schweißmeister

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

am Montag, 27. Jan. 1937

Suche zu m. 84

Ren. alt. Rind

faß. überläß.

500 kg. und

kleinere

oder größere

Ein Hausarb. u.

Wiedere, erw.

Kraus Leo Dörner-

mann, Elb. Ab.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Elberfeld, 88.

Teilhaber - Vertreter

Nach 1-2

Vertretern (innen)

für Privatbank in Berg. Land

bietet sich selbständige Chance: Arbeit in

Deutschl. ohne Kontur. Befunde nur

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Verdienst. Keine Investition. Goh.

Maschinen

Nähmasch. verfr.

1. 120 RM. 2. 120 RM.

3. 120 RM. 4. 120 RM.

5. 120 RM. 6. 120 RM.

7. 120 RM. 8. 120 RM.

9. 120 RM. 10. 120 RM.

11. 120 RM. 12. 120 RM.

13. 120 RM. 14. 120 RM.

15. 120 RM. 16. 120 RM.

17. 120 RM. 18. 120 RM.

19. 120 RM. 20. 120 RM.

21. 120 RM. 22. 120 RM.

23. 120 RM. 24. 120 RM.

25. 120 RM. 26. 120 RM.

27. 120 RM. 28. 120 RM.

29. 120 RM. 30. 120 RM.

31. 120 RM. 32. 120 RM.

33. 120 RM. 34. 120 RM.

35. 120 RM. 36. 120 RM.

37. 120 RM. 38. 120 RM.

39. 120 RM. 40. 120 RM.

41. 120 RM. 42. 120 RM.

43. 120 RM. 44. 120 RM.

45. 120 RM. 46. 120 RM.

47. 120 RM. 48. 120 RM.

49. 120 RM. 50. 120 RM.

51. 120 RM. 52. 120 RM.

53. 120 RM. 54. 120 RM.

55. 120 RM. 56. 120 RM.

57. 120 RM. 58. 120 RM.

59. 120 RM. 60. 120 RM.

61. 120 RM. 62. 120 RM.

63. 120 RM. 64. 120 RM.

65. 120 RM. 66. 120 RM.

67. 120 RM. 68. 120 RM.

69. 120 RM. 70. 120 RM.

71. 120 RM. 72. 120 RM.

73. 120 RM. 74. 120 RM.

75. 120 RM. 76. 120 RM.

77. 120 RM. 78. 120 RM.

79. 120 RM. 80. 120 RM.

81. 120 RM. 82. 120 RM.

83. 120 RM. 84. 120 RM.

85. 120 RM. 86. 120 RM.

87. 120 RM. 88. 120 RM.

Riesige Messehalle: ein Sinnbild des Aufstiegs

**Oberbürgermeister und Stadtpräsident
Dr. Lippert**

1,4 Milliarden mehr Reichsteuereinnahmen

Zu merken bis dritten Viertel des Rechnungsjahres 1936 sind gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres mehr aufgenommen: An Besitz- und Verschäffsteuern 1263,5 Millionen Reichsmark, an Zöllen und Verbrauchssteuern 130,7 Millionen, zusammen 1394,2 Millionen Reichsmark.

Dr. Schacht dankt

Reichsjender Köln

455.9 Meter

Das heutige Abendprogramm

1809: Waffn zum Hiebendanz. Das kleine Cello-
Friedrich Eugen Engel's (Tenor). Ebenfalls: Acht-
male — Steinhäuber; Das Kammerhäubchen. — Ge-
cavallo: Intermezzo aus „Der Palazzo“ — Floten-
Ich lie fromm, Arie aus der Oper „Martha“ — Ver-
Freundlich bild ich, aus „Alceste“ — Orie: a) Na-
rtnne; b) Zug der Jovette. — Künke: Melodioso
Hölzer aus der „Zungenlöcher Folge“. — Strauß: E-
mit gerührt, du helles Geniale, aus „Eine Ra-
Benedict“ — wech: Ich hab dich, Lied. — Wolf:
— Ich hab dich, Lied. — Schmalz: Ich hab dich, Lied.
Ich hab dich, Lied. — Schmalz: Ich hab dich, Lied.
Ich hab dich, Lied. — Schmalz: Ich hab dich, Lied.

Rom, 28. Januar. (Draht.) Ministerpräsident Generaloberst Göring hatte am Samstag in Rom mit dem italienischen Regierungschef Mussolini im Beisein des Außenministers Grafen Ciano eine zwelftündige Unterredung, in der die Übereinkunft über die in den vorausgegangenen Zusammenkünften erörterten Probleme festgesetzt und vereinbart wurde, wegen dieser

Amlich wird u. a. mitgeteilt: Nach den deutschen Devisenvorschriften ist jedermann verpflichtet, bestimmte Vermögenswerte dadurch der deutschen Devisenbewirtschaftung zuzuführen, daß er sie innerhalb von drei Tagen nach Erwerb der Reichsbank anbietet und verkauft. Wer die Verpflichtung zur Anbieten solcher Werte bisher nicht erfüllt hat, hat sich strafbar gemacht. Ihm ist jedoch durch das Straffreiheitsgesetz vom 15. Dezember 1936 eine letzte Möglichkeit geboten, die Anbieten nachzuholen und sich dadurch Straffreiheit zu verschaffen. Dies muß innerhalb der

am 31. Januar 1937 unwiderruflich ab-
laufenden Frist

gefallen. Wer im Zweifel ist, ob er anbieterspflichtige Werte besitzt, wendet sich zweckmäßigerweise an die nächste Reichsbankanstalt, Devisenbank und Devisenstelle. Wer nicht alsbald in der Lage ist, seine Werte genau anzugeben, genügt der Anbieterspflicht, wenn er bis zum 31. Januar 1937 die Anbietung in der Form vornimmt, daß er der Reichsbank die Werte so genau als möglich umschreibt (§ 3. Inhalt eines Zafes bei der Bank in Amsterdam, bestehend aus Wertpapieren und ausländischen Noten*), vorausgesetzt, daß er die genauen Angaben der Werte und ihre Übertragung auf die Reichsbank sobald als möglich nachholt.

Von der Straffreiheit kann schließlich auch derjenige Gebrauch machen, der vor dem 13. Juli 1931 erworbene ausländische Wertpapiere besitzt und den für diese Wertpapiere geltenden gesetzlichen Vorschriften (z. B. Anzeigepflicht nach dem Volksverratsgesetz) zuwidergehandelt hat. Er verdrängt sich für diese Zuwiderhandlung durch Anbietung der Wertpapiere Straffreiheit.

Die Straffreiheit erstreckt sich auf alle Defensivzuwiderhandlungen, Steuerzuwiderhandlungen und sonstige Zuwiderhandlungen, die mit der Verletzung der An-

fragen auch nur die Zukunft in ewiger
Ruhung zu bleiben.

★
Berlin, 24. Januar. (Drahtb.) Ministerpräsident Generaloberst Goring und Frau trafen am Sonntag um 19.48 Uhr mit dem sächsischen ED-Bus wieder in Berlin ein.

Westerland (Zylt), 23. Januar. In der ersten diesjährigen Sitzung der Gemeinderäte von Ost- und Westerland auf Zylt teilte der Bürgermeister ein großzügiges Uferküstenschutzprogramm mit, für das Arbeiten mit einem Kostenaufwande von 850.000 M. in Aussicht genommen sind. Durch diese Maßnahmen werden die Strandmauer von Westerland um 360 Meter verlängert und alle Sturm- und Flutschäden des letzten Herbstes beseitigt werden. Die bedeutende Verlängerung der Wandelbahn wird vor allem den kurgastlichen Zwecken dienen.

bielungspflichtig zusammenhängen. Außerdem besteht für den Anbietenden seine Verpflichtung, seinen Namen zu nennen. Soweit die Angabe eines Namens aus technischen Gründen notwendig ist, z. B. nach den Geschäftsbedingungen der Reichsbank bei ausländischen Noten oder bei Wertpapieren, reicht es aus, wenn ein Bevollmächtigter (Anwalt oder Notar), der mit der Anbietung beauftragt ist, seinen Namen nennt. Ferner wird darauf hingewiesen, daß, wenn die Abschiebung der Serie verlangt wird, der

volle Gegenwert in Reichsmark ausgezahlt

wird. Sind für die angebotenen Werte bisher keine Steuern bezahlt worden, so müssen sie nachgeschätzt werden, wofür in der Durchführungsvorordnung vom 14. Januar 1937 besondere Vergünstigungen vorgesehen sind. Das Finanzamt kann die Nachzahlung der Steuern auf die letzten drei Jahre beschränken oder einen Baupflichtbetrag festlegen. Der Steuerpflichtige kann statt dessen die Steuern auch an einem Abgabeln, indem er bis zum 31. Januar 1937 gegenüber der Reichsbank oder der Devisenbank, bei der er die Werte anbietet, einen Vorschuss auf einen bestimmten Teil des Gegenwertes auspricht.

Wer im Inland oder im Ausland Devisenwerte verheimlicht, muß mit den strengen Strafen der Gehele rechnen. Für die Verletzung der Anzeigepflicht droht das Devisengeley Gefängnis und Geldstrafen sowie Einziehung der Werte, in besonders schweren Fällen auch Zuchthaus an. Die Nichterfüllung der Anzeigepflicht nach dem Volksverratsgesetz vom 12. Juni 1933 ist mit Zuchthaus nicht unter drei Jahren bedroht. Für den besonders schweren Fall, daß jemand wissentlich und gewissenlos aus grobem Eigennutz oder aus anderen niedrigen Beweggründen dem Gehelesbestimmungen zuwider Vermögen im Ausland fichen läßt und damit der deutschen Wirtschaft schweren Schaden zufügt, ist in dem Gesetz gegen Wirtschaftsabotage vom 1. Dezember 1936 sogar die Todesstrafe angedroht.

Berlin, 23. Januar. (Drahtb.) Reichsminister der Justiz Dr. Götner hat eine „Allgemeine Verfügung über den Jugendstravollzug“ erlassen, die in Nummer 3 der „Deutschen Justiz“ bekanntgemacht wird. Danach wird an jungen Gefangenen der Stravollzug als Sondervollzug in Jugendgefängnissen durchgeführt. Bis auf weiteres sind zehn Jugendgefängnisse für männliche Verurteilte und sechs Jugendgefängnisse für weibliche Verurteilte bestimmt worden. Außerdem ist festgelegt, in welche Anstalt die Verurteilten der einzelnen Oberlandesgerichtsbezirke einzumweisen sind. Den Jugendgefängnissen weist die Verfügung ausnahmslos die Verurteilten von 14 bis 18 Jahren die Verurteilten von 18 bis 21 Jahren mit Ausnahme der Unverheiratheten und ausnahmsweise auch Verurteilte von 21 bis 25 Jahren zu, die nach dem Stande ihrer ganzen Entwicklung sich besser zur Unterbringung im Jugendgefängnis eignen und bei denen mit einer nachhaltigen Besserung gerechnet werden kann.

Das Ziel des Jugendstrafvollzuges ist es, die künftige Haltung des jungen Gefangenen entscheidend zu beeinflussen. Der Gefangene soll nicht verloren gehen, sondern auf den rechten Weg zurückgebracht und so gesittet werden, daß er ein taugliches Glied der Volksgemeinschaft wird. Er wird daher im Jugendstrafvollzug mit gerechter Strenge in fester Zucht gehalten und muß lernen, hart gegen sich selbst zu werden. Diesem Ziele dienen die Erfassung der Wesensart des Gefangenen, die Wahl der Haftform, die Arbeit, der Unterricht, die Leibesübungen, die Gestaltung der Freizeit und des Verkehrs des Gefangenen mit der Außenwelt sowie die Fürsorge für die Zeit nach der Entlassung. Diese wird in der Verfügung im Anschluß an die rechtsrechtlichen Grundzüge über den Strafvollzug im einzelnen in der Form von Richtlinien geregelt.

Da mit dieser Verfügung die bisherigen landesrechtlichen Vorschriften auf diesem bedeutungsvollen Sondergebiet gegenstandslos werden, ist die Verfügung auch ein weiterer beachtlicher Schritt zur Vereinheitlichung des deutschen Rechts.

Saalfeld (Thür.), 23. Januar. Der Bau der zweiten großen Saale-Talsperre, der Hochwarter-Sperre bei Saalfeld in Thüringen, macht die Umsiedlung einer ganzen Dorfgemeinde nötig. Es handelt sich um die 170 Einwohner des Dorfes Frechwitz, die planlos geleiteten Saalefluten weichen müssen. Ein Teil der rund vierzig Familien von Frechwitz konnte bereits auf die Nachbardörfer Grafendorf und Rodendorf verteilt werden; weitere sollen in entfernteren Dörfern angesiedelt werden. Trotzdem bleibt der Name Frechwitz erhalten: neun Familien werden außerhals des geplanten Stauwees, aber noch im Bereich ihrer alten Gemeinde, unweit einer Forst angesetzt, deren Arbeiter ebenfalls dort schon wohnen. Man will diese Volksgenossen zu einem neuen Frechwitz zusammenfassen, das durch Zuzug von außerhals zu einer lebensfähigen Gemeinde gehalten werden soll.

Weiterfahrt nach Nanjing und Shanghai

Tokio, 23. Januar. (Drahtb.) Der deutsche Kreuzer „Emden“ ist nach fünftägigem Aufenthalt im Hafen von Yokohama am Samstag mit dem Befehl ausgelaufen, nach Hankow und Schanghai zu gehen.

Vor der Ausfahrt veranstaltete die Befehlshaber der Deutschen Kolonie und die Vertreter der japanischen Regierung und der Behörden einen Empfang. Bei dieser Gelegenheit dankte der Kommandant Lehmann im Namen der „Emden“ die Befehlshaber für den ungemein herzlichen Empfang, den die Stadt dem deutschen Kreuzer bereitet hat. Die überaus freundliche Aufnahme habe den vollen Erfolg der Mission des Kreuzers „Emden“ bewiesen, nämlich die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu vertiefen und die Japan-Deutsche in glücklicher Weise mit der Heimat zu verbinden. Unter nicht endenden Banzai- und Sieghell-Rufen lichtete der Kreuzer dann die Anker.

Flechtenleiden

Heilungserfolg. Wie schwer ist es oft, sich von diesen unangenehmen das Leben verbitternden Leiden zu befreien. Ich gebe ihnen gern kostenlos ein einfaches Mittel bekannt, das ich vielen beglückten Dankeschreiben in kurzer Zeit, oft schon in 14 Tagen, auch bei hartnäckiger Schuppenflechte völlige Heilung brachte.

kleiner Walzer. — Skattpitz: Kaskaden. — Krieger's
Linda-Romanze. — Road: Big Ben, emallie's Nach-
parade. — Tarr: 18.50: Big Ben; und was meine ich
Schokolade. — Tarr: (Keramortlich: Keine Dämonen).
19.45: Die Bühne.
20.00: Erste Abendmahlungen.
20.10: Die Weltdeutsche Wochenschau. (Zusammen-
stellung: Dr. Bernhard Ernst).
21.00: Koncertstunde. Ausführliche: Bild: Habb
(Karlton): Gertt Grape (Geleitung); Hans Nini
holland (Geld); Terele Wott (Klavier); Brabins: A-
Hert 118 für Klavier; Intenmejo. — Romanze: A-
Befinde G-Male. — Vertigen: Zwei Lieder: An die
dich. — Abolite: G-Male: G-Male: An G-Male: An
Klavier. — Mozart: Zwei Lieder: An G-Male: An
empfindlich. — Vertigen: Variationen über: Die Wä-
tern, welche Liebe süßen. — für G-Male und Klavier.
22.00: Aft, Theater, Wochenschau.
22.30—24.00: Radmusik. Das Große Orchester.

Dienstag den 26. Januar

6.00: Morgenlied. — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Von Stuttgart: Vortragsübungen.
6.30: Von Frankfurt (aus Rastl): Frühkonzert.
Trompeter-Orchester des Artillerie-Regiments. Wölk-
dorf: Paradenmarsch Nr. 1. — Zupke: Ouvertüre
"Leiche staballerie". — Eulentag: In der Waldmusik
— Weigner: Stolzengels am Rhein, Lied. — Zeile:
Treue soll. Marsch.

7.00: Von Frankfurt: Nachrichten. — Anstalt, a.
Stin: Morgenien — Wergun — Sonettierique
Schar: Durra, die Fröhliche kommt, Marim — Sup
Luerthre zu „Rote Durche“ — Reum: Bep
Marfo. — Ganie: Marzura. — Bille: Mit Bomi
und Granaten, Marfo. — Bucht: Traumbale, Bomi
— Beduch: Die Bache nicht auf, Boptrun
8.00: Kalandierpian. — Rik, Weier, Wasserfand.
8.10: Traurnurnen.
8.30: Von Saarbrücken: Lust auf den Wergen. Unt
haltungsvorher, Rik: Luerthre zu Der Heil
Meer. — Lunde: Gersfimmung, Walfer. — Not
tome: Schafstille Suite. — Rieft: Tausendes Leb
Capriccio. — Noetfcher: Man ling es immer wie
Lieb. — Nohmam: Wandelte am Brunnen, Mdu.
Kalfper. — Riegentel. — Schoeffel: Die Volk im Wal
— Reinde: Wion-Marfo.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserfand.
10.00: Von Pflanzen und Tieren und vom Tra
tum im Monat Februar, Eine Forfou.
10.30: Greil Biele: Rindergarten.
11.50: Bauer, merf auf! Die WebeSuite der 2
desdauernschaft Weftalen.
12.00: Die Verbaute, Aus der Girsch-Brauerei
— Rik: Rittgenf. Es spielt das Röhner Wihdarmoni
Orchefer.
13.00: Rittgenfembuden — Gihdarmoni.
13.15: Von München: Rittgenfembieri, Rindh
orchefer und Langmorfcherer, Rühme: Luerthre
Gour As. — Gihbula: Stefanie-Gavotte. — Gih
Die dettiche Harmonika. — Rik: Vom. — Gih

zultige Mariettentripolis. — Vanner: Die weichenen, zu-
 ge: Bismar: Schöneische Melodien, Romantze.
 Drabius: Zwei ungatliche Länge. — Ebon: Clump
 March.
 14.00: Rittungsmeditionen.
 14.15: Rietee von zwei bis drei.
 15.45: Rittungsmeditionen.
 16.00: Vom Deutschland: Der Wust am Rachtmilt
 Unterhaltungselder. — Der Paule. 17.00—17.
 Dr. Sol. Nabbber: Bild in die Zeitstiffen.
 17.40: Meine Vaterland: Rreted. Eine Schilderung
 von Otto Brück.
 18.00: Meine Wust. Jila Rischstoff spielt. (Schall-
 18.30: Vom Deutschland: Rreted. Politische Stellung
 (Schall-
 18.40: Wust am Feitabend. (Schallplatten.)
 19.45: Rromentaufnahme.
 20.00: Rette Abendmeditionen.
 20.10: Ich haie ich, ich fount! ich, ich wenn es d
 eint. Von ferischen Baulichen und anderem mehr. G
 eint. Von ferischen Baulichen und anderem mehr. G
 erbründens, Martha Baier. Vom Bild Bild. Schall-
 Ruvnia Watern; das Meine Rreted. Spielkunst
 Richard Müller. — Ausstieg: Tanzmusik.
 22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.

22.30: Englische Unterhaltung.
22.50—24.00: Von Hamburg: Tanz- und Volkstun-
Mitw.: Kurt Mahr und Partner (Affordienbus); d
Mandolinquartett „Arcati“ und die Tanzkapelle

Starker Auftrieb bei den städtischen Werken

Eröffnung einer Schau in Barmen

Bei Eröffnung der Glischa am Alten Markt in Wuppertal-Barmen machte Generaldirektor Fuchs von den Städtischen Werken unter Anführung von Tatsachematerial bemerkenswerte grundsätzliche Ausführungen. Im Dezember 1935 habe die Reichsregierung das Gesetz zur Förderung der Energiewirtschaft erlassen. Das Gesetz habe zwei Hauptaufgaben zu erfüllen: Die erforderliche Energie soll dem Verbraucher auf die billigste und auf die sicherste Weise zur Verfügung gestellt werden. Es sei interessant, einmal festzustellen, wie das Wuppertaler Glischa diese Aufgaben gerecht geworden sei. Generaldirektor Fuchs führte dann aus, daß sich die Stromversorgung der von der Stadt versorgten Stadtteile Barmen und Ronsdorf, was zunächst die Sicherheit anbelangt, auf zwei Kraftwerke, nämlich das Hauptkraftwerk am Glis und das Gemeinschaftswerk in Hattungen verteilte. Beide Werke sind außerdem gekoppelt mit den Nachbarkraftwerken. Auch bei der Ausgestaltung des Abrechnungssystems und der einzelnen Werke und Stationen ist gerade auf die Sicherheit besonders Bedacht genommen.

Der Redner unterstrich sodann, daß auch wegen der Billigkeit das Gliswerk seinen Vergleich mit anderen Werken nicht zu scheuen braucht. Man hat sich in Wuppertal in bewußtem Gedankengang zu vielen Städten in Deutschland nicht auf den Standpunkt gestellt, durch möglichst hohe Tarife hohe Gewinne zu erzielen, die weit über einen wirtschaftlich angemessenen Meßstab hinausgehen, sondern man habe stets die Leistungsfähigkeit des Abnehmers im Auge gehabt. Würde man in Wuppertal die Leipziger Tarife für Gas, Wasser und Strom anwenden, dann hätte man einen Mehrerlös von rund 8 Millionen Mark zu verzeichnen. Jahr für Jahr läßt die Stadt einen solchen Mehrerlös den Abnehmern zugute kommen. Damit wird dem kleinen Mann die Lebenshaltung erleichtert und dem Gewerbe der schwere Existenzkampf. Nur aus dieser Einstellung heraus ist es zu erklären, daß

die Stadt Wuppertal, was den Verbrauch an Gas, Wasser und Strom je Kopf der Bevölkerung anbelangt, an vierter Stelle in Deutschland steht, während sie nach der Einwohnerzahl erst an 15. Stelle rangiert.

Generaldirektor Fuchs betonte, daß dies Ergebnis der Stadt keineswegs etwa mühe- und

kampflös zu gefallen sei. Man spricht häufig von den städtischen Monopollieferungen. Das ist nicht berechtigt oder doch nur sehr bedingt. Mancher Gewerbebetrieb beispielsweise schöpft sein Wasser aus eigenen Brunnen oder aus der Wupper. Gas und Strom kämpfen seit Jahren einen schweren Kampf gegen Diesel- und Generatoranlagen. Sieger in diesem wirtschaftlich durchaus gesunden Wettbewerb bleibt der, der den Verbraucher am sichersten, bequemsten und billigsten bedient. Dazu bedarf es der Werbung. Unablässig muß man dem Abnehmer die technischen Fortschritte nahebringen, ihn mit gutem Rat vor Schäden bewahren. Es wird vom Gliswerk Wert darauf gelegt, mit den mehr als 200 000 Kunden in einem engeren Vertrauensverhältnis zu stehen.

Die Verbindung mit den Abnehmern zu vertiefen und zu festigen, dazu solle, so sagte der Redner dann weiter, die Elektrochau des Gliswerkes dienen. Es habe bereits ein Ausstellungsraum bestanden, er litt jedoch unter Platzmangel und dem Umfange, daß er vom Verkehr zu weit entfernt war. Die neue Schau liege im Mittelpunkt des Barmen Verkehrs- und Geschäftslebens. Es sei die ausgesprochene Absicht der Räte der städtischen Werke gewesen, als sie der Einrichtung der Schau freudig zustimmten, einen Beitrag zu leisten zur Hebung des Barmen Stadtlebens. Als Ergebnis und Auswirkung der Schau verspreche man sich eine Steigerung des Stromverbrauchs. In den letzten Monaten habe der Stromverbrauch einen starken Anstieg gezeigt. Aus dieser Tatsache sei auf eine Aufwärtsentwicklung der gesamten Wuppertaler Wirtschaft zu schließen.

Zu der Eröffnungsfeier hatten sich Vertreter der Partei, der Handelskammer, der Stadtverwaltung, der zuständigen Innungen und Fachverbände eingefunden, die sich in einem Rundgang davon überzeugen, daß die Schau vorbildlich eingerichtet ist und sehr wohl dem Zweck zu dienen geeignet ist. Außerordentlich stellt sie in der Tat ein Schmuckstück für den Barmen Stadtleben dar. Im Innern zeigt sie eine reichhaltige Ausstellung aller Gegenstände des täglichen Bedarfs. Auch das Gewerbe findet hier in Form von Glüh- und Schmelzöfen, Kühlmaschinen usw. was es braucht. Ein besonderer Raum ist für Porträts und Schulungskurse aus dem Gebiet der Energiewirtschaft bestimmt. Ihm ist eine Leuchte angehängt.

„Entschuldigen Sie, aber das war falsch“

Der NSKK-Verkehrs-Erziehungsdienst zum ersten Male in den Straßen Wuppertals

„Heil Hitler! NSKK-Verkehrs-Erziehungsdienst! Entschuldigen Sie bitte, aber Sie sind eben vollkommen falsch über die Straße gegangen und haben sich damit in schwere Gefahr gebracht! ... Sehen Sie, so und so müssen gehen. Nehmen Sie bitte diese 12 Gebote für den Verkehr mit und lesen Sie sie aufmerksam durch. Danke sehr. Heil Hitler!“

Viele Wuppertaler Volksgenossen waren am Samstag in den Nachmittagsstunden nicht wenig erstaunt, als sie von einem Mann in schmucker brauner Uniform so oder ähnlich angesprochen wurden. Das schwarze Schild mit den blinkenden Rändern auf seiner Brust zeigte, daß er sofortigen amtliche Befugnisse hatte und zu dieser Belehrung durchaus berechtigt war. „Also machte man gute Miene zum bösen Spiel“, hörte artig zu, bedankte

Sonntag im ganzen Reich erstmals eingeführt wurde, hat in Wuppertal eine besonders schwere Aufgabe zu erfüllen. Wir haben die wackeren Männer von der Wuppertaler NSKK-Staffel in Barmen auf dem Alten Markt und an der Werther Brücke, in Elberfeld an der Brühlstraße, auf dem Reimarkt und an der Ecke Ball-Wäuerschen beobachtet — leicht wird ihnen ihr erzieherisches Ehrenamt wirklich nicht gemacht.

Da beobachtet man immer wieder das schnelle Hindurchrutschen zwischen zwei Kraftwagen, auch wenn diese ziemlich langsam haben, ohne Rücksicht darauf, daß man sehr leicht zu Fall kommen kann und für die eingesperrten zwei Sekunden vielleicht monatelang im Krankenhaus liegt. Da sieht man wer weiß wie oft das gegenseitige Sichüberholen von Kraftwagen in Straßen, wo es



Photo: Herbert Breker.

sich und las dann an einer stillen Ecke einmal den Zettel, der einem da in die Hand gedrückt worden war. Häßliche bunte Bildchen hatte er, an denen man erkannte, was richtig und was falsch ist. Nichts von Straßendrohungen war darin zu lesen, aber sehr ernst wurde man darauf hingewiesen, daß auf den deutschen Straßen nicht das Recht des Stärkeren, sondern die Verkehrsgemeinschaft herrscht und daß jeder Verkehrsteilnehmer die Rücksicht nehmen muß, die er von anderen erwartet.

So wie den vielen Fußgängern erging es auch zahlreichen Kraftfahrern, die aus einer Nebenstraße zu weit in eine Hauptstraße hineingefahren waren, die Kurve herumtaten, das Abbiegen nicht rechtzeitig angezeigt, kurzum einen der Verkehrsregeln begangen hatten, wie man sie ja in den Straßen immer wieder beobachten kann.

Der NSKK-Verkehrs-Erziehungsdienst, der am

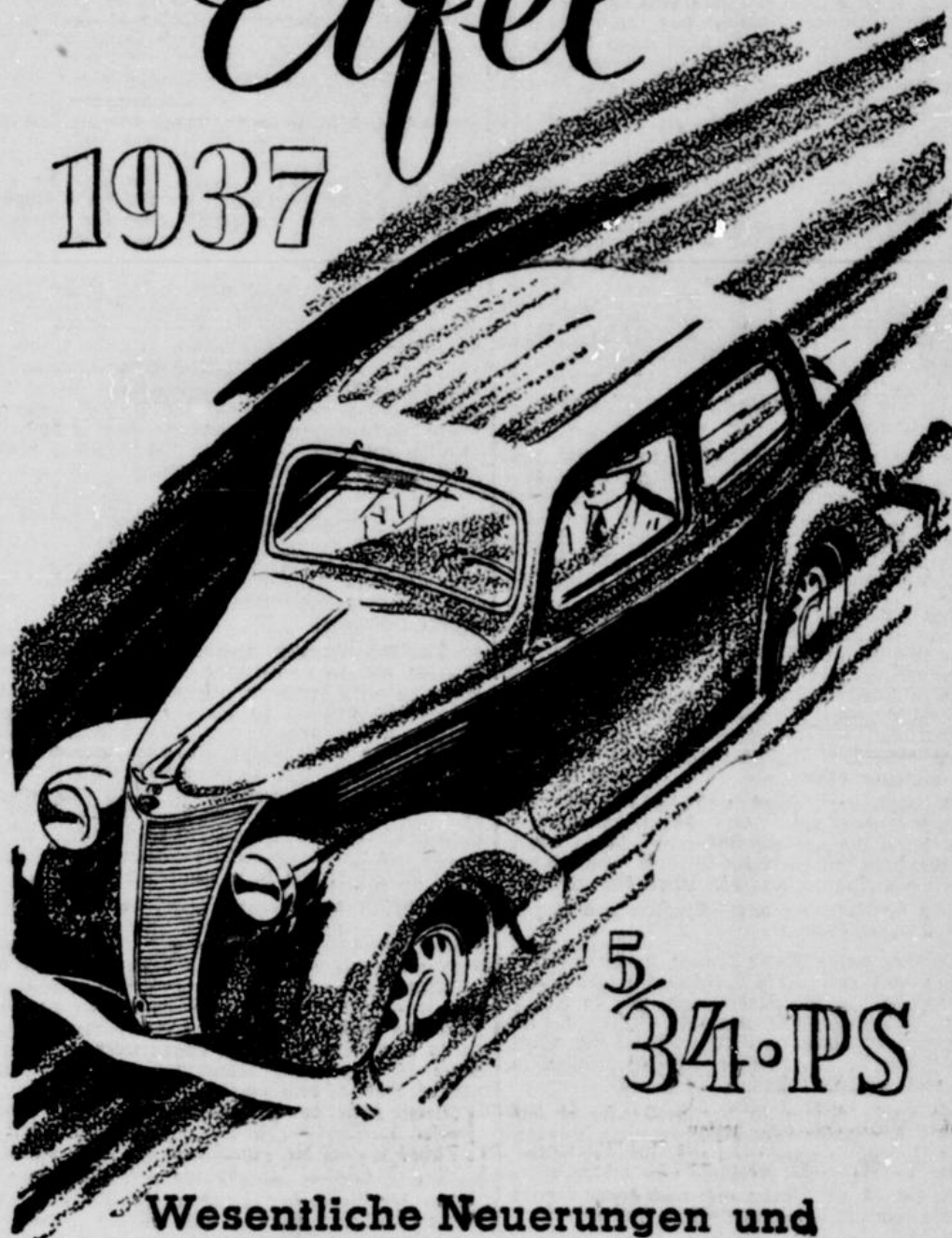
vollkommen sinn- und zwecklos ist. Da stellt man immer wieder rücksichtslose Kraftfahrer fest, die sich um andere in Gefahr bringen. Zahllos sind die Fußgänger, die sich nicht daran gewöhnen können, daß die Überquerung einer Straße auf dem kürzesten Wege, zuerst „Die Augen links!“ und dann „Augen rechts!“, der sicherste Weg ist.

Wie gesagt, leicht hat es der NSKK-Verkehrs-Erziehungsdienst nicht, aber daß er seine Aufgabe lösen wird, davon wird jeder fest überzeugt sein, der seine Männer am Samstagnachmittag und -abend beobachtet. In vorbildlicher Kameradschaft arbeiten Polizeibeamte und NSKK-Männer Hand in Hand. Der NSKK-Verkehrs-Erziehungsdienst wird jetzt regelmäßig eingeführt, und seine Arbeit wird bestimmt Früchte tragen, wenn auch jeder Verkehrsteilnehmer an sich selbst erzieht und sich das zu Herzen nimmt, was ihm von den Männern dieses Dienstes in so höflicher Weise und nur in seinem eigenen Interesse gesagt wird.

FORD

Eifel

1937



5/34-PS

Wesentliche Neuerungen und erhebliche Verbesserungen — ermäßigter Kleinwagenpreis!

Neugestalteter Kühler in harmonischer Linienführung • Serienmäßiger, großer Limousinenkoffer • Weiche, bequeme Polstersitze • Kräftige Speichen-Scheibenräder • Bereifung mit größerem Luftkissen

Mit seinem sprichwörtlich guten Ford-Motor, mit seinen weitgehenden Neuerungen und mit vielen bewährten Eigenschaften ist der FORD-EIFEL

ein Wagen von hoher Qualität in der niedrigen Preisklasse!

RM. 2500.— a.W.

als Limousine und Cabriolet-Limousine

Verlangen Sie bei Ihrem Händler eine unverbindliche Probefahrt!

FORD MOTOR COMPANY A.G. KÖLN-NIEHL

Autorisierter Ford-Händler:

Wilhelm Vonzumhoff, Wuppertal-Elberfeld, Königstraße 105, Fernruf 361 54.

Besichtigen Sie meine Sonderschau

Yuttas großes Ziel

Ein Roman vom Zirkus und von wilden Tieren

(17. Fortsetzung.)

So leicht, so einfach schien alles im Beginn. Er war Hobbs Neuhaus aus Altona, der seiner Stiefmutter davon gelaufen war zum Zirkus, weil er die wilden Tiere über alles liebte, er hat jahrelang im Zirkus den Hauptkassier bestritten, er bekam durch Zufall und ein bißchen Nachhilfe zur rechten Zeit die Gelegenheit, mit dem Tierfänger nach Indien zu fahren, er hat die Gelegenheit genutzt, sie verpackte groben, materiellen Gewinn, zwölf Tiger für ihn, mit denen er sich als Kompteur selbständig machen kann, sie gab ihm die Möglichkeit, viele Kenntnisse, viel Wissen zu erwerben, das seine Kollegen, die sich nur mit den gefangenen, vielleicht gar schon in der Gefangenschaft geborenen Tieren zu tun hatten, nicht erlangen konnten. Das einzige, wahre, rechte Wissen vom wilden Tier — denn muß man nicht, will man die Seele eines lebenden Wesens kennenlernen, genau wissen die Umwelt, den Lebensraum dieses Wesens kennen und die Gesetze, nach denen sich das Tier in seinem Lebensraum einrichtet und sich in ihm bewegt?

So einfach schien alles — so schwer und dunkel ist alles heute. Drei Jahre Indien, drei Jahre Leben in den Dschungeln, im Wald haben Hobbs Weltbild geändert und auf den Kopf gestellt. Gewiß: er hat von den wilden Tieren in der Freiheit lernen wollen, aber nun hat er mehr von ihnen gelernt, als ihm gut getan hat.

Nun hat er gelernt, daß die Dschungel Gebilde aus Gottes Hand ist, daß im wilden Wald allein noch sich der Schöpfer offenbart. Nun hat er gelernt, daß die Städte nichts als ein Traum der Menschheit sind, die den natürlichen Gesetzen sich entzogen, ein künstliches Paradies, eine unerbittliche Katastrophe, aus deren Tiefen heraus man den großen Gott weder erkennen noch anklagen kann.

Königlich frei, stark und schön geben die wilden, räuberischen Tiere durch den weiten Wald, durch die endlose Dschungel, hörig allein den Gesetzen ihres Blutes, den wechselnden Ringen des Jahres, und den zwar strengen und grausam harten, aber auch schlichten und klaren Gesetzen der Dschungel.

Aber der weiße Mann kommt, bricht in diesen Frieden und entföhrt die Könige ihrem Land, verkleidet sie in die Menagerien wie in Zuchthäuser, in die Zirkusse wie auf Galeeren. Er fesselt sie, er raubt sie, er entföhrt sie ihrer Heimat, um sie zu schänden, um sie, Könige in ihren Kerkern, auszustellen für Geld.

Der weiße Mann ist der große Feind des Tieres. Der weiße Mann mordet und schändet. Der weiße Mann wird nicht ohne Frieden gehen, als bis er die letzte Freiheit von dieser Erde gestilgt, bis es an Tieren nur noch treue Hunde gibt, die ihm die prägelnbe Hand lecken.

Mit dem scharfen Saufen eines erregten Leoparden löst Hobbs Neuhaus den Rauch seiner Zigarette durch das enge Moskitonez — und dann fahrt er, leise und böse, Morgenslang wider die Menschen:

Vielstüßig Gefährlich ruf ich gegen euch auf! Entfesselter Dschungel gebiet ich: Treib sie zueinander!

Wald über euch!
Die Wölfe zu Fall!
Und Karaca, die blutige Karaca
Begrabe euch alle!

Dann lächelt er, wehmütig und verlesen: er hat lernen wollen von den wilden Tieren, darum kam er nach Indien, aber nun hat er wohl zu viel von ihnen gelernt, allzuviel, um noch leichtem, unbedachten Verzens sein Zirkusbüchlein betreiben zu können.

Vielleicht würde er weniger fröhlich und anklagend denken, hätte er einen Menschen, mit dem er sich aussprechen, mit dem er sich aus-einanderlegen könnte. Sein Chef, Cherru

war, in ein ferner Welt, ein untadeliger Tierfreund, und er ist ehrlich in die Tiger und Leoparden vernarrt. Dennoch hat er den sicheren Stolz des Selbstgerechten, findet es ganz selbstverständlich, daß er die Tiere sanft und nach Vorbedacht bringt — das ist doch kein Problem, das ist sein Beruf, und ein verdammt feiner Beruf, und seine Tierliebe ist vom üblichen menschlichen Egoismus getrieben: er schämt am meisten die Tiere, die sich ihm am schnellsten anschließen, sich am ergebendsten seinem Willen beugen. Für Cherru Vaser, den Wirtin, ist alles klar und einfach und unkompliziert, wo Hobbs Neuhaus, der Deutsche, mit dem Kopf gegen die heime Mauer der zahllos sich türmenden Probleme rennt.

Sind wir berechtigt, uns einfach dieser Tiere zu bemächtigen, sie nach Europa zu bringen, sie gefangen zu halten, sie dort auszustellen? Wer berechtigt uns? Wozu stellen wir die Tiere in Käfigen aus? Sollten wir nicht Achtung haben vor den letzten Stücken der wilden Welt, die dahinschwindet wie Schnee im April? Wären grobe Naturreservations nicht weit besser als Zirkus und Zoo — für die Tiere besser, besser auch für die Menschen?

Und Hobbs schämt die Tiere am wenigsten, die sich am leichtesten unter die Hand des Menschen fügen, er liebt die ewig Ungebrochenen, die Trophäen, die Rebellin, die Bestien, die selbst und auf ewig Feindschaft leben zwischen sich und den Menschen, die lieber sterben, als daß sie ihre Natur verraten.

Tausend Fragen quälten Hobbs Neuhaus, Fragen, auf die er nie eine Antwort findet. Nur das eine weiß er, weiß er gewiß und unumstößlich: wenn er hier in Indien ein Räuber gewesen ist, der den Tieren unumschlicht nachgehört und viele ihrer Freiheit beraubt hat, wenn er hier in Indien das getan, wozu Europa ihn geschickt, wozu Europa ihn beauftragt hat — ist er erst wieder in weissen Mannes Land, wird er die Partei der Gefangenen ergreifen, wird er das tun und sagen, was die Tiere ihn gelehrt, wozu die Tiere ihn beauftragt haben!

Er drückt den Zigarettenrest in der Aschenschale aus — wenn er wieder in Europa ist... Wenn er wieder bei Yutta ist! Yutta Mandfeld wird ihn verheizen, sie wird ihn nicht so verständiglos und so eifrig anblenden, wenn er vom Recht der Tiere und vom Unrecht der Menschen spricht, wie Cherru Vaser ihn ansieht. Yutta wird ihn verheizen, Yutta wird an seiner Seite sein! Yutta, ferne kleine Yutta: ein nackter Knabe, bronzefarben und schön, springt durch das silberne Mondlicht.

Warum stürzt wie eine donnernde Brandungswelle plötzliche Erregung über ihn, warum springt in seinem Innern jähder Aufbruch hoch? Ist es die Nacht der Tropen, ein Rückfall des schweren Malariafiebers, sind es die Stimmen der gefangenen Tiere da draußen, die scharfen Schreie der Leoparden, das klagende Geulen der Walderwölfe, das Wimmeln des Rothbundes, die dunkle Glode des Tigerrauschens, die dumpf röhrende Anklage der Büffel im Vierz? Sind es die alten Gedanken, die ihn quälen?

Nein, das ist es nicht, das alles ist es nicht. Jemand ruft durch die Nacht, jemand ruft von weit, weit her, ruft über Länder und Ozeane: Yutta ruft.

Wie ein Schauer überkommt es ihn, mit beiden Händen hält er sich am Bett, es schüttelt, es wirft ihn, namenlose Erregung springt durch ihn dahin: Yutta ruft.

Ah, das ist alles hysterischer Unsinn, er ist von den Tropen geschwächt, von Hitze und Fieber ausgelaut, er ist am Ende mit seinen Körperkräften durch die Strapazen der letzten Jahre, seine Nerven sind mitgenommen, er hat sich zu viel den Tieren gewidmet, hat ihre Kaiserin und ihre Verzweiflung miterlebt und miterlebt, frisch gefangene Tiere sind eben doch anstößiger und aufregender als die des Käfigs lang Gewohnten. Seine Gelandschaft hat gelitten, er hat einen tüchtigen Knacks weg, es wird hohe

Zeit für ihn, daß er endlich aus den Tropen heraus und nach Europa, daß er heimkommt.

Heimkommt? Ja, wo denn ist sein Heim in dieser Welt? — Bei Yutta ist es, bei Yutta, die ihn ruft durch die Nacht... Er braucht nur die Augen zu schließen, dann steht er wie ein Kind, wie ein Kind in ferner ferner Nacht, als er von ihr Abschied nahm.

Er hält sich am Bett, er schließt krampfhaft fest die Augen — kommt es nun, kommt es, das läßt sich nicht leugnen, das hat er sich tausendmal nachgedacht, das hat er sich lassen: das dunkle Chapiteau, das Mondhorn über den weichen Hügel des Frankensandes, die kompakte Mauer des Raubtierheides, das Bild, jenes eine, unvergessliche Bild — jene Sekunde, in der er Yuttas Vademantel hielt und sie hinausprang durch das silberne Licht?

Er knieft die Augen auf, daß sie flimmern: das Bild kommt nicht. Rote, blaue, violette Kreise, grüne Sonnen, die sich drehen, schwefelgelbe Blitze, die hindurchfahren. Aber dann, nicht vor den Augen, irgendwo in seinem Gehirn, fern und fremd, entsteht das Bild, das Bild, das er nie gesehen hat von Yutta Mandfeld. Groß und überdeutlich hängt ihr Gesicht vor ihm im Dunkel. Es ist reifer und schöner geworden seit der Zeit, da er sie verließ. Die bunte Seide eines Nachtanzuges legt sich um ihre Schultern, die schönen, großen Augen, die er so geliebt hat, sind fest geschlossen, hell und groß drängen sich die Tränen zwischen den Lidern hervor, fallen über die Höhe des unteren Lides, tollern schwer die blauen Wangen hinab, vorüber am schmerzlichen verzogenen Mund...

Yutta — warum weint sie? Sie ist so fern — und sie ist so nah.

Wer aber, wer neigt sich jetzt über den wehen Mund und fesselt ihn mit seinen Lippen? Ein Mann — Bin ich das? denkt Hobbs Neuhaus verwirrt, sehe ich in die Zukunft, so könnte ich in zwanzig Jahren aussehen... Aber dann mühte ja auch Yutta älter sein! Ich bin es nicht!

Und dann durchrennt es ihn wie Feuerbrand: Yutta hat ihn gerufen, Yutta gehört einem anderen, einem fremden Mann! Sie gehört nicht mehr ihm, sie hat sich abgewandt, sie hat ihn verlassen, er ist allein, er hat seine Heimat mehr, Yutta ist dahin für ihn auf immer — wie ein Tiger aus der Falle, deren Verriegelung verstaute, legt Hobbs in wildem Sprung aus dem Bett und durch den Moskitofächer.

Dochamte steht er mitten in dem fast leeren Raum. Vor der Tür, vor den Fenstern, über dem Bett hängen weiß und unbeweglich gleich Reichtümern die Rückenbeuge — Yutta! — Er steht und leuchtet. Einmal denkt er: es ist das Fieber, das wurde ich in diesem verfluchten Lande nie wieder loswerden, es ist weiter nichts, es ist nur das Fieber. Gleich darauf aber wühlt das Wissen das Denken verärgert zur Seite: Yutta gehört einem fremden Manne!

Starr und versteinert steht er, durch lange Minuten, inmitten des Zimmers. Dann, wie abwesend, mechanisch und schnell, legt er den Pjama ab, zieht den Leinwandanzug über, der frisch gewaschen und geplatzt über der Stuhllehne hängt, zieht die Schuhe an, stülpt den Hut über, den Tropenhelm, wirft ihn aber gleich wieder fröhlich in die Ecke — merkt er nichts diesen blödsinnigen Korridor auf? — steht die Zigaretten ein. Er muß raus, er muß hinaus ins Freie, bleibt er noch fünf Minuten länger in diesem Sterbezimmer, dann ist er verrückt, dann hat er Plagansch und Verfolgungswahn. — Laut knallt die Tür hinter ihm zu, und der leichte Dschungelwind schaukelt, wie er nun mit schweren, plumpen Schritten über die Veranda geht, die Treppe hinabsteigt.

Lange steht er dann im Dunkeln, steht er, die Stadt vor sich, die Stadt aus Tierfährten, lauscht auf die Melodie der Nacht: Tiger hüpfen und raunen traurig, Affen freileben, Leoparden klagen, Hunde heulen, die grauen Wölfe weinen dunkel.

Die Käfige stehen eng nebeneinander. Es gibt viele Jellen in diesem Quartier, viele Säuler, viele Strahlen. Drei Expeditionen haben diese Affen und Käfige in den Waldern gefüllt, in das Sammellager gebracht. Es ist eine ganz große Stadt, und alle ihre Bewohner sind Gefangene.

Es gibt die Straße der Tiger — links und rechts stehen je zwei Dutzend Käfige, enge und schmale Käfige, aus starken Bambuslängen gefügt, mit Notang und Zianenschnüren unlöslich verknüpft, und vorn und hinten selgen diese Käfigen das eiserne Gitter, das die Tiger für den Rest ihres Lebens von der Welt trennen wird — es gibt mehrere Straßen der Leoparden, ein ganzes Stadtviertel der Affen, die Straße der Hunden, die Straße der Wölfe, die Straße der Stachelschweinchen, der Raubvögel, der Schlangen, der Mungos — ganz hinten, wo das Terrain des Sammlagers an die Befestigung des Kaffeeplantagens Abgaben anzeigt, dunkeln die Krallen der Jabus, der Wasserbüffel, der Arisbüffel, der Antilopen, die Stöckchen der Elefanten.

Hobbs, ein aufgezogener Automat, ein fremder Gast in dieser wilden und heißen und anklagend aufgewühlten Welt, geht mit steifen Knien durch die Gasse der trübe brumelnden, traurig knurrenden Hunden, durch die Straße der Tiger auf die hohe Pfahlmauer der Elefantenstodde zu.

Er sieht nicht rechts und sieht nicht links. An den vier Meter hohen Pfählen sind ein paar Stufen, ist ein Tritt angebracht, Hobbs ersteigt ihn, und dann steht er hinein in den Auslauf. Unweit von ihm stehen die dunklen Riesentiere, sie haben sich nicht zum Schlaf niedergelegt, sie sind gefangen, alles ist voll Fremdheit für sie, noch haben die Elefanten, die von allen Wildtieren sich am leichtesten den Menschen fügen, sich nicht mit ihrem Schicksal abgefunden. Fremdheit ist Gefahr, die Elefanten schlafen im Stehen, leicht nur an die Pfähle der Umzäunung gelehnt. Zwischen den grauen Schleierwällen, sorglich gesichert nach allen Seiten, haben sie das Baby des Rudels, das drei Monate alte Kind, das noch nichts von Freiheit weiß und noch nichts von der Gefangenschaft, das den ganzen Tag übermütig auf dem weiten Platz umherlauft und allen Menschen vertrauensvoll entgegenkommt, weil es den Menschen noch nicht kennen, und darum auch noch nicht fürchten gelernt hat.

Mit einmal ist der Druck von Hobbs genommen, der eiserne Ring, der sein Hirn schnürte und kein klares Denken aufkommen ließ in ihm, zerbricht, Hobbs Neuhaus erwacht aus seiner Verwirrung, und in seinem Herzen quillt es heiß und bitter.

(Fortsetzung folgt)

Geschäftstüchtige Spinner.

In manchen naturkundlichen Sammlungen gibt es Spinnweben zu betrachten, die mit weitem Fuder bestreut und zwischen Glascheiben gelegt, sich vor einem dunklen Hintergrund wirkungsvoll abheben. Vielen ist es jedoch unbekannt, daß Spinnweben einen Verkaufswert haben, da verschiedene Firmen bei ihrer Anfertigung von feinsten wissenschaftlichen Instrumenten, zum Beispiel von Fernrohren, Spinnweben verwenden müssen. Die Stärke des widerstandsfähigsten und feinsten Fadens schwankt zwischen kaum mehr meßbaren Bruchteilen eines Zolles bis zu härteren Fäden, die man, um sie zu verwenden, noch halbieren muß. Das Insekt, das diese Fäden spinnt, ist an einem schöngezeichneten Kreuz auf dem Rücken leicht kenntlich, daher auch im Volksmunde ihr Name „Kreuzspinne“, und sie spinnt ihr Netz stets in Form eines Rades.

Grippe Erkältung und Rheuma, das echte **Waning** Tilly-Oel leistet oft gute Dienste. Nur in Apotheken, Flasche - 34 u. 1.75, Kaptein 1. - u. 2.25. RM. Best. a. d. Pack

Die Backpfeife

Von Carl Ludwig Herbig

Architekt Heisfeld vermag nicht nur wohnliche Häuser zu bauen. Er verleiht sich auch auf Grundriss und Aufriss gefälligen Beisammensetzen. Zu seinem Reize kommen Menschen zusammen, die dem Leben irgendeinen Sinn, nicht nur ein gesichertes Dasein abringen wollen.

Als die junge blonde Frau des Architekten Bradms-Lieder singt, ertönt das lustig prasselnde bunte Feuerwerk beschwingter Rede und Gegenrede. „Wohlt ich doch den Weg zurück, den schönen Weg ins Kinderland...“

Nun tummelt sich das Gespräch, oft lustige Wortspiele schlagend, auf der frühlingsdunten Wiese des Kindes. Dann aber gerät es in das Gestrüpp der Jugendprobleme. Es wird über Psychoanalyse und Individualpsychologie gestritten. Die Luft scheint mit verdünnten Komplexen und Abstraktionen geladen. Dann richten sich aller Blicke wie auf eine geheime Verabredung auf einen jungen Arzt, von dem man weiß, daß Psychologie sein besonderes Gebiet ist. Der versteht diese Aufforderung zum rhetorischen Tanz. „Sie erwarten sicherlich von mir einen interessanten Fall, befinden sich aber in einem großen Irrtum. Der Fall nämlich bin ich selbst. Ich denke auch nicht daran, mit dem Zenfibel der Tiefenpsychologie die Schätze des Unterbewusstseins zu durchforschen. Meine kleine Geschichte spielt sich vielmehr durchaus an der Peripherie ab.“

Ich lebte still und harmlos als Kind. In der Vorschule und später auf dem Realgymnasium bis zu meinem zwölften Lebensjahre war ich das, was man einen guten Schüler nennt. In Zerta fiel ich annehmlich dadurch auf, daß ich leicht und edel französische Konversation sprach. Dies verdankte ich Buchungen in der Klasse, die ein Jahr später, ohne daß die Diphthongale mit darunter geitenden hätten, auf operativem Wege entfernt werden mußten. In der Geographiekunde wurde ich angestimmt wie ein Wunderknecht, als ich mich sehr orientiert über Indien zeigte. Ich war „flug“ genug, zu verschweigen, daß aus diesem Lande gerade eine Tante bei meinen Eltern zu Besuch war, deren Erzählungen ich stundenlang mit hingertischem Interesse lauschte.

Körperlich wenig entwickelt, hatte ich viel unter robusten Schulkameraden zu leiden. Die Erkenntnis meiner körperlichen Schwäche ließ mich so etwas wie einen Minderwertigkeitskomplex hervor. Diesen reagierte ich nun als Quarianer auf eine fast brutale Weise ab. Als Anerkennung für Fleiß und gute Leistungen wurde ich in der Aula vor der versammelten Mannschaft des ganzen Realgymnasiums mit anderen Schülern durch ein Buch ausgezeichnet. Dies Buch aber empfand ich merkwürdigerweise durchaus nicht als Anerkennung, sondern vielmehr als öffentliche Brandmarkung meiner physischen Schwäche. Als die Quarta aus der Aula in das Klassenzimmer

zurückkehrte, flog das Buch und mit ihm „Fleiß und gute Leistungen“ in den Papierkorb. Zeit jenem Tage richtete sich mein Gehirg darauf, bei dummen Streichen der erste zu sein. Mein Vater zeigte wenig Verständnis für dieses Bestreben. Er drohte, mich zu einem Schneider nach Oberschlesien in die Lehre zu geben. Das vermochte mich aber nicht zu erschüttern. Auch Roslegger ist ein Schneidergehilfe gewesen, dachte ich.

Neue Menschen reizten mich stets zu aufmerksamer Beobachtung. Ganz besonders dann, wenn es sich dabei um Lehrer handelte. Eines Tages erschien ein Herr in unserer Klasse — ich war inzwischen nach Obertertia gelangt —, der sich wesentlich von den übrigen Mitgliedern des Kollegiums unterschied. Mit drei Schritten war die kleine, elegante Erscheinung an der Wandtafel und schrieb in schön geschwungenen Buchstaben darauf: Doktor Lüber. „So, jetzt brauche ich mich den Herren nicht mehr vorzustellen. Und nun los.“ Eindringlich und klar sprach Doktor Lüber dann über den Aufbau des Dramas. Die graphische Darstellung von Präposition, Schreibung des Knotens, Höhepunkt und Peripetie hat sich mir so eingeprägt, daß ich nie und nimmer ein modernes Drama schreiben könnte, das die Werttafeln der alten Dramentechnik zerstört.

Doktor Lüber war erstens ein äußerst eleganter Herr, zweitens untertänig er jedes seiner Worte mit einer eindringlichen Geste. Beides reizte mich. Und so legte ich eine Art Stundenplan an und notierte genau die abwechselnde Farbe seines Anzuges, seiner Krawatten und Schuhe und äpfte seine Bewegungen nach.

Doktor Lüber erfachte eines schönen Tages den im Lehrbuch verborgenen Toilettenstundenplan und die Nacharbeit seiner Bewegungen mit einem

Blick und quittierte mit einer schallenden Backpfeife meine jugendhafte Fliegerei. Er trug eine Stunde Arrest wegen ungebührlichen Benehmens in das dicke, schwarze Klassenbuch ein und beobachtete mich während des ganzen Tertials nicht mehr. Ich mochte mit meinem Zeigefinger noch so bestig Löcher in die Luft bohren. Klassen- und Hausaufsätze lehrten ohne Zensur in meine Hände zurück. Sperrangewelt aber riß ich meine Augen auf, als ich auf dem Zeugnis am Ende des Tertials las: Deutsch sehr gut. Die Stunde Arrest war auf dem Zeugnis nicht vermerkt. Doktor Lüber hatte sie hübschweidig gestrichen. Die im richtigen Augenblick erteilte Backpfeife im Zusammenhang mit der wortlosen und selbstverständlichen Anerkennung meiner Leistungen führte mich auf den Pfad der Tugend zurück. Meine Gesamtleistungen hoben sich im nächsten Tertial wesentlich. Ich legte keinen Wert mehr darauf, den verdrehten Mitschülern durch Dummheit zu imponieren. Möglicherweise wäre ich ohne die Backpfeife wirklich ein Schneidergehilfe geworden, und kaum ein besonders begabter. Jedenfalls füllte später mein Kompanie-Feldwebel über meine Schneiderfünfte ein vernünftiges Urteil.

Es würde sich sehr nett machen, wenn ich wirkungsvoll abschließen könnte: „Mit und gern habe ich meinen alten Lehrer auf. Das geht aber leider nicht. Denn Doktor Lüber ist mit seinen zweiundfünfzig Jahren durchaus nicht alt. Lehrer ist er aber auch nicht mehr. Er füllte um und ist der einflussreiche Syndikus eines großen Eigenverbandes geworden. Und wenn ich mit ihm über sein psychologisch richtiges Vorgehen in der Backpfeifen-Affäre spreche, so lacht er laut und herzlich und sagt, er habe sich durchaus nichts Psychologisches dabei gedacht und sei nur über mein Betragen in eine pädagogisch kaum zu beantwortende Not geraten...“

Nr. 2

Berlin
Stärkeren
ist — d
wieder e
an der
tung, g
gischen
render
30. Ja
Führers.
schränkt
den Wun
flüssig z
bot, das
anziehen
Sperma
los auf
schwank
von eine
Am 1.
Reichsal
0,37 Pro
anleihe
Prozent
handelt.
Blat
bis 2,62
Von
12,21, d
Im V
märkten
Kaufneig
überschr
0,50 Pro
Gas gew
konnten
Der
belassen
4 %
90,525—

Fällig

Ste
Grupp
anrechn

Steuerd
Eher

Reichsbank
Hamburg
Nord, Lloy
Accumulator
Allgem. El.
Benziger
Berger Tief
Bücherei
Comp. Hing
Dt. Conto G
Deutsch Erd
El. Licht u.
Farbenindus
Gef. Leucht
Harper Be
Hensch El
Kali Anker

Berlin
Januar
Dt. Gas
bis 112,5
mandel
Ufa Film
69,75, Bu
98,62 Ge
4 Proz.
8,35, Sve
22, 4 Pr
Oesterr.
Ges. 40,
7,50 roz.
(Schrodt)

Reichsb
Lombard

Einhe

Reich
und som

Ant.-Ausl.
Dt. Reichsa
O. Reichsa
O. Reichsa
Intern. Yag
Anzahl 30
Fr. St. Ant.
P. Staatsch
31 Li. Pol
Dt. Reichsa
Schals 35
Dt. Reichs
dito 35
D. Schalts
Sta
Emselort
Kilberfeld
dito 25
Soling RM
Kred
und K
Pr. Pfabl
Pr. L. Pfab
Pr. L. Pfab
Komm.-Obi
Komm.-Obi
Prov
Kleinprovin
Landesban
dito 1 und
dito Komm

Die Weltrohstoffe 1936

Silber

Preisentwicklung ziemlich stabil

Im abgelaufenen Jahr blieb der internationale Silbermarkt von den heftigen Preisschwankungen früherer Jahre verschont. Der Preis blieb ziemlich stabil. Bei einem Preisstand von 39,25 RM. je kg für 1000 fein in Hamburg bei Jahresbeginn kostete Silber 43,70 RM. je kg am Jahresende. In London notierte Barrensilber 925/1000 20 d je Unze am Jahresanfang und 23 d am Jahresende. Erhebliche Schwankungen sind, wie unser Diagramm zeigt, nicht zu verzeichnen. In Gold errechnet sich der Durchschnittspreis des Jahres auf

etwa 13 d je Unze (31,1035 Gramm)	gegen 17,312 d " " für Ende 1935 (Gold)
13,092 d " " " 1934 "	
12,362 d " " " 1933 "	
12,851 d " " " 1932 "	
13,332 d " " " 1931 "	
17,666 d " " " 1930 "	
24,460 d " " " 1929 "	
33,969 d " " " 1928 "	
und 61,610 d " " " 1920 "	

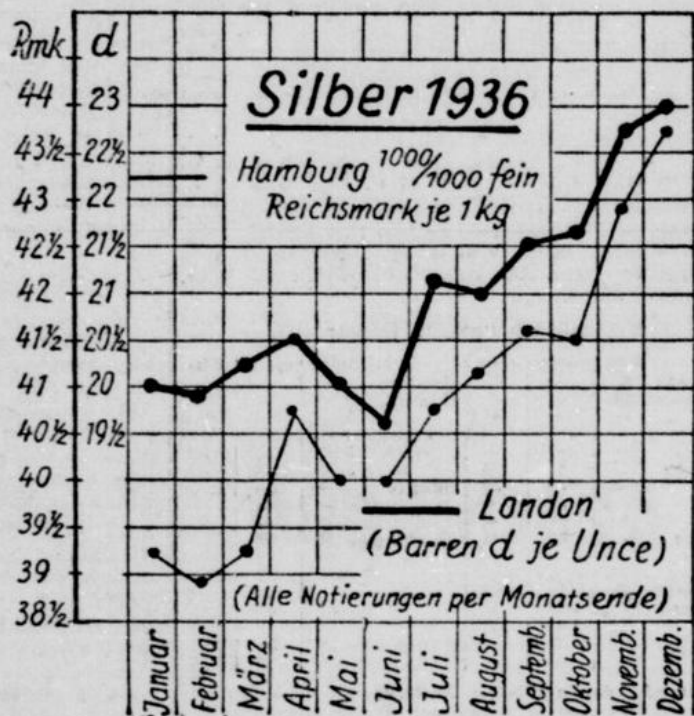
Die höchsten Jahresdurchschnittspreise in der Zeitspanne 1870-1936 brachten die Jahrgänge 1870 mit 60¹/₁₆ d, 1871 mit 60¹/₁₆ d und 1920 mit 61¹/₁₆ d. Der niedrigste Jahresdurchschnittspreis der Vorkriegszeit war im Jahre 1902 mit 24¹/₁₆ d. — Demgegenüber ist die heutige Preisbasis von etwa 13 d je Unze (in Gold) als sehr niedrig anzusehen.

Bezüglich des einheimischen Silberpreises wurde durch eine Verordnung der zuständigen Ueberwachungsstellen, welche im Oktober erlassen wurde, vorgeschrieben, daß die Preise für Silber an die Kurse für Feinsilber zu binden sind, die täglich an der Berliner Metallbörse festgesetzt werden und die sich ihrerseits nach den Weltmarktpreisen richten. Diese Festsetzung von Höchstpreisen für Silber hat sich mittlerweile als notwendig erwiesen, nachdem zeitweilig das Preisniveau in Deutschland im freien Handel stark überhöht erschien.

Einfluß der USA-Silberwährungspolitik

Im übrigen wird die Preisbildung nach wie vor durch die amerikanische Silberwährungspolitik völlig beeinflusst. Grundlage dieser Politik ist die Silberbill, die am 19. Juni 1934 in den USA Gesetzeskraft erhielt und der Regierung weitestgehende Vollmachten erteilte. Der Hauptzweck dieses amerikanischen Gesetzes war, den Silberpreis zu stabilisieren und ihn in ein festes Wertverhältnis zum Gold zu bringen. Im Jahre 1934 und 1935 rief gerade dieses Gesetz die bedenklichsten Preisschwankungen hervor, aber im abgelaufenen Jahr scheint die Absicht des Gesetzes vorerst doch erreicht worden zu sein, und die Schwankungen überschritten nicht das Maß von etwa 10 Prozent, während sie im Jahre 1935 über 40 Prozent ausmachten. Der Hauptinhalt des amerikanischen Silbergesetzes ist die Ermächtigung der Regierung zu Silberankäufen bis zur Erreichung des gesetzlichen Höchstpreises in Amerika (1,29 Dollar je Unze; der Jahresdurchschnittspreis in New York betrug 45 Cent je Unze). Auf der Basis eines Goldbestandes von etwa 8¹/₂ Milliarden Dollar war also — bei der Absicht des Gesetzgebers — Silber zur Notendeckung im Verhältnis von 3:1 heranzuziehen, ein Neukauf von 2,12 Milliarden Silber zum Münzwert von 1,29 Dollar gerechnet, erforderlich. Die amerikanischen Silberankäufe auf der Basis des Silberankaufsprogramms dauerten auch im vergangenen Jahr weiter an und beeinflussten demgemäß die Preise.

sieren und ihn in ein festes Wertverhältnis zum Gold zu bringen. Im Jahre 1934 und 1935 rief gerade dieses Gesetz die bedenklichsten Preisschwankungen hervor, aber im abgelaufenen Jahr scheint die Absicht des Gesetzes vorerst doch erreicht worden zu sein, und die Schwankungen überschritten nicht das Maß von etwa 10 Prozent, während sie im Jahre 1935 über 40 Prozent ausmachten. Der Hauptinhalt des amerikanischen Silbergesetzes ist die Ermächtigung der Regierung zu Silberankäufen bis zur Erreichung des gesetzlichen Höchstpreises in Amerika (1,29 Dollar je Unze; der Jahresdurchschnittspreis in New York betrug 45 Cent je Unze). Auf der Basis eines Goldbestandes von etwa 8¹/₂ Milliarden Dollar war also — bei der Absicht des Gesetzgebers — Silber zur Notendeckung im Verhältnis von 3:1 heranzuziehen, ein Neukauf von 2,12 Milliarden Silber zum Münzwert von 1,29 Dollar gerechnet, erforderlich. Die amerikanischen Silberankäufe auf der Basis des Silberankaufsprogramms dauerten auch im vergangenen Jahr weiter an und beeinflussten demgemäß die Preise.



Die Produktionsentwicklung

Ueber die Weltproduktion für 1936 liegen die Abschlußziffern noch nicht vor. Die Produktion 1936 ist aber nach den bis August vorliegenden Produktionsziffern gerechnet erheblich höher wie diejenige des Vorjahres und dürfte fast 8000 Tonnen betragen. Die Produktionsziffern betragen

gegen	6844,1 Tonnen	im Jahre	1935
5782,2	"	"	1934
5329,8	"	"	1933
5341,2	"	"	1932
6211,9	"	"	1931
8120,2	"	"	1929

Die deutschen Silberproduktionsziffern für 1936 liegen ebenfalls noch nicht vor. Sie betragen

gegen	194 600 kg	im Jahre	1935
184 900 kg	"	"	1934
196 600 kg	"	"	1933
186 400 kg	"	"	1932
170 600 kg	"	"	1930
und 138 300 kg	"	"	1924

Von den Produktionsländern Europas steht Deutschland hinsichtlich der Silbererzeugung an der Spitze. In weitem Abstand folgt erst Spanien mit ungefähr der Hälfte der deutschen Produktion und in weiterem Abstand sodann Jugoslawien, Rußland und die Tschechoslowakei. Die Hauptproduktionsländer der Welt sind Mexiko mit einer Jahresproduktion von 2351,1 Tonnen im Jahre 1935, USA mit 1484,2 Tonnen, Kanada mit 508,4 Tonnen, übriges Amerika mit 925 Tonnen, Australien mit 373 Tonnen, Japan mit 253,6 Tonnen und Britisch-Indien mit 228,8 Tonnen.

Erhaltung des gesunden Mittelstandes

Aus dem Beirat der Reichsgruppe Handel

Berlin, 23. Januar. (Eig. Drahtb.) Der Beirat der Reichsgruppe Handel hat am 21. Januar 1937 in geheimer Abstimmung Professor Dr. Luer als dem Leiter der Reichsgruppe Handel das Vertrauen ausgesprochen. In seinem Tätigkeitsbericht stellte Professor Dr. Luer fest, als Ergebnis der bisherigen Arbeit mit den nachgeordneten Gliederungen und der Aufsichtsbehörde sei die Tatsache zu bezeichnen, daß der Reichsgruppe Handel in zunehmendem Maße die Stellung und Verantwortung einer objektiven Instanz in allen Angelegenheiten des Handels zugefallen sei mit der Verpflichtung der selbstverantwortlichen Führung des Berufsstandes und der Aufgabe, als der sogenannte „verlängerte Arm“ des Reichswirtschaftsministers tätig zu sein.

Aufstiegsmöglichkeiten für die nichtselbstständigen Erwerbstätigen

Der Leiter der Reichsgruppe Handel unterstrich die sozialwirtschaftliche und soziologische Bedeutung des Unternehmerstandes, der im Handel tätig ist. Die Tatsache, daß Produktionsbetriebe der gewerblichen Wirtschaft mit vielen Tausenden von Gefolgschaftsmitgliedern die soziale Struktur des Volkskörpers weitgehend bestimmen, mache es erforderlich, diesen nichtselbstständigen Erwerbstätigen Aufstiegsmöglichkeiten zu schaffen und dafür Sorge zu tragen, daß die Aufstiegsmöglichkeiten zu sozial höheren und wirtschaftlich selbstständigen Stufen nicht aus Augenblickserwägungen heraus beschlossen wurden. Es

ergebe sich aus der Natur der kaufmännischen Betätigung, daß die Erhaltung eines gesunden Mittelstandes vorwiegend im Bereich von Handel und Handwerk möglich sei. Der kleinere und mittlere Unternehmer in diesen Wirtschaftszweigen müsse in weit größerem Umfang als bisher für die breiten Schichten der Bevölkerung zu der erreichbaren höheren sozialen und wirtschaftlichen Stufe werden, die auch als eine der wichtigsten Grundlagen für den Nachwuchs der Leiter und Lenker unserer Betriebe zu gelten habe.

Wie man im Bauernstand wieder den unverletzlichen Blutsaure für Volk und Reich erkannt habe, so müsse man auch in dem kleinen und mittleren Unternehmertum den zuverlässigen Träger unserer weltanschaulichen und staatlichen Idee sehen, der mit seiner Persönlichkeit und seinem Eigentum sich in die Kampfront gegen den Bolschewismus einsetzt habe und der den Anspruch erheben dürfe, auf Grund seiner volkswirtschaftlichen Leistung den entsprechenden Lohn zu erhalten und durch nicht zu knappe Bemessung des Existenzminimums zum Objekt einer unerwünschten Entwicklung zu werden.

Diese staats- und wirtschaftspolitisch äußerst wichtigen Gesichtspunkte erhärteten die Notwendigkeit, gewisse grundsätzliche Entscheidungen, die in lebenswichtigen Fragen des Gesamthandels noch ausstünden, zu treffen. In diesem Zusammenhang gesehen müsse stärker als bisher die volkswirtschaftliche Leistung und das wirtschaftspolitische Ziel des Artikels 16 des Parteiprogramms, nämlich Schaffung und Erhaltung eines gesunden Mittelstandes, bei der Handhabung der Marktordnung beachtet werden.

Wachsender Antragszugang

In der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherung

Im Dezember vorigen Jahres betrug bei dem im Verbands öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen 18 Anstalten die Antragssumme 30,6 Mill. RM. (gegenüber 26,6 Mill. RM. im Dezember 1935). Das gesamte Antragsergebnis des Jahres 1936 betrug 217 627 Versicherungen über 324,2 Mill. RM. Daß die Jahresergebnisse ein Abbild des seit 1933 stetig fortschreitenden wirtschaftlichen Aufschwungs darstellen, zeigt nachstehender Vergleich der Gesamtantragssumme sowie insbesondere der Ergebnisse der nicht durch einmalige Kollektivabschlüsse in ihrer stetigen Entwicklung beeinflussten Großlebensversicherung seit 1932:

Gesamte Antragssumme	Großlebensversicherung Antragsanzahl	Antragssumme
1932 198,0 Mill. RM.	30 619	114,9 Mill. RM.
1933 218,7 Mill. RM.	36 364	135,2 Mill. RM.
1934 249,2 Mill. RM.	49 124	173,7 Mill. RM.
1935 299,2 Mill. RM.	57 527	203,0 Mill. RM.
1936 324,2 Mill. RM.	65 496	250,9 Mill. RM.

Japan überflügelt die englische Baumwollwarenausfuhr. Die japanische Vereinigung der Textilfabrikanten teilt mit, daß die japanische Ausfuhr von Baumwollgeweben (Stückware) in 1936 über 2,7 Milliarden Quadratyard betragen habe gegenüber einer englischen Ausfuhr im gleichen Jahre von 1,92 Milliarden.

Der Londoner Goldpreis betrug am 23. Jan. für eine Unze Feingold 141/10 s gleich 66,582 RM. für 1 s Feingold demnach 54,7205 Pence gleich 2,7391 RM.

Der erste Tristan in Remscheid

Festauflührung mit Frida Leider und Karl Hartmann

Das hatten die Gründer der Remscheider Bühne vor 15 Jahren selbst in ihren kühnsten Träumen nicht geahnt, die damals zwar mit befehligen Kunstwillen, aber mit wenig zulänglichen Mitteln aus Werk gingen, daß es einmal in dem bergischen Kunsttempel zu einer Tristan-Aufführung kommen würde. Noch dazu in einem künstlerisch bedeutungsvollen Ausmaß, wie der feierliche Höhepunkt der Kulturwoche am Samstag ihn darstellte. Schritt für Schritt haben die kühnen Wegbereiter der Kunst von damals sich Land erobert. Zunächst das Schauspiel gepflegt in Aufführungen mit eigenem künstlerischen Gehalt, dann zunächst die Opernoperette und mit der Vergrößerung des Orchesters auch die Oper einbezogen. So hörte man schon in früheren Jahren den „Freischütz“ und einmal auch den „Zigfried“, und zwar mit Folgen und — irren wir nicht — der „Meistersinger“. Zielbewußt, Schritt um Schritt wurde das Künstlerpersonal erweitert, und heute, seit der Nachübernahme durch das Dritte Reich, ist eine anscheinliche Reihe bemerkenswerter Opernaufführungen in die Chronik der mutigen bergischen Bühne eingetragen. „Waldschloß“, „Aida“, „Verkaufte Braut“, „Jenufa“, „Carmen“, „Tosca“ und andere Werke hat man in letzter Zeit geben können, dabei auch der Gegenwartskompositionen nicht verachtet, u. a. durch Graeners „Don Juan“ und „Hänsel und Gretel“. Die eindrucksvolle „Zigfried“-Aufführung mit der Fiedlerin als Brünnhilde und Karl Hartmann in der Titelrolle lebt heute, nach Jahresfrist, noch frisch im Gedächtnis.

Und nun der Tristan! Und abermals sah man den nicht nur in Deutschland, sondern auch jenseits des Atlantik zu Ansehen gelangten bergischen Heldentenor zu Gast. Noch vor Ablauf dieses Jahres soll er, wie wir schon mittelteilten, an der Metropolitan-Oper in New York den dort bisher ausschließlich durch Melchior vertretenen Tristan singen. Daß alle heimischen Musikfreunde der Leistung Hartmanns mit Spannung entgegenfaben, war klar. Selbst hochgestellte Erwartung wurden hier übertroffen: Man kann die Behauptung ruhig vertreten, daß Hartmann heute als zu den berühmtesten deutschen Vertretern des Tristans zu zählen ist. Im Frühjahr hat er ihn an der Münchner Staatsoper, der er ja angehört, zum ersten Male gesungen. Unter Kunstwägungen — und das gibt seinem Künstlerstern einen wertvollen Freibrief. Wer nach den damaligen Verteilungen noch unglaublich war — Propheten gelten bekanntlich nichts in ihrem Vaterlande —, dem wurde am Samstag jeglicher Zweifel ausgeräumt. Sehr und kraftvoll, eine ideale deutsche Heldengestalt, liehert dieser Tristan sein Schiff an Norwalg. Stimmlich die gleich reißende Gimmung für diese gewaltige Aufgabe. Der Schwerfänger

seiner Heimatstadt, so will dünken, glänzt und leuchtet aus der Höhe seines Tenors, und tiefdunkler, klangschwerer Glorionton schwingt in schier dämonischer Kraft aus seiner Mittellage. Aber damit sind die künstlerischen Voraussetzungen für die Hauptgestalt des großen Barverhers Erlebnis drama nicht erschöpft. Es ist nicht Darsteller, die das von einem Begnadeten zu tiefstem musikalischen Ausdruck geformte feierliche Erlebnis, diesen das Drama erfüllenden, mächtigen, inbrünstigen Aufstiege der Liebessehnsucht, aus einem feierlichen Vermögen großgeschwungene Mitgestaltung zu geben vermögen. Zu diesen gehört Hartmann. Abseits aller Neugierlichkeit, erschöpft sich sein Künstlerstern in diesem Miterleben. Zu unerhörten, erschütternden Eindrücken wucherte es auf in der künstlerisch gebundenen Maferei der Schlüsszene und in der großen Liebeszene des zweiten Aktes.

Hier vor allem verschmolz Hartmanns Gestaltung mit dem starken und reifen Künstlerstern der Frida Leider, dem Anbegriff einer Nidde, zu strahlendem poetischen Einflang. Aus der Stimme,

dem reichen Fühlen dieser Sängertin dargeboten, wird der Liebestod, der ergreifende, verflärrende Ausklang des Werkes, zu einem leuchtend niedergebenden Eindruck. Eine wohlklangene Gekühnheit in „Ronne und Weh“ war dieser Nidde die Brangäne der manchen Ruppertaler Opernfreunden noch in gutem Gedenken stehenden Berliner Altistin Lilly Reiter. Wenn sie ihr auch an monumentaler Kraft nicht gleich kam, so führte sie doch ihren schönen klingenden Alt und ein befeeltes Spiel ins Treffen.

Daß die Remscheider Opernkraft im Schatten der hochragenden Verkörperung der Titelpartien standen, läßt sich denken. Und doch ließ Kurt Theo Kithaupt mit seinen blühenden Stimmitteln dem Auroren warmherzige Prägnanz. Ebenso Matti Verben dem König Marke edle Form. Auch Karl Ciolos als Melot, Gustav Kallfeld als Hirt und junger Seemann sowie Georg Welfa als Steuermann fügten sich in den Rahmen des Ganzen mit bestem Gelingen ein.

Wie sich in den Hauptgestalten der Remscheider Festauflührung das Erlebnis der Tristantragödie überzeugend spiegelte, wurde es auch in Horst-Tanu Margrafs musikalischer Leitung der Aufführung überzeugend klar. Margraf ist nicht nur ein Dirigent, der Bühne und vor allem das von ihm

klanglich gepflegte Orchester technisch überlegen beherrscht, sondern es auch in höchste Aufgaben hineinwachsen läßt. Das hat er in seinen Konzerten, hat er vor allem jetzt durch seine Tristantragödie bewiesen. Daß die Inszenierung wertvoll und liebevoll den Absichten des Meisters folgte, ist das höchste Lob, das man dem Intendanten Horst Donati als Spielleiter, der im Bühnenbild durch Hub Hannemann betreuten und verdientermaßen vom ausverkauften, festlich gestimmten Hause mit starken Beifallsstundgebungen aufgenommenen ersten Remscheider Tristanauflührung spenden kann. Otto Klein.

„Der Liebesgefanle“

Operetten-Aufführung in Wuppertal

Am Samstagabend geangte im Elberfelder Hause der Städtischen Bühnen Wuppertal die Operette „Der Liebesgefanle“ zur Uraufführung. Das Libretto stammte von Carl Freischneider und Hermann Frey, die Musik von Wilhelm Licht. Wie der verantwortliche Regisseur der Aufführung, Hartmut Voebel, kürzlich in einem einleitenden Aussatz der Bühnenblätter darlegte (zwischen sind diese Zeilen wieder aus dem Programmheft herausgenommen worden), handelt es sich bei dem Werk um eine „parodistische Operette“. Hiernach lassen die Autoren „im Zerrspiegel der Karikatur — dem Vergrößerungsaspekt menschlicher Schwächen — vor uns ihre Puppen tanzen, die, mit der ganzen Großzügigkeit eines engen Horizontes ausgestattet, die Leiden und Freuden zweier sich heftig begehrenden Duodezisten erleben lassen.“ Auf dem Gebiete der Rhetorik und Poesie verhielt man bekanntlich unter „Parodie“ die Umformung einer Rede oder einer Dichtung, durch die unter Beibehaltung der äußeren Form der Sinn ins Komische gezogen wird. In ähnlicher Weise stellt also die Handlung der Operette eine Parodie auf die glücklicherweise endgültig überwundene Kleinstaaterei dar. Aber nicht nur in der Formung der einzelnen Szenen und des Dialogs kann man solche parodistische Elemente erblicken, sondern auch in der Musik. Diese ist stilistisch übrigens weniger der modernen Operette der jüngeren Zeit beizurechnen als dem Schaffen bewährter älterer Meister der Vergangenheit. Die ganze Melodienführung sowie die Art der Instrumentation machen diese Tatsache deutlich, und unterfritten wird sie noch durch mancherlei Ankänge an bekannte und vertraute Weisen. Man hatte in Wuppertal auf die Uraufführung sichtlich viel Eifer verwandt. Die Musik fand in Carl Johansson einen temperamentvollen Anwalt, und der schon genannte Regisseur sorgte für stotest, lebendiges Spiel. Aus der großen Reihe der Darsteller ragten Heinrich Ludwig Korth, Gertha Reuling, Käthe Richter, Fritz Lang, Heinz Frankmann und Willi Försterling hervor. Das Publikum spendete den beliebten Bühnenkünstlern freudigen Beifall und rief auch den anwesenden Komponisten mehrfach hervor. Ernst-Gottfried Riech.



Tristan in Remscheid

Photo: A. Jacobs

Szenenbild aus dem ersten Akt: „Nun laß uns Sühne trinken!“

Frida Leider (Isolde) und Karl Hartmann (Tristan), dahinter Lilly Neitzer (Brangäne).

Abstieg gebannt

Durch Sieg über VfL Benrath festigt SSV. Elberfeld die Stellung in der Gauliga

Der prächtige Sieg, den der SSV. Elberfeld gestern über den VfL Benrath errang, hat die Tabelle durcheinander gebracht, denn die Elberfelder rücken eine weitere Stufe nach oben, während Benrath durch die Niederlage vom fünften gleich auf den siebenten Platz heruntergerutscht ist. Im Mittelfeld sieht es also wesentlich anders aus als am vorigen Sonntag, dagegen hat es weder an der Spitze noch am Ende der Tabelle einschneidende Veränderungen gegeben.

1. Fortuna Düsseldorf	11	8	1	2	24:12	17-5
2. SSV. Elberfeld	12	7	3	2	19:15	17-9
3. VfL Benrath	11	5	3	3	17:13	13-9
4. VfL Bochum	12	4	4	4	21:24	12-12
5. VfL Barmen	13	5	2	6	24:23	12-14
6. SSV. Elberfeld	13	5	2	6	25:31	12-14
7. VfL Benrath	11	4	3	4	26:17	11-11
8. SSV. Elberfeld	13	4	3	6	15:19	11-15
9. VfL Bochum	13	3	2	8	15:11	8-18
10. VfL Barmen	11	2	3	6	17:28	7-15

Zehntausend jubeln

SSV. Elberfeld — VfL Benrath 5:2 (2:1)

Ein Fußballwetterchen wie es im Buche steht, leichter Sonnenschein, milde Luft, die mehr nach Frühling als nach Wintermitte roch, rundum begeisterte und immer stärker mitgehende Massen und auf dem grünen Rasen ein stets spannendes, fauberes Spielchen, das war ein Erlebnis, das naturgemäß gewaltige Steigerung erfuhr, als die Wuppertaler Elf von Anfang an feldherrschend loslegte, als schon nach zehn Minuten der Führungstreffer im Benrath'schen Kasten zappelte und nach weiteren fünfzehn Minuten gar eine 2:0-Führung erlängte.

Wuppertal hat gleich mehr vom Spiel und als Mahnung den Ball nach vorne treibt, abgibt und wieder annimmt, das Leder fliegt leicht und in Stellung läuft und der hunderttausende Altkameraden einschließt. SSV. spielt weiter das bessere Spiel, schnürt die Benrath'schen und das wirkt sich zahlenmäßig bald genug aus. Im Benrath'schen Strafraum ein Gedränge, da springt Hüttemeister feithäus heraus und fristet das Leder auf den Fuß — ja, ist Numero zwei gebucht — na, der Jubel ist nicht so leicht wiederzugeben, es geht der Pause zu, wunderbar, 2:0 für den SSV., da müssen die Benrath'schen erst mal — aber halt, was ist das? Da rennt Karl Hohmann, Ball am Fuß und es heißt nicht 2:0, sondern nur 2:1 für den SSV., als der Pfiff zur Pause ertönt.

Sofort sind die Wuppertaler wieder im Benrath'schen Raum, da legt Klose rechts nach vorne, will nach innen kurven, wird unfair gelegt, der Schiedsrichter befragt sich beim Linienrichter und deutet energisch auf den Elfmeterpunkt: Elfmeter! Knappstein macht seine Sache gut, wie eine Granate fliegt der Ball haarsträubend ins Netz. 3:1. Dann sieht es finstern aus, denn als Bickart im Strafraum hart gelegt wird, gibt es Elfmeter für Benrath und der Vollziehbende heißt Hohmann. „Gaaa!“ — kein Tor, Hohmann

Schalke mit 12:1

In Westfalen Erle, Höntrup und Tus Bochum absteigend

Zwei große Fragen hatten nach der mal wieder bombastischen Meisterschaft der Knappen, die als einziger deutscher Gauligaver-einiger ohne Punktverlust (!) blieben, die westfälische Fußballgemeinde in Aufregung: Wer wird „Ziemermeister“ und wer muß absteigen? Es trug viel zur Rote des gestrigen Sonntags bei, daß in beiden die Entscheidung zwar noch nicht fallen konnte, daß aber vieles schon für sie vorbereitet wurde. Besonders, wo die Möglichkeit sehr nahe lag, daß einer der beiden Widersacher um den zweiten Platz in den schweren Auswärtsspielen scheitern konnte. Für die Dinge am Ende war es wesentlich, daß die Borussia im Spiel gegen Rotthausen sowohl für jene als auch die zweite Frage ziemlich Klarheit herbeiführen konnten. Und dazu war ein Sieg notwendig, dann war die Entwicklung enorm vorangetrieben. Er ist unvermutet eingetreten!

Damit hat sich die Abstiegsscheidung allein auf Erle, Tus Bochum und Höntrup konzentriert, die nun weit vom Mittelfeld abgerückt sind. Wer es von ihnen nun noch schaffen wird, ist nicht zu sagen. Man möchte auf Höntrup tippen, das in Hünken überraschenderweise zum Unentschieden kam. In der Frage nach dem Tabellen-zweiten wurde nichts entschieden, da auch Herne in Herne unterlag. Das Gleichgewicht von Herne und Rotthausen bleibt also! Der Schalke Tri-umph sei nur als Tatsache gemeldet.

SV. Erle 08 — FC. Schalke 04	1:12					
Germania Bochum — TuS. Bochum	3:0					
Hünken 09 — SV. Höntrup	2:2					
Borussia Dortmund — SV. Rotthausen 12	4:1					
SV. Herne — Westfalia Herne	2:1					
1. FC. Schalke 04	10	10	0	0	62:38	20-9
2. Westfalia Herne	14	8	1	5	35:21	17-11
3. Germania Bochum	12	7	1	4	23:19	15-9
4. SV. Rotthausen	13	6	3	4	25:23	15-11
5. SV. Herne	13	6	2	5	27:25	14:12
6. Hünken 09	14	5	4	5	25:24	14:14
7. Borussia Dortm.	13	6	0	7	28:23	12:14
8. SV. Erle 08	14	3	2	9	20:52	8:20
9. SV. Höntrup	12	2	3	7	15:25	7:17
10. TuS. Bochum	13	2	2	9	16:46	6:20

ist im Anlauf etwas gestolpert, hat mit der Fußspitze in den Boden gebauert, der Ball rollt langsam vorwärts und Ringel nimmt ihn flüchtig in die Arme. Der SSV. ist groß in Fahrt. Es hängen Treffer in der Luft, — und sie fallen denn auch. Hüttemeister's Zusammenstoß links, der Ball kommt zur Mitte, da steht Maring frei und besorgt den Rest.

Hüttemeister läuft linksauf, hat den Ball, schießt aus vollem Lauf. Man sieht den Ball schon vorbeistreichen — nein, da ist er im Netz, gerade in die alleräußerste „lange Ecke“ des Tores hat er sich hineingedrückt, der glückliche Schütze sitzt am Boden und winkt vor Freude mit beiden Armen, 5:1 steht die Partie für den SSV. Elberfeld.

Damit die sieben Wuppertaler nicht allzu müde werden, machen nun auch die Jungen von Benrath noch ein Tor. Karl Hohmann holt sich das Leder aus der Luft herunter, er steht fünf Meter vor dem Kasten und haut drauf, 5:2.

Duisburg 08 — Turu Düsseldorf 2:0 (2:0)

Vor 2000 Zuschauern errangen die Hochfelder, die auf eigenem Platz stets äußerst gefährliche Gegner sind, einen einwandfreien Sieg.

Tabellenführer geschlagen

Punktverluste für Stoppenberg und Alfenessen

Gruppe 3

Das für die Entwicklung der Tabelle wichtigste Ergebnis des Sonntags ist die Niederlage des Tabellenführers Stoppenberg in Lüttringhausen. Von dem vierblättrigen Kleeblatt — Ronsdorf, Stoppenberg, Schwarz-Weiß und Ohligs — unter dem allein der zukünftige Meister zu suchen ist, büßte außer Stoppenberg noch Schwarz-Weiß Barmen gegen Solingen-Gräfrath einen wichtigen Punkt ein.

Im Gegenzug zu diesen beiden marschierte der inzwischen zum „Geheim-Tipp“ erhobene VfL Ohligs auch an diesem Sonntag weiter voran. SSV. Ronsdorf unterließ seine in diesem Jahre stabile Form durch einen glatten 4:2-Auswärts-Sieg gegen Helene Essen.

1. SSV. Ronsdorf	16	12	2	2	46:18	26-6
2. SSV. Stoppenberg	16	11	3	2	27:14	25-7
3. SSV. Barmen	15	10	4	1	31:16	24-6
4. VfL Ohligs	16	11	2	3	65:27	24-8
5. Helene Essen	16	7	4	5	47:30	18-14
6. Bayer Leverkusen	13	7	0	6	29:25	14:12
7. SSV. Lüttringhausen	15	7	0	8	24:28	14:16
8. SSV. Langenberg	14	5	2	7	23:34	12:16
9. Düsseldorf 99	15	5	2	8	25:28	12:18
10. Eintracht Düsseldorf	16	5	1	10	27:36	11:21
11. SSV. Solingen-Gräfrath	16	3	4	9	13:28	10:22
12. SSV. Elberfeld	16	1	5	10	25:52	7:25
13. SSV. Oberkassel	16	1	1	14	10:36	3:29

Zwei Punkte und der Wind

SV. Lüttringhausen — SV. Stoppenberg 2:1 (1:1)

Ueber den hoch gelegenen Platz der Lüttringhauser legte ein Wind, nein, eine Windstbrant, die eine Ballkontrolle nicht nur erschwerte, sondern fast unmöglich machte. Dem Zufall, der im Fußballsport immer eine große Rolle spielt, waren in diesem Kampf noch in ungleich höherem Maße als sonst, Tür und Tor ge-



Sechs Mann auf drei Quadratmeter zusammengeballt

Eine Kampfszene aus dem Spiel BV. Lüttringhausen gegen BV. Stoppenberg, die für sich spricht. Der Lüttringhauser Torwart ist in großer Not und macht ein finsternes Gesicht. Aber er hat Glück, der Ball wird ausgeköpft. Photo: Lucas

Die Mannschaft, die sich schon gegen Duisburg 99 überaus achtbar geschlagen hatte, hat durch die Neuerwerbung Kuitz erheblich an Durchschlagskraft im Angriff gewonnen, und da auch die übrigen Stürmer eine beachtliche Entschlossenheit an den Tag legten, stand die Abwehr der Düsseldorfier vom Anpfiff an vor einer schweren Aufgabe.

Prußen Krefeld — Schw.-Weiß Essen 1:2 (0:1)

Die Grotenburg-Kampfbahn umfüllten bei diesem für beide Mannschaften so wichtigen Spiel etwa 7000 bis 8000 Zuschauer, die allerdings von den Leistungen der Gegner keineswegs bestrahlt wurden. Auf beiden Seiten machte sich eine starke Nervosität bemerkbar, und dem Kampf fehlte durchweg die geschlossene Linie, vor allem aber der nötige Zusammenhang der einzelnen Mannschaftsteile. Zu allem Bed noch zog sich der rechte Krefelder Verteidiger Caspers schon bald nach Beginn eine erhebliche Verletzung zu, so daß durch die Abwehr des Platzvereins merklich geschwächt war.

Ausschlaggebend jedoch für die Niederlage war die alte Krankheit des Krefelder Sturmes, der wieder einmal völlig planlos operierte.

Hamborn 07 — Duisburg 99 1:1 (0:0)

In diesem vor rund 5000 Zuschauern ausgetragenen Kampf, der vom Anfang bis zum Schluß spannend und offen war, trotzte Hamborn 07 den an zweiter Stelle liegenden Duisburgern ein verbientes Unentschieden ab.

In der Hamborn'schen Mannschaft, die mit großem Einsatz kämpfte, überragte Petru, während bei Duisburg Abromeit im Tor am besten zu gefallen wußte.

Aus 2:0 wurde 2:4

Helene Essen — SSV. Ronsdorf 2:4 (2:0)

Glücklich war der Sieg der Ronsdorfer gegen Helene. Obwohl der Gastgeber bereits nach zwanzig Minuten beim Stand von 1:0 seinen Mittelfeldstürmer Lücke 2 durch Verletzung verlor, hielt er, nachdem kurz vor der Pause noch ein zweiter Treffer erzielt wurde, den Vorsprung bis wenige Minuten vor Schluß. In diesen restlichen Minuten fielen vier Treffer für die Gäste.

Zäher Abwehrkampf

SV. Solingen-Gräfrath — Schwarz-Weiß Barm. 1:1 (0:1)

Der Barmen Favorit mußte nun heute auch erfahren, wie schwer es ist, bei einem vom W-stieg bedrohten Verein Punkte zu sammeln. Bei den Barmern war die Hintermannschaft im Anfang unsicher, fand sich aber dann noch ganz gut zusammen. In der Häuserreihe überragte Belzer, der während des ganzen Spieles kaum einen Fehler machte. Schloffer wirkte während der ersten Halbzeit zu eigenwillig. Als Linksaußen leistete er später wesentlich bessere Arbeit.

Dies und Das

Interessante Fußball-Ergebnisse aus dem Reich: Wülheimer SV. — VfB. Köln 3:2, Gut-Muths Dresden — Polizei Chemnitz 4:2, SC. Planitz — Dresdener FC. 1:3, 1. FC. Vfzheim — SV. Waldhof 1:0, 1. FC. Nürnberg — FC. Schweinfurt 0:1.

Fortuna Düsseldorf trug am Sonntag ein Freundschaftsspiel gegen die nordfranzösische Berufsmannschaft Olympique Lille aus und verlor mit 1:0.

In der ersten englischen Liga behauptete Arsenal weiterhin die Spitze, der 3:0-Sieg über die Wolverhampton Wanderers brachte nicht allzu schwer erlängte zu werden. Aber auch die Verfolger holten sich weitere Punkte, Charlton Athletic kamen aus Birmingham mit einem 2:1-Sieg heim, und Brentford konnte immerhin einen Punkt aus dem 3:3 gegen den Vorjahrsmeister Sunderland retten. Derby County mußte sich von Brentford überraschend hoch mit 2:5 schlagen lassen.

Ein Fußball-Länderspiel zwischen Frankreich und Dänemark gab es im Pariser Pringepark. Vor fünfzigtausend Zuschauern holte Dänemark einen knappen, aber verdienten Sieg mit 2:1 (1:1) Toren heraus.

Bei den internationalen Wintersportkämpfen in Garmisch-Partenkirchen gab es in der Kombination Abfahrtslauf-Torlauf deutsche Siege bei Männern und Frauen. Der Partenkirchner Roman Wörndle gewann vor dem Österreicher Willi Walch und dem Schweizer Rudi Granz, während Olympiasiegerin Christel Granz eindeutig die Beste bei den Frauen war und vor ihrer Olympialageradbin Käthe Grassegger und Gertrud Jehl (Garmisch) sicher siegte.

Bei einem internationalen Billard-Turnier in Haarlem (Holland) feierte der deutsche Meister Tiedtke (Düsseldorf) einen überlegenen Turniersieg im Dreibandenpiel.

Ein Achtstundenturnier der Berufsfahrer in der Deutschlandhalle, betitelt „Die Nacht“, endete mit dem überlegenen Siege des deutsch-holländischen Paares Schön-Pelle-naars, das bekanntlich auch das Pariser Sechstagerturnier gewonnen hat.

Halb so wild

Düsseldorf 99 — VfB. Ohligs 1:5 (0:1)

Der rechte Verteidiger der Düsseldorfier mußte Mitte der ersten Halbzeit schon für die ganze Spielzeit verletzt ausscheiden. Während dieser Zeit waren die 99er im Feldspiel überlegen.

Der VfB. Ohligs hat erst in der zweiten Halbzeit den Vorstoß angetreten, daß er über einen schußfreudigen und brauchbaren Sturm verfügt.

Einen Punkt verschenkt

Germania Elberf. — Eintracht Düsseldorf 2:2 (1:1)

Die Germanen nahmen die ihnen gebotene Gelegenheit nicht wahr, der Mannschaft der Eintracht Düsseldorf eine Niederlage zu bereiten, die dem gesamten Spielverlauf nach verdient gewesen wäre. Etwa zwei Drittel des Spieles gehörte den Wuppertalern. Der Sturm raffte sich nicht zu einem erfolgreichen Spiel auf. Was nützen hier eingeleitete Kombinationszüge, wenn der alles krönende Abschluß, der wohlüberlegte Schuß, fehlt? Eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte der dieses Mal als Mittelfeldspieler wirkende Kramer. Unauffällig, aber fortrefflich leitete der Schiedsrichter.

Kommentar überflüssig

Bayer Leverkusen — SSV. Oberkassel 7:0 (5:0)

Als die erste Halbzeit mit 5:0 Toren abgeschlossen hatte, konnte nur noch die Höhe der wieder außerordentlich zuverlässig spielenden Bayer-Mannschaft umstritten sein. Ein stark auftretender Wind sorgte aber dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wuchsen. Dennoch ergab die weit aus bessere Kombination der Schwarz-Roten ein weiteres Plus von zwei Toren.

Gruppe 2

1. SV. Alfenessen	15	13	0	2	49:27	26-4
2. Ratingen 04	15	9	3	3	35:25	21-9
3. SSV. Barmen	15	7	3	5	30:23	17:13
4. SV. 04 Düsseldorf	15	6	3	6	30:29	15:15
5. SSV. Langenfeld	15	7	1	7	35:41	15:15
6. SSV. Velbert	15	5	4	6	24:33	14:16
7. FC. Cronenberg	15	5	3	7	45:38	13:17
8. SSV. Rülten	15	6	1	8	40:45	13:17
9. VfB. Hilden	15	4	4	7	28:50	12:18
10. Turu Essen	15	5	2	8	38:45	12:18
11. SSV. Haan	15	5	2	8	27:40	12:18
12. VfB. 04	15	4	2	9	29:32	10:20

Man hat wochenlang, ja monatelang auf den zweiten Sturz des Tabellenführers Alfenessen gewartet, um jetzt, nachdem es mit der zweiten Niederlage so weit ist, betrübt festzustellen, daß weder Ratingen, noch eine andere

Mannschaft, irgendwelchen Nutzen von dieser Niederlage hat.

Interessanter als der sogenannte „Kampf“ um die Spine ist das Ringen um die Verteidigung des Absteiges, für den nach den Ergebnissen des gestrigen Sonntags noch mindestens rund ein halbes Dutzend Mannschaften in Betracht kommen.

Ratinger Dedung rettet

Ratigen 04 — SV. Altesessen 2:0 (1:0)

Immer wieder müssen die Gegner feststellen, daß die Trauben in Ratingen sehr hoch hängen. So erging es auch dem Ballspielverein. Dabei muß betont werden, daß die Mannschaft der Gäste auf dem Posten war. In dem Mittelfürmer, Mittelläufer und Linksaußen hatte sie ihre besten Leute. Die guten Stürmerleistungen der Essener vermochten aber nicht die Dedung der Ratinger zu durchbrechen. Die Hintermannschaft war auf dem Posten, und der Torwart spielte hier die erste Geige. Er meisterte alle Bälle und gab so der eigenen Mannschaft einen starken Rückhalt. Das Spiel wurde schnell und hart, aber fair durchgeführt.

Langerfelder Achtungserfolg

SSVg. Barmen — SC. Langerfeld 0:0

Die Barmer Elf, in der Herken, Braun und Binandt fehlten, hatte eine schlechte Hintermannschaft, nur Barmer Geisel.

In der Langerfelder Mannschaft wehte ein frischer Wind. Die Dedung vernichtete alle Angriffe des Gegners, meisterte er sicher. Nach der Stürmer hatten vor dem Tor oftmals Pech. Die Gesamtleistung war gut.

Während der ersten 45 Minuten hat Langerfeld etwas mehr vom Spiel, aber Barmer ist nicht zu schlagen. Auf der Gegenseite ist bis zur Pause nicht so viel zu tun. Die wenigen Bälle, die zu Schmalz kommen, meistert er sicher. Nach der Pause hat Barmer dann eine Zeitlang das Spiel in der Hand, nachdem Wille den Halbfürmerposten eingenommen hat. Dieser Spieler und Rechtsaußen Feuerkraft bringen jetzt mehr Temperament in den Angriff, ohne jedoch erfolgreich zu sein.

Zwei wichtige Punkte

SSV. Weibert — SC. Cronenberg 3:1 (1:0)

Es ist immer eine unangenehme Sache, wenn ein Favorit zu einem Absteigskandidaten fährt. Wenn auch Weibert noch nicht dazu gehört, so hätte er es nach einem Verlustspiel gut werden können. Na, und gerade deshalb war das Interesse in Weibert groß. Die zahlreichen Zuschauer wurden nicht enttäuscht. Es gab zwei wichtige Punkte, die der Mannschaft für die noch ausstehenden Spiele so viel Rückhalt geben werden, daß irgendwelche Absteigssorgen nicht mehr aufzu kommen brauchen.

Aufregendes Spiel

Germania Kallenbach — SV. 04 Düsseldorf 2:1 (1:0)

Die Germanenmannschaft trug schwer an ihrer Verantwortung. Ihr Spiel wirkte überhastet. Nur ab und zu sah man einige faubere Kombinationszüge, die aber regelmäßig bereits vor dem geantizipierten Strafraum verlandeten. Am unbefangenen sah sich noch die durch den Stopperrückläufer Eller verstärkte Hintermannschaft der Kallenbachner. Ihr haben die Blau-Weißen in erster Linie den knappen Sieg zu verdanken.

Die Düsseldorf Elf erwies sich als eine technisch und taktisch tüchtige Einheit. Ihr bester Mann war der linke Verteidiger Rafakelino. Nicht ihm ist der offensiv spielende Mittelläufer Berchen zu nennen.

Glückliche Durchbrüche

SV. Gilden — Effer 04 0:2 (0:1)

Effer 04 reichte dem Siege vom Vorsonntag einen weiteren an. Der SV. Gilden 03 wurde 0:2

(0:1) geschlagen. Der Sieg der Essener war ziemlich glücklich, denn Gilden spielte meist überlegen, schreite aber an dem ungewöhnlichen und unentschiedenen Spiel des Angriffs.

Sichere Sache

Tura Essen — SSVg. Kaan 3:1 (2:1)

Vor gutem Besuch errang Tura Essen über die SSVg. Kaan einen verdienten Sieg. Die Mannschaft der Tura, die eine schöne taktische Leistung bot, hatte das Spiel jederzeit in der Hand. Die Gäste waren weit gefährlicher geworden, wenn der Sturm nicht zu unentschieden gespielt hätte.

Nur noch fünf Punkte

Dann ist SC. Sonnborn
Kreisklassen-Meister

In der ersten Fußball-Kreisklasse kam der Spassklub Sonnborn zu einem weiteren, allerdings schwer erkämpften Sieg über den Polizeisportverein. Die Sonnborner brauchen aus fünf noch ausstehenden Spielen nur noch fünf Punkte um endgültig Meister zu sein.

SC. Sonnborn — Polizei Wuppertal 3:2 (1:1)
Nach glücklichem Spiel haben die Sonnborner auch diesmal gesiegt. Die gestern gezeigte Leistung

Barmer SC. muß absteigen

Sonst nichts Neues aus der Handball-Gauklasse

Die einzige Entscheidung, die eine Klärung für den Tabellenstand gebracht hat, war das Spiel Barmer SC. gegen Rhénania Düsseldorf. Für den Barmer Sportclub besteht jetzt nach der erneuten Niederlage keine Hoffnung mehr. Die Mannschaft ist zum Abstieg verurteilt. Sie kann nur noch auf neun Pluspunkte kommen. Der Drittplatzte der Tabelle, Stoppenberg, hat aber jetzt schon zehn Punkte.

1. Tura Barmen 14 12 1 1 115:51 25:3
2. Solingen 98 14 11 2 1 76:40 24:4
3. Kallenbach Kallm. 13 8 2 3 82:58 18:8
4. Tura Bergheim 14 7 2 5 58:65 16:12
5. SV. Eintracht 14 6 2 6 70:67 14:14
6. Aufseß. Duisb. 15 5 4 6 61:79 14:16
7. Rhénania Düsseldorf 16 5 3 8 63:80 13:19
8. SV. Stoppenberg 14 4 2 8 60:71 10:18
9. Gerresheim 08 16 3 1 12 58:86 7:25
10. Barmer SC. 16 1 3 12 50:95 5:27

SV. Stoppenberg — Tura Barmen 5:6 (3:5)

Beinahe wären die Barmer erneut geschlagen worden. Denn wiederum traf Barmen auf einen Gegner, dessen Ehrgeiz es war, dem Spitzenreiter ein auszuweichen. Stoppenberg hatte diesmal die stärkste Elf zur Stelle, die ein wirklich gutes Spiel vorführte. Besonders eifrig, schnell und kompromisslos waren alle Essener. In diesen Punkten waren sie den Barmern überlegen, bei denen vor allem im Sturm nicht alles so war, wie es sonst ist.

Barmer SC. — Rhénania Düsseldorf 4:9 (1:4)

Wer die Barmer klanglos spielen und gewissermaßen lang- und langsam verlieren sah, mußte annehmen, daß die Spieler sich mit dem nun nicht mehr vermeintbaren Abstieg abgefunden haben. Der Kampfverlauf war durchweg verteilt. Düsseldorf spielte betruht auf Dedung, um im gegebenen Augenblick energisch vorzuschießen. Lediglich aus Freiwürfen ergaben sich die ersten Treffer. Mauter holte auf 2:1 auf. Und wiederum waren es Freiwürfe, die zum Pausenstand führten. Dann zogen die Düsseldorfer ohne sonderliche Anstrengung bis 8:2 davon. Zwei Freiwürfe durch Jochen verringerten die Spanne.

Gerresheim — Solingen 98 2:4 (2:1)
Der Kampf war wieder einmal typisch für das Solinger Spiel. Zuerst war Gerresheim leicht überlegen und kam durch überraschende Durchbrüche zu zwei Toren. Nach dem Wechsel spielte Gerresheim nur noch mit zehn Leuten. Solingen war jetzt technisch besser als in der ersten Hälfte, hatte aber schwer zu kämpfen.

Bezirksklasse unverändert

Die gestern in der Handball-Bezirksklasse stattgefundenen Spiele brachten keine Veränderung. Es ist beim alten Stand geblieben. SSVg. Bar-

men, Barmer TB. und Turngemeinde Cronenberg kamen alle zu dem vorausgesagten Sieg.

1. SSVg. Barmen 13 9 3 1 95:40 21-5
2. TB. Cronenberg 12 7 4 1 66:37 18-6
3. Schwarz-Weiß 14 6 3 5 61:56 15-13
4. TB. Beverhöde 13 5 4 4 68:59 14-12
5. TB. Beule 05 12 5 2 5 59:55 12-12
6. Barmer TB. 13 5 2 6 47:25 12-14
7. Einigkeit Barmen 13 4 1 8 59:58 9-17
8. Germania Eberfeld 13 2 4 7 39:87 8-18
9. Victoria Barmen 13 1 5 7 48:109 7-19

SSVg. Barmen — Germania Eberfeld 7:3 (4:2). Bei Germania klappte es diesmal nicht so recht. Die Mannschaft war im Sturm recht schwach.

TuS. Beverhöde — Schwarz-Weiß Barmen 3:3 (3:1). Schwarz-Weiß erschien infolge eines Irrtums nur mit neun Mann (!) und war trotzdem bei Beverhöden nicht nur gleichwertig, sondern teilweise sogar überlegen.

Viktoria Barmen — Barmer TB. 1:7 (1:2). Es kam ganz so, wie man es erwartet hatte. Viktoria hatte gegen den eifrig spielenden Barmer TB. nichts zu befehlen.

Einigkeit Barmen — TB. Cronenberg 2:5 (1:3). Einigkeit war nicht so gut wie sonst. Cronenberg war dauernd überlegen.

1. Kreisklasse

Gruppe 1:
Union Eberfeld — TB. Bohlwinkel 2:8 (1:4)
SSVg. Wuppertal — SV. 07 Eberfeld 6:4 (6:3)
TB. Gruiten — SSVg. Eberfeld 4:13 (1:8)

1. SSVg. Eberfeld 11 10 0 1 87:39 20-2
2. TB. Bohlwinkel 10 8 2 0 60:35 18-2
3. Eberfelder TB. 10 5 1 4 50:46 11-9
4. Union Eberfeld 9 4 2 3 46:44 10-8
5. TB. Sonnborn 9 5 0 4 47:43 10-8
6. SSVg. Wuppertal 11 2 1 8 40:67 5-17
7. TB. Gruiten 11 2 1 8 46:77 5-17
8. SV. 07 Eberfeld 11 1 1 9 41:68 3-19

Gruppe 2:
Barm. Turngem. — Barm. Männer-TB. 6:6 (4:2)
Polizeiverein — TB. Bedader 8:4 (6:3)
TB. Mittelbarmen — TB. Langerfeld 5:12 (3:8)

1. TB. Langerfeld 12 11 0 1 82:47 23-1
2. Oberbarmer TB. 11 8 0 3 58:41 16-6
3. Barmer Männer-TB. 9 5 2 2 47:39 12-6
4. Polizeiverein 12 5 2 5 70:59 12-12
5. Barmer TB. 12 4 3 5 60:50 11-13
6. TB. Nachbored 9 3 1 5 44:51 7-11
7. TB. Honsdorf 9 3 1 5 54:64 7-11
8. Mittelbarmer TB. 11 2 1 8 39:70 5-17
9. Bedader TB. 9 0 1 8 31:53 1-17

Gesellschaftsspiele: Oberbarmer TB. — TB. Sonnborn 10:3 (5:1), Unterbarmer TB. — Eberfelder TB. 13:5 (2:1), TB. 07 Eberfeld / TB. Eberfelder komb. — TB. 1872 Barmen 2:4 (0:2).

war nicht überzeugend, ein Unentschieden hätte eher dem Spielverlauf entsprochen, denn obwohl die Sonnborner zweifellos die technisch besseren sind und auch gestern wieder überlegenes Spiel zeigten, konnten sie sich nur schwer gegen die tapfer und zielbewußt kämpfenden Gäste durchsetzen.

Barmer SC. — Germania Bohlwinkel 1:3 (0:2)
Erneut und nicht unbedeutend mußte sich Barmer durch die Bohlwinkler geschlagen belassen, obwohl nach Lage der Umstände es auch anders hätte kommen können. Infolge des starken Windes kam beiderseits kein gutes Zusammenenspiel zu stande. Lediglich die Mannschaft, die den Wind im Rücken hatte, führte zusammenhängende Handlungen durch. Leider wurde der Kampf über Gebühr hart durchgeführt.

TuS. Bohlwinkel — SV. Wichlinghausen 4:1 (4:1)
Auf dem Platz an der Bahnstraße gab es nur eine Halbzeit lang ein gutes Spiel. Der Wind blies eifrig oben auf der Höhe. Die Gäste aus Wichlinghausen kamen ohne ihre besten Kräfte Bille und Hudekott, worunter ihre Schlagkraft erheblich litt. Trotzdem lieferten sie im ersten Durchgang eine ansprechende Partie.

FC. Rema — SC. 08 Eberfeld 5:3 (3:1)

Im Rückspiel dieser beiden Rivalen gab es gestern einen unentwärtlichen Sieg der Blombacher. Die Mißerfolge der letzten Wochen, insbesondere die 10:2-Schlappe in Sonnborn am vergangenen Sonntag, waren also nur vorübergehende Schwächeperioden. Das Spiel gegen die Wer brachte den Beweis dafür, daß man in der Blombacher nicht so leicht aus dem Konzept bringen lassen will.

SSVg. Sudberg — SV. 07 Eberfeld 3:3 (0:2)

Sudberg lieferte dem in letzter Zeit gut auf gekommenen Ballspielverein einen abwechslungsreichen Kampf. Die Eberfelder kamen zunächst gut in Fahrt; mit schnellen Angriffen wurde die Sudberger Dedung auf eine harte Probe gestellt. Aber erst ein Essener führte zum ersten Tor. Im weiteren Verlauf wurden dann die Sudberger gleichwertig.

1. SC. Sonnborn 17 15 2 0 68:26 32-2
2. Alem. Bohlwinkel 17 13 0 4 77:29 28-8
3. TB. Bohlwinkel 14 9 2 3 57:24 20-8
4. FC. Rema 16 5 7 4 30:41 17:15
5. Polizei-SSV. 14 7 2 5 42:35 16:12
6. Barmer SC. 14 6 3 5 32:26 15:13
7. SV. 07 Eberfeld 16 4 4 8 28:34 12:20
8. SV. Wichlingh. 17 5 2 10 28:59 12:22
9. SC. 08 Eberf. 15 3 6 8 22:36 10:20
10. TB. Grence 12 4 1 7 23:33 9:15
11. SV. Dahl 16 3 2 11 34:64 8:24
12. SSVg. Sudberg 16 2 3 11 28:62 7:25

Spitzengruppe unverändert

Zweite Fußball-Kreisklasse Wuppertal

Barmer TB. — Polizeiverein 0:2 (0:1)

SV. Hahnenberg — Teutonia Barmen 4:0 (2:0)

SSV. Nachbored — Tura Barmen 0:5 (0:4)

SV. Cronenberg — Union Eberfeld 3:3 (1:3)

Unterbarmer TB. — SSVg. Beule 1:3 (1:1)

SV. Böhre — TB. Beule 1:3 (0:2)

Eberfelder TB. — Reichsbahn-TB. 3:4 (1:1)

Schw. Weib. Eberfeld — Vikt. Barmen ausgeg.

1. Polizeiverein 16 14 1 1 55:16 29-3
2. SV. Hahnenberg 17 12 3 2 52:17 27-7
3. Tura Barmen 17 13 1 3 61:22 27-7
4. Viktoria Barmen 17 13 0 4 45:20 26-8
5. Barmer TB. 17 11 0 6 56:27 22-12
6. Union Eberfeld 17 9 4 4 49:25 22-12
7. TB. Beule 17 10 1 6 44:38 23-13
8. SSVg. Eberfeld 17 9 2 6 42:30 20-14
9. Teutonia Barmen 17 6 1 10 48:51 13-21
10. Unterbarmer TB. 16 5 2 9 25:39 12-20
11. SV. Böhre 17 6 0 11 37:39 12-22
12. SV. Cronenberg 16 3 4 9 39:57 10-22
13. SSV. Nachbored 17 4 2 11 24:48 10-24
14. Reichsbahn-TB. 17 4 0 13 30:74 8-26
15. Eberfelder TB. 17 3 1 13 27:56 7-27
16. Schw.-Weib. Eberf. 16 1 0 15 10:85 2-30

Einen solchen Sieg hat Bergmann wohl noch nicht erlebt, und ein solches Geschick ist bei einem Meisterkämpfer wohl auch noch nie zu verzeichnen gewesen.

Uebrigens zog sich der Mann, den Schiller schon im Kampf mit dem Drachen vorahnend geschildert hat, als denjenigen, „der sich selbst bezwang“, glänzend aus der Affäre, indem er seine Mannschaft in starrer Haltung antreten ließ und zum Siegesteil auf die erfolgreichen Germanen aufhorchte.

Nach so glänzendem Verlauf der Ringkämpfe war man doppelt geneigt, sich nun von der anderen Fakultät der starken Germanen im Olympischen Dreikampf etwas vormachen zu lassen. Dieser Dreikampf setzte sich aus beidarmigem Drücken, Reiben und Stoßen zusammen.

Beidarmiges Reiben, das ist nun nicht etwa von gleicher Art, wie das Reiben, das wir offen Arterger und aus dem Felde mit heimgelacht haben und mit dessen Hilfe wir so weit stellen können, ob Sanft Petrus uns wieder einmal ein paar Rastauer zugebacht hat. O nein, beim beidarmigen Reiben des Olympischen Dreikampfs stellt man sich etwa drei Meter vor der v-rschiedenen Zentner (von einem Zentner aufwärts) schweren Hantel hin, marschiert dann starr darauf los, sammelt sich nochmals einige Minuten zu schärfter Konzentration (wobei der Blick unverwandt auf der Griffhänge haftet), dann pulst man die Barden mächtig auf, greift ebenso mächtig zu, geht in die Hode, und schrupp — ist das Gewicht zur Höchstrecke gebracht.

Eine ganz einfache Geschichte also, ich habe sie mir genau angesehen und fühle mich deshalb zu dieser Behauptung berechtigt. ...
Über Scherz beiseite. Muß man nicht wirklich staunen, aus tiefer Seele heraus staunen, wenn man sieht, wie dieser kleine Karl Tagh mit den riesigen Gewichten fertig wird? Es war für mich wahrhaftig ein Erlebnis, dieses Hochgehen aus der irdischen Hode mit fast drei (!) Zentner in den hochgereckten Hanteln! Der Körper zittert, biegt sich, als wollte er brechen, jede Muskelfaser tritt in phantastischer Anspannung zum Greifen hervor. ... Unmöglich! denkt man — und dann ist es doch geschafft, hat der eiserne Wille doch den Sieg über die Materie davongetragen!

C, man kann schon etwas lernen beim Ringen und Stemmen —

Der Badere hatte sich selber auf beide Schultern gelowen!

Hallo! Hier Wuppertal

Bergische Kampfleist. Meist. Sieger

Wuppertal — das ist gleichbedeutend mit Favoritenstad, denn gleich zweien von der ehrenwerten Gilde der sogenannten Meisterkämpfer anwärter wurde am gestrigen Sonntage hier in unserm lieblichen Tale an den Bagen gefahren, daß sie wohl oder übel auf gewisse Träume werden Verzicht leisten müssen. Die Germanenringer waren am Vormittage „mal so frei“, den Tabellenführer und Gaumelher Essen 91 mir nichts dir nichts mit 13:5 auf beide Schultern zu legen, und am Nachmittage revanchierte sich der SSV. Eberfeld auf grünem Fußballrasen für das 0:5 unglückigen Angebens, das sie sich vor vier Wochen als „Christkindchen“ vom SV. Venratz hatten aufspaden lassen.

Wuppertal will wieder eine Rolle spielen im Sport — uns kann diese lobliche Absicht nur recht sein. Daß sie durch zwei eindrucksvolle Siege in ebenförmig lobliche Daten umgewandelt wurde, freut uns natürlich um so mehr.

Mit den Erfolgen kommen auch die Zuschauer. Schon bei den Ringern war dies klar ersichtlich, denn die Turnhalle an der Marienstrasse hatte wohl kaum noch mehr Leute faßen können als anwesend waren. Dabei lebte die liebe Jugend jenseits schon an den Wänden, wo sie nur einen Anhaltspunkt in Gestalt eines Gerätes — wie schwebende und andere Leitern und dergleichen — ausfindig gemacht hatte. Ich gönne den starken Männern von Herzen solche vollen Häuser, denn sie verdienen es. Meine Leser wissen ja wohl, daß ich gerade diese Kategorie von Sportlern sehr hoch schätze, weil sie eben fast ausnahmslos noch Idealisten vom reinen Wasser sind, die beispielsweise den Aufbau des Ringersportbundes, das Auflegen der Matte usw. usw., noch alles selbst besorgen. Ja, ich könnte mir beinahe auch denken, daß diese fanatischen, harten Gesichter sich höchstens zu einem leisen spöttischen Lächeln verstehen, wenn sie das Wort „Speien“ hören. Ob es an dem ist, weiß ich nicht, aber anders bedeutete es mir eine kleine Enttäuschung. (Vielleicht klärt mich einer von meinen starken Germanenfreunden einmal über diesen Punkt auf, wie? Postkarte genügt. Ihr Wigt ja Weidlich!)

Das Gewicht, das Gewicht!
Es ist der Alp der schlaflosen Nächte eines

Ringstrainers. Sein Wunschtraum geht natürlich dahin, die einzelnen Kämpfer möglichst hart zu machen und dabei so leicht zu halten, daß sie noch in der „Klasse darunter“ ringen können. Daraufhin stellt er ein gut Teil seiner Arbeit ab, und er ist dann erst recht glücklich, wenn es ihm gelungen ist, einen Schwergewichtler (der Kraft nach) herauszubringen, der in der Klasse der Bantam-Gewichtler starten darf. Dieses System progressiv nach oben weitergedacht, müßte dann mit automatischer Sicherheit für seine Mannschaft einwises Siegtum bedeuten.

Ein solcher Ueberkrafster ist nun Helmut Kramer von Clausbruch gerade nicht, aber man staunt doch jedesmal, wenn man sieht, wiech immer Fähigkeit seinen Griffen innezuhaben. Die Zuschauer meinen es sicherlich gut, als sie ihm zurufen: „Gut fast, Helmut!“ aber nötig war dieser Zuruf nicht, denn festhalten, daß tut der Helmut sowieso. Und nicht nur festhalten, sondern auch noch etwas andere mehr, wie z. B. einen Gegner wundervoll über die Hüfte ziehen, mit welchem Spezialgriff er denn auch den starken Oberg zweimal auf die Schultern legte, zuerst einmal, ohne daß es der (übrigens sehr forrekte) Unparteiliche gesehen hätte, und dann noch einmal, aber diesmal mit obrigkeitlicher Anerkennung. Ein feiner Sieg, doppelt wertvoll, weil der Germane sich im Verlaufe des Kampfes einen Rippenknack geholt hatte.

Sierbel war die Aufgabe des Kampferichters leicht, ebenso wie im folgenden Treffen, das den erfahrenen Essener Sterbenk als Sieger gegen den zwar tapferen, aber doch noch sehr unerfahrenen Wulf sah. „Et fränzlen“ gab sich zwar gewaltig Mühe, aber Sterbenk lächelte darob nur nachsichtig. Immerhin kloppte er ihm nachher in väterlicher Weise auf den Rücken.

In diesen beiden Kämpfen hätte ich — obwohl gar nicht hierfür vorgeblich — auch den Sieger nachsicht machen können, und mit mir etliche hundert andere Zuschauer auch, aber dann folaten doch zwei derart ausgeglichene Angelegenheiten, daß ich von meinem Standpunkt aus bestimmt kein klares Plus hätte herausfinden können. Natürlich freute ich mich, genau so wie alle anderen Wuppertaler, als Fröhling zum „Arbeitsieger“ über Satho erklärt wurde, jedoch gestehe ich frei heraus, daß ich es nur als einen Akt ausgeglichener Gerechtigkeit ansah, als im nächsten Kampf die gleiche Entscheidung zugunsten

Essens fiel. Gewiß, den Lokalpatrioten wäre es andersrum lieber gewesen, und sie verließen dieser Ansicht auch entsprechende und durchaus hörbaren Ausdruck. Der Mann auf den Brettern ließ sich aber in keiner Weise aus der Ruhe bringen und gewann diesen „Einlagekampf“ hoch nach Punkten, indem er das pp. Publikum fragte, warum es denn vorher nicht protestiert hätte, als Fröhling der knappe aller Ringersiege zugesprochen worden war!

Nein, die Entscheidungen waren schon „in Ordnung“, genau wie der ganze Mann, der nur dann trübselig wurde, wenn man seine Reifensprache nicht verstehen wollte. Dann entquoll wohl auch ein grimmiges, Verdammt noch mal! Gesicht! dem Gehege seiner Zähne, ohne daß es natürlich böse gemeint gewesen wäre. Ich erwähne es auch bloß deshalb, weil mein Nachbar meinte, er hätte zu Fröhling „Kampelman!“ gesagt, worüber natürlich mit Recht eine kleine Enttäuschung angebracht gewesen wäre.

Ein humorvoller Herr war der Essener Schwergewichtler (Satho?), ein Riese, mit einem so ungeheuren Brustkasten, daß der darunter sich anschließende Bauch kaum in Erscheinung trat. Der überraschend gelenkige Rede spielte zuerst mit dem auf solche Sachen gar nicht gefahnen Bergmann ein dicken „Klingeln, Klingeln Rofe“ und brachte hierdurch das Publikum in die richtige Stimmung für verschiedene Anproben, die er im weiteren Verlauf so aus dem Siegreif an die geehrte Festversammlung richtete. Wüßlich erlangte er nicht mehr und nichts weniger, als daß das Schuplaten der Matte entfernt werden müsse, weil in der Mitte eine Rast gerissen wäre und man somit leicht hängen bleiben könne (wie er in flüchtender Rede und mit entzückender Mimik erläuterte). Als man seinem Humore bereitwillig entsprach, aber beim Ausrollen feststellen mußte, daß auch in der Matte eine Rast geplatzt war, da ließ er seinen Entschluß sofort wieder um und kommandierte das Zelen auf den alten Platz zurück, was natürlich nicht ohne einige Staubentwüldung konstatieren ging.

Seine gute Laune litt hierunter keineswegs, im Gegenteil, er schmunzelte noch, als er Bergmann schon wieder gepackt hielt, und in dieser glänzenden Stimmung beschloß er wohl, ein Hebriges zur Erheiterung der Massen zu tun. Gebacht — getan! Ein Aud, ein Aud, und ein brönnender Anall:

Der Badere hatte sich selber auf beide Schultern gelowen!

Ein strahlender Schlußtag

bei den westdeutschen Skimeisterschaften

Strahlend ging die Sonne hinter dem Asten auf, aber noch war es bitterkalt, als zunächst die Patrouillenläufer der Wehrmacht und der nationalen Verbände am Waldhaus auf die Strecke geschickt wurden.

Ran Rartete übriges ohne Gepäc, wie es sich Vorführer ist, und nahm noch einen Erschmann, einen sogenannten „Blinden“, mit. Unterhalb der Essener Hütte war ein kleiner Schutzhäus aus Schnee aufgebaut, wo die Wehrmacht die roten Ballone abzuschießen hatte.

Für fünf Ballone fünf Schuß im ganzen!

Die anderen Patrouillen mußten sich im Zielwurf bewähren. Die Erfahrung und das schlaue Können, schließlich aber auch der Mannschaftsgeist siegen. Die Arnberger Soldaten waren natürlich an der Spitze und nicht zu schlagen.

Bei den R.E.-Formationen aus dem Mittelgebirge war die E.M.-Gruppe Hesse mit den modernen Willingern und Gersfeldern nicht zu schlagen. Eine beachtliche Leistung brachte die Patrouille der E.M.-Gruppe Riederer in zweier, die unter den R.E.-Einheiten des Reichslandes siegte.

Am Mittag nun der Sprunglauf

Der einen geradezu dramatischen Verlauf nahm. Die Anlaufstrecke mußte gekürzt werden, weil der Schnee zu schnell war und die Springer zu nahe an den kritischen Punkte der Schanze hinuntergetragen wurden. So kam von 88,5 Meter Sprungweite der weite Sprung auf 81,5 Meter. Der Titelverteidiger war nicht besonders in Form, führte bei einem 8-Meter-Sprung so unglücklich, daß er die Spitzen seiner Sprungski abbrach. Er gab das Rennen auf, und so blieben nur noch Heinrich Pape, der Bauernsohn aus Neu-Astenberg und die beiden Soldaten Wimmer und Wenzel in vorderster Reihe. Mit viel Schweiß und auch einigem Glück hat Wimmer es geschafft, und zwar mit Sprüngen von 81 und 77,5 Meter, wobei die Leistung sehr gut bewertet wurde.

Sieg gegen Gaumeister

Ringerkampf Germania Elberfeld — Elche 91 13:5

Diese Auseinandersetzung war für beide Parteien von großer Bedeutung: gewannen die Besucher, so war ihnen der Gaumeister mit größter Wahrscheinlichkeit auch in diesem Jahre sicher, siegen die Germanen, so schloßen sie zum Tabellenführer auf. So hatte dieses Treffen Großkampfscharakter, und Großkampfscharakter beherrschte die in heißen Scharen erschienenen Zuschauer. Mit lebhaftester Anteilnahme verfolgte man die Ereignisse auf der Matte. Ja, man wurde nach Verkleidung eines Urteils, was man in Kraftsportkreisen selten erlebt, unangehalten und protestierte. Das ist falsch. Ebenso wenig richtig erscheint uns aber in solchen Fällen der Versuch des Unparteilichen, sich zu verweigern. Er hat es nicht nötig, zumal die Verantwortlichen der Germania in diesem Falle schnell für Ruhe sorgten.

Der Gaumeister war gezwungen, ohne seinen Vertreter im Halbfinale zu antreten. Die drei Punkte hatten also die Germanen vereinnahmt, bevor sie zum Kampf antraten. Aber selbst mit vollständiger Sieben hätte es für die Eisener dieses Mal nicht gelangt. Die Umkleung in der Wuppertaler Mannschaft hat wesentlich zu dem so wertvollen Sieg beigetragen. Nur Wulff, der Elberfelder Federgefechtler, der lange Zeit ausgelegt hatte, unterlag seinem Gegner, Gaumeister Sterben, entscheidend. Das Urteil im Leicht- und Weltgewichtstreffen war schwer zu fällen. Beide Male handelte es sich um Arbeitskräfte. Ein Beweis dafür, mit welcher Erbitterung um den Sieg gerungen wurde.

Die Ergebnisse (Germania zuerst genannt, Sieger gefeuert): Bantam: Cramer v. Clausburg — Oberr, nach acht Minuten durch Hüftzug. Feder: Wulff — Sterben, durch Ueberrollen nach vier Minuten. Leicht: Fröhling gegen Zoto, nach Punkten. Mittel: Gies — Kretz, nach Punkten. Halbmittel: Punkte lamplos an Elberfeld. Schwer: Bergmann — Gaul, durch Selbstfall nach vier Minuten. Unentschieden: Morchel gegen Kade, durch Kopfstoß nach drei Minuten. Weltgewicht: (olympischer Dreikampf, bedauerlich Trüben, Reizen, Stößen) R. Tzsch, 630 Pfd. Kronenberg 595 Pfd., C. Bröder, 515 Pfd., Sadelt 580 Pfd. Gies 530 Pfd.

SSF. klar besser

Über die übrigen Wuppertaler Wasserball-Mannschaften haben viel gelernt

Wasserballspiele in kleinen Hallenbädern haben immer ihre Schwächen. Es gibt zwar viel Tempo und es fallen viele Tore, aber der erhebliche Mangel an „freiem Raum“ bewirkt auch, daß die Spiele im Handumdrehen recht körperlich werden.

Man darf von den Kämpfen, die gestern abendlich des Wasserballturniers im Kurbad stattfanden, sagen, daß sie durchweg gut über solche Gefahren hinweg gebracht wurden und trotz mancher unermesslichen Härte nie die Grenzen eines harten Kampfsportes überschritten. Es waren anregende und aufregende Angelegenheiten, diese vier Wettspiele der besten Wuppertaler Mannschaften, der Torlegen war reichlich und man sah, daß die Mannschaften von Elberfeld 83, Schwarz-Weiß Barmen und Poseidon Elberfeld auf dem Wege sind, ihr spielerisches Können zu heben und in absehbarer Zeit Anschlag an die Klasse der Schwimmportfreunde Barmen zu gewinnen.

Überdies, vorerst sind die Leute um Döpper immer noch eine ganze Ecke besser als alle anderen.

Das Rahmenprogramm bestand aus einem Klubkampf der Jugendmann-

Ergebnisse vom Sonntag

Patrouillenlauf: 1. Rartetele Einheiten, 15 Kilometer, m. Schießen (16 Mannschaften): 1. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg 59:12 Min.; 2. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 2. Mannsch. 1:00:21 Min.; 3. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 4. Mannsch. 1:07:17 Min.; 4. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 5. Mannsch. 1:10:33 Min.; 5. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 6. Mannsch. 1:13:47 Min.; 6. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 7. Mannsch. 1:16:53 Min.; 7. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 8. Mannsch. 1:20:00 Min.; 8. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 9. Mannsch. 1:23:07 Min.; 9. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 10. Mannsch. 1:26:14 Min.; 10. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 11. Mannsch. 1:29:21 Min.; 11. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 12. Mannsch. 1:32:28 Min.; 12. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 13. Mannsch. 1:35:35 Min.; 13. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 14. Mannsch. 1:38:42 Min.; 14. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 15. Mannsch. 1:41:49 Min.; 15. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 16. Mannsch. 1:44:56 Min.; 16. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 17. Mannsch. 1:48:03 Min.; 17. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 18. Mannsch. 1:51:10 Min.; 18. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 19. Mannsch. 1:54:17 Min.; 19. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 20. Mannsch. 1:57:24 Min.; 20. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 21. Mannsch. 2:00:31 Min.; 21. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 22. Mannsch. 2:03:38 Min.; 22. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 23. Mannsch. 2:06:45 Min.; 23. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 24. Mannsch. 2:09:52 Min.; 24. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 25. Mannsch. 2:12:59 Min.; 25. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 26. Mannsch. 2:16:06 Min.; 26. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 27. Mannsch. 2:19:13 Min.; 27. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 28. Mannsch. 2:22:20 Min.; 28. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 29. Mannsch. 2:25:27 Min.; 29. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 30. Mannsch. 2:28:34 Min.; 30. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 31. Mannsch. 2:31:41 Min.; 31. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 32. Mannsch. 2:34:48 Min.; 32. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 33. Mannsch. 2:37:55 Min.; 33. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 34. Mannsch. 2:41:02 Min.; 34. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 35. Mannsch. 2:44:09 Min.; 35. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 36. Mannsch. 2:47:16 Min.; 36. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 37. Mannsch. 2:50:23 Min.; 37. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 38. Mannsch. 2:53:30 Min.; 38. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 39. Mannsch. 2:56:37 Min.; 39. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 40. Mannsch. 2:59:44 Min.; 40. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 41. Mannsch. 3:02:51 Min.; 41. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 42. Mannsch. 3:05:58 Min.; 42. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 43. Mannsch. 3:09:05 Min.; 43. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 44. Mannsch. 3:12:12 Min.; 44. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 45. Mannsch. 3:15:19 Min.; 45. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 46. Mannsch. 3:18:26 Min.; 46. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 47. Mannsch. 3:21:33 Min.; 47. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 48. Mannsch. 3:24:40 Min.; 48. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 49. Mannsch. 3:27:47 Min.; 49. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 50. Mannsch. 3:30:54 Min.; 50. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 51. Mannsch. 3:34:01 Min.; 51. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 52. Mannsch. 3:37:08 Min.; 52. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 53. Mannsch. 3:40:15 Min.; 53. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 54. Mannsch. 3:43:22 Min.; 54. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 55. Mannsch. 3:46:29 Min.; 55. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 56. Mannsch. 3:49:36 Min.; 56. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 57. Mannsch. 3:52:43 Min.; 57. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 58. Mannsch. 3:55:50 Min.; 58. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 59. Mannsch. 3:58:57 Min.; 59. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 60. Mannsch. 4:02:04 Min.; 60. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 61. Mannsch. 4:05:11 Min.; 61. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 62. Mannsch. 4:08:18 Min.; 62. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 63. Mannsch. 4:11:25 Min.; 63. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 64. Mannsch. 4:14:32 Min.; 64. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 65. Mannsch. 4:17:39 Min.; 65. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 66. Mannsch. 4:20:46 Min.; 66. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 67. Mannsch. 4:23:53 Min.; 67. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 68. Mannsch. 4:27:00 Min.; 68. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 69. Mannsch. 4:30:07 Min.; 69. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 70. Mannsch. 4:33:14 Min.; 70. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 71. Mannsch. 4:36:21 Min.; 71. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 72. Mannsch. 4:39:28 Min.; 72. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 73. Mannsch. 4:42:35 Min.; 73. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 74. Mannsch. 4:45:42 Min.; 74. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 75. Mannsch. 4:48:49 Min.; 75. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 76. Mannsch. 4:51:56 Min.; 76. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 77. Mannsch. 4:55:03 Min.; 77. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 78. Mannsch. 4:58:10 Min.; 78. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 79. Mannsch. 5:01:17 Min.; 79. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 80. Mannsch. 5:04:24 Min.; 80. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 81. Mannsch. 5:07:31 Min.; 81. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 82. Mannsch. 5:10:38 Min.; 82. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 83. Mannsch. 5:13:45 Min.; 83. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 84. Mannsch. 5:16:52 Min.; 84. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 85. Mannsch. 5:19:59 Min.; 85. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 86. Mannsch. 5:23:06 Min.; 86. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 87. Mannsch. 5:26:13 Min.; 87. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 88. Mannsch. 5:29:20 Min.; 88. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 89. Mannsch. 5:32:27 Min.; 89. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 90. Mannsch. 5:35:34 Min.; 90. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 91. Mannsch. 5:38:41 Min.; 91. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 92. Mannsch. 5:41:48 Min.; 92. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 93. Mannsch. 5:44:55 Min.; 93. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 94. Mannsch. 5:48:02 Min.; 94. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 95. Mannsch. 5:51:09 Min.; 95. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 96. Mannsch. 5:54:16 Min.; 96. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 97. Mannsch. 5:57:23 Min.; 97. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 98. Mannsch. 6:00:30 Min.; 98. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 99. Mannsch. 6:03:37 Min.; 99. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 100. Mannsch. 6:06:44 Min.; 100. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 101. Mannsch. 6:09:51 Min.; 101. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 102. Mannsch. 6:12:58 Min.; 102. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 103. Mannsch. 6:16:05 Min.; 103. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 104. Mannsch. 6:19:12 Min.; 104. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 105. Mannsch. 6:22:19 Min.; 105. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 106. Mannsch. 6:25:26 Min.; 106. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 107. Mannsch. 6:28:33 Min.; 107. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 108. Mannsch. 6:31:40 Min.; 108. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 109. Mannsch. 6:34:47 Min.; 109. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 110. Mannsch. 6:37:54 Min.; 110. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 111. Mannsch. 6:41:01 Min.; 111. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 112. Mannsch. 6:44:08 Min.; 112. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 113. Mannsch. 6:47:15 Min.; 113. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 114. Mannsch. 6:50:22 Min.; 114. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 115. Mannsch. 6:53:29 Min.; 115. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 116. Mannsch. 6:56:36 Min.; 116. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 117. Mannsch. 6:59:43 Min.; 117. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 118. Mannsch. 7:02:50 Min.; 118. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 119. Mannsch. 7:05:57 Min.; 119. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 120. Mannsch. 7:09:04 Min.; 120. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 121. Mannsch. 7:12:11 Min.; 121. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 122. Mannsch. 7:15:18 Min.; 122. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 123. Mannsch. 7:18:25 Min.; 123. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 124. Mannsch. 7:21:32 Min.; 124. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 125. Mannsch. 7:24:39 Min.; 125. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 126. Mannsch. 7:27:46 Min.; 126. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 127. Mannsch. 7:30:53 Min.; 127. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 128. Mannsch. 7:34:00 Min.; 128. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 129. Mannsch. 7:37:07 Min.; 129. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 130. Mannsch. 7:40:14 Min.; 130. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 131. Mannsch. 7:43:21 Min.; 131. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 132. Mannsch. 7:46:28 Min.; 132. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 133. Mannsch. 7:49:35 Min.; 133. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 134. Mannsch. 7:52:42 Min.; 134. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 135. Mannsch. 7:55:49 Min.; 135. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 136. Mannsch. 7:58:56 Min.; 136. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 137. Mannsch. 8:02:03 Min.; 137. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 138. Mannsch. 8:05:10 Min.; 138. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 139. Mannsch. 8:08:17 Min.; 139. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 140. Mannsch. 8:11:24 Min.; 140. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 141. Mannsch. 8:14:31 Min.; 141. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 142. Mannsch. 8:17:38 Min.; 142. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 143. Mannsch. 8:20:45 Min.; 143. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 144. Mannsch. 8:23:52 Min.; 144. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 145. Mannsch. 8:26:59 Min.; 145. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 146. Mannsch. 8:30:06 Min.; 146. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 147. Mannsch. 8:33:13 Min.; 147. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 148. Mannsch. 8:36:20 Min.; 148. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 149. Mannsch. 8:39:27 Min.; 149. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 150. Mannsch. 8:42:34 Min.; 150. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 151. Mannsch. 8:45:41 Min.; 151. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 152. Mannsch. 8:48:48 Min.; 152. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 153. Mannsch. 8:51:55 Min.; 153. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 154. Mannsch. 8:55:02 Min.; 154. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 155. Mannsch. 8:58:09 Min.; 155. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 156. Mannsch. 9:01:16 Min.; 156. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 157. Mannsch. 9:04:23 Min.; 157. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 158. Mannsch. 9:07:30 Min.; 158. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 159. Mannsch. 9:10:37 Min.; 159. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 160. Mannsch. 9:13:44 Min.; 160. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 161. Mannsch. 9:16:51 Min.; 161. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 162. Mannsch. 9:19:58 Min.; 162. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 163. Mannsch. 9:23:05 Min.; 163. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 164. Mannsch. 9:26:12 Min.; 164. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 165. Mannsch. 9:29:19 Min.; 165. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 166. Mannsch. 9:32:26 Min.; 166. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 167. Mannsch. 9:35:33 Min.; 167. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 168. Mannsch. 9:38:40 Min.; 168. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 169. Mannsch. 9:41:47 Min.; 169. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 170. Mannsch. 9:44:54 Min.; 170. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 171. Mannsch. 9:48:01 Min.; 171. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 172. Mannsch. 9:51:08 Min.; 172. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 173. Mannsch. 9:54:15 Min.; 173. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 174. Mannsch. 9:57:22 Min.; 174. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 175. Mannsch. 10:00:29 Min.; 175. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 176. Mannsch. 10:03:36 Min.; 176. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 177. Mannsch. 10:06:43 Min.; 177. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 178. Mannsch. 10:09:50 Min.; 178. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 179. Mannsch. 10:12:57 Min.; 179. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 180. Mannsch. 10:16:04 Min.; 180. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 181. Mannsch. 10:19:11 Min.; 181. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 182. Mannsch. 10:22:18 Min.; 182. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 183. Mannsch. 10:25:25 Min.; 183. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 184. Mannsch. 10:28:32 Min.; 184. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 185. Mannsch. 10:31:39 Min.; 185. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 186. Mannsch. 10:34:46 Min.; 186. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 187. Mannsch. 10:37:53 Min.; 187. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 188. Mannsch. 10:41:00 Min.; 188. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 189. Mannsch. 10:44:07 Min.; 189. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 190. Mannsch. 10:47:14 Min.; 190. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 191. Mannsch. 10:50:21 Min.; 191. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 192. Mannsch. 10:53:28 Min.; 192. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 193. Mannsch. 10:56:35 Min.; 193. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 194. Mannsch. 10:59:42 Min.; 194. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 195. Mannsch. 11:02:49 Min.; 195. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 196. Mannsch. 11:05:56 Min.; 196. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 197. Mannsch. 11:09:03 Min.; 197. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 198. Mannsch. 11:12:10 Min.; 198. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 199. Mannsch. 11:15:17 Min.; 199. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 200. Mannsch. 11:18:24 Min.; 200. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 201. Mannsch. 11:21:31 Min.; 201. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 202. Mannsch. 11:24:38 Min.; 202. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 203. Mannsch. 11:27:45 Min.; 203. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 204. Mannsch. 11:30:52 Min.; 204. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 205. Mannsch. 11:33:59 Min.; 205. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 206. Mannsch. 11:37:06 Min.; 206. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 207. Mannsch. 11:40:13 Min.; 207. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 208. Mannsch. 11:43:20 Min.; 208. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 209. Mannsch. 11:46:27 Min.; 209. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 210. Mannsch. 11:49:34 Min.; 210. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 211. Mannsch. 11:52:41 Min.; 211. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 212. Mannsch. 11:55:48 Min.; 212. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 213. Mannsch. 11:58:55 Min.; 213. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 214. Mannsch. 12:02:02 Min.; 214. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 215. Mannsch. 12:05:09 Min.; 215. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 216. Mannsch. 12:08:16 Min.; 216. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 217. Mannsch. 12:11:23 Min.; 217. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 218. Mannsch. 12:14:30 Min.; 218. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 219. Mannsch. 12:17:37 Min.; 219. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 220. Mannsch. 12:20:44 Min.; 220. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 221. Mannsch. 12:23:51 Min.; 221. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 222. Mannsch. 12:26:58 Min.; 222. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 223. Mannsch. 12:30:05 Min.; 223. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 224. Mannsch. 12:33:12 Min.; 224. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 225. Mannsch. 12:36:19 Min.; 225. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 226. Mannsch. 12:39:26 Min.; 226. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 227. Mannsch. 12:42:33 Min.; 227. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 228. Mannsch. 12:45:40 Min.; 228. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 229. Mannsch. 12:48:47 Min.; 229. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 230. Mannsch. 12:51:54 Min.; 230. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 231. Mannsch. 12:55:01 Min.; 231. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 232. Mannsch. 12:58:08 Min.; 232. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 233. Mannsch. 13:01:15 Min.; 233. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 234. Mannsch. 13:04:22 Min.; 234. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 235. Mannsch. 13:07:29 Min.; 235. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 236. Mannsch. 13:10:36 Min.; 236. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 237. Mannsch. 13:13:43 Min.; 237. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 238. Mannsch. 13:16:50 Min.; 238. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 239. Mannsch. 13:19:57 Min.; 239. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 240. Mannsch. 13:23:04 Min.; 240. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 241. Mannsch. 13:26:11 Min.; 241. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 242. Mannsch. 13:29:18 Min.; 242. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 243. Mannsch. 13:32:25 Min.; 243. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 244. Mannsch. 13:35:32 Min.; 244. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 245. Mannsch. 13:38:39 Min.; 245. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 246. Mannsch. 13:41:46 Min.; 246. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 247. Mannsch. 13:44:53 Min.; 247. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 248. Mannsch. 13:48:00 Min.; 248. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 249. Mannsch. 13:51:07 Min.; 249. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 250. Mannsch. 13:54:14 Min.; 250. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 251. Mannsch. 13:57:21 Min.; 251. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 252. Mannsch. 14:00:28 Min.; 252. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 253. Mannsch. 14:03:35 Min.; 253. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 254. Mannsch. 14:06:42 Min.; 254. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 255. Mannsch. 14:09:49 Min.; 255. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 256. Mannsch. 14:12:56 Min.; 256. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 257. Mannsch. 14:16:03 Min.; 257. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 258. Mannsch. 14:19:10 Min.; 258. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 259. Mannsch. 14:22:17 Min.; 259. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 260. Mannsch. 14:25:24 Min.; 260. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 261. Mannsch. 14:28:31 Min.; 261. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 262. Mannsch. 14:31:38 Min.; 262. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 263. Mannsch. 14:34:45 Min.; 263. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 264. Mannsch. 14:37:52 Min.; 264. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 265. Mannsch. 14:40:59 Min.; 265. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 266. Mannsch. 14:44:06 Min.; 266. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 267. Mannsch. 14:47:13 Min.; 267. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 268. Mannsch. 14:50:20 Min.; 268. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 269. Mannsch. 14:53:27 Min.; 269. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 270. Mannsch. 14:56:34 Min.; 270. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 271. Mannsch. 14:59:41 Min.; 271. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 272. Mannsch. 15:02:48 Min.; 272. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 273. Mannsch. 15:05:55 Min.; 273. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 274. Mannsch. 15:09:02 Min.; 274. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 275. Mannsch. 15:12:09 Min.; 275. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 276. Mannsch. 15:15:16 Min.; 276. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 277. Mannsch. 15:18:23 Min.; 277. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 278. Mannsch. 15:21:30 Min.; 278. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 279. Mannsch. 15:24:37 Min.; 279. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 280. Mannsch. 15:27:44 Min.; 280. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 281. Mannsch. 15:30:51 Min.; 281. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 282. Mannsch. 15:33:58 Min.; 282. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 283. Mannsch. 15:37:05 Min.; 283. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 284. Mannsch. 15:40:12 Min.; 284. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 285. Mannsch. 15:43:19 Min.; 285. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 286. Mannsch. 15:46:26 Min.; 286. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 287. Mannsch. 15:49:33 Min.; 287. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 288. Mannsch. 15:52:40 Min.; 288. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 289. Mannsch. 15:55:47 Min.; 289. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 290. Mannsch. 15:58:54 Min.; 290. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 291. Mannsch. 16:02:01 Min.; 291. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 292. Mannsch. 16:05:08 Min.; 292. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 293. Mannsch. 16:08:15 Min.; 293. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 294. Mannsch. 16:11:22 Min.; 294. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 295. Mannsch. 16:14:29 Min.; 295. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 296. Mannsch. 16:17:36 Min.; 296. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 297. Mannsch. 16:20:43 Min.; 297. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 298. Mannsch. 16:23:50 Min.; 298. Pat. Inf.-Reg. 64 Arnberg, 299. Mannsch. 16:26:57 Min.; 299.

Bergisch Land

Nr. 20 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 25. Januar

Kreispruch

im Waldorfer Kindermordprozess

Waldorf, 25. Januar. Im weiteren Verlauf des Waldorfer Kindermordprozesses fand ein O. a. L. in Waldorf statt, bei dem zunächst der Tod des Kindes bis zu seinem Verschwinden, dann der Weg, den der Angeklagte gegangen sein will, und schließlich die Fundstelle bestritten wurden. Wesentlich ist hierbei, dass an dem Kreuz an der Fundstelle der Zeuge Misch sehr genau darstellte, wie er den Angeklagten beobachtet hat. Dieser selbst bestritt hier wieder, dass er jemals allein an dem Kreuz gewesen sei. Auch die Befragung des Ehepaars, das den Schrei des Kindes gegen 19 Uhr gehört haben will, wurde an Ort und Stelle nachgeprüft. Anschließend wurde auf dem Friedhof die Angabe der Zeugin Köhler nachgeprüft, die den Angeklagten des öfteren des nachts am Grabe der Gertrud Schäfer beobachtet haben will.

Gegen 19 Uhr am Samstagabend verteilte der Vorsitzende des Schwurgerichts nach zweistündiger Beratung folgendes Urteil: Der Angeklagte wird freigesprochen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. Ein begründeter Verdacht gegen den Angeklagten bleibe zwar bestehen, zu einer Überführung habe aber das vorliegende Beweismaterial nicht ausgereicht.

In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Baumann, u. a. aus, dass eine Anklage wegen Totschlags von vornherein ausgeschlossen sei, da, wenn der Angeklagte der Täter sei, er nur ein Sittlichkeitsverbrechen ausgeübt haben könne. Zwar habe sich der Angeklagte sehr verdächtig gemacht, aber das hätten auch andere Leute getan, die sich aber ferngehalten hätten. Hatt sich in das Verbrechen einzumischen, um bei den Nachforschungen nach dem Täter auf eigene Faust vorgegangen seien. Zahlreiche Personen, nicht etwa der Angeklagte allein, hätten längere Zeit an der Fundstelle in der Nähe der Leiche gewartet, nachdem sie die Polizeiperre übergangen hätten.

Die einzige sogenannte Zeugin, das verstorbene, Fräulein K., habe in ihrer amtlichen Befundung immer gesagt, sie habe den Mann, den sie abends im Wäldchen sah nicht erkannt. Was sie darüber hinaus zu Dritten gesagt habe, komme für das Gericht als Beweismaterial nicht in Betracht. Im übrigen habe das Gericht noch in zwei anderen Fällen festgestellt, dass Zeugen unter Eid die Unwahrheit infolgedessen gesagt hätten, als sie ihre Bemerkungen Dritten gegenüber abhörteten. Alle Anhaltspunkte und mehrere Zeugnisaussagen deuten daraufhin, dass die Tat am 15. September 1930 gegen 19 Uhr im Wäldchen ausgeführt worden sei. Der Täter müsse dann die Leiche weggeschafft haben, da man ja am Abend die ganze Gegend gründlich abgesehen habe. Wenn der Angeklagte der Täter sei, habe ihn unmöglich etwa gegen 19 Uhr ein Zeuge nach mehreren und gleichbleibenden Auslagen an seiner Haustüre treffen können. Außerdem sei es nachgewiesen, dass um die Zeit des Verbrechens Frauen und Mädchen in der Waldorfer Gegend von fremden Männern schamlos belästigt worden seien. Spuren des Verdachtes hätten schließlich auch auf mehrere andere Leute hingewiesen, die zum Teil ehrbare Bürger und inzwischen auch voll entfaltet seien, zum Teil aber eine recht bedenkliche Vergangenheit gehabt hätten.

So habe sich zum Bedauern des Gerichtes keine Möglichkeit ergeben, das Dunkel über das schreckliche Verbrechen zu lichten. Ein begründeter Verdacht gegen den Angeklagten bliebe zwar bestehen. In seiner Überführung habe aber das vorliegende Beweismaterial nicht ausgereicht. Er sei daher freisprochen und der Haftbefehl gegen ihn sei daher aufzuheben.

Vermisster Junge im Rhein gefunden

Auf der Oberasseler Seite aus dem Strom gezogen

Waldorf, 24. Januar 1937.

Am Sonntag gegen 13 Uhr wurde von einem Bootshausbesitzer unterhalb der Rheinbrücke auf der Oberasseler Seite die Leiche eines Kindes aus dem Wasser gezogen. Wie die Ermittlungen ergeben haben, handelt es sich um einen der beiden seit dem 18. Dezember vermissten Jungen, und zwar um den neunjährigen Günter Hopmann aus der Humboldtstraße.

Wie berichtet, werden seit dem 18. Dezember die beiden neunjährigen Jungen Karl Joseph Schweigert, Achenbachstraße 50, und Günter Hopmann, Humboldtstraße 33, vermisst. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei hatten zunächst ergeben, dass die beiden Kinder an dem betreffenden Tage gegen 16.30 Uhr sich zum „Rausch“ begeben hatten, um dort den Kinderzirkus zu besichtigen. Auf Grund der Preisveröffentlichungen gingen dann bei der Kriminalpolizei zahlreiche Mitteilungen ein, unter denen mehrere Angaben das gleiche sagten, nämlich dass am 18. Dezember 1936, dem Tag des Verschwindens, zwischen 16 und 17 Uhr zwei Jungen, auf die das Alter und die Beschreibung passten, zuerst auf der Außenmaße des Sportplatzes und dann auf einem Kribbentopf hinter der Schneisenburg gesehen worden waren.

Am gestrigen Sonntag gegen 13 Uhr bemerkte der Fischer des Bootshauses „Johanna“ in Oberasseler unterhalb der Rheinbrücke einen dunklen Gegenstand im Wasser treibend. Da er von der Vermisstenstelle bereits vor Weihnachten Meldung von dem Verschwinden der beiden Jungen bekommen hatte, beobachtete er kurze Zeit das schwimmende Kleidungsstück, bestieg dann ein Boot und ruderte darauf zu. Beim Näherkommen stellte er das schwimmende Klei-

dungsstück als die Kapuze eines Wadenmantels fest, der die Leiche eines ertrunkenen Kindes umhüllte. An dieser Kapuze zog der Bootshausbesitzer die Leiche aus dem Wasser.

Ein Mann nahm drei Einbrecher fest

Somberg, 25. Januar. Ein nicht alltäglicher Vorfall spielte sich auf der Somberger Rheinreide

ab. Drei Einbrecher hatten sich abends an Bord eines Getreideschiffes geschlichen. Sie hatten auch schon fünfzehn Doppelzentner Getreide in einem Kahn verkauft, als ein Schiffer auf der Bildfläche erschien. Er ließ sich durch das Trio keineswegs einschüchtern, nahm ihnen vielmehr kurz entschlossen die Ruder weg und hielt sie solange mit dem Bootshaken in Schach, bis die Polizei erschien und die Täter dem Amtsgerichtsjugendnis Moers zuführte.

Ein Gattenmord bei Schlebusch

Die eigene Ehefrau in die Döhne gestürzt

Waldorf, 24. Januar. Der vor kurzem von uns gemeldete Tod der 43-jährigen Ehefrau Maria Linder aus Bergisch-Schlebusch in der Döhne bei Levertufsen-Schlebusch hat sich nun doch als ein Mord des Ehegatten herausgestellt. Der bei der Familie Linder wohnenden, seit vergangenem Sommer mit ihrem Mann in Scheidung lebenden Frau Schmitz herausgestellt. Nach anfänglichem hartnäckigem Leugnen haben Linder und Frau Schmitz, die bereits kurz nach dem Unfall unter Mordverdacht festgenommen worden waren, jetzt eingestanden die Eritrunkene unter dem Vorwand, in der Döhne mit einer Taschenlampe die Leiche auszuloden, an den Fluss gelockt zu haben, worauf Linder seine Ehefrau gewaltsam in den Fluss stürzte. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, dass Linder seine Frau bereits im August vergangenen Jahres mit 10.000 RM. gegen Unfall versichert und im Dezember 1936 außerdem gegen Tod mit 11.000 RM. versichert hat. Der Mörder, der

der Frau Schmitz seit langem völlig überlegen war, hat gemeinsam mit ihr schon verschiedene Versuche unternommen, seine Frau gewaltsam beiseite zu schaffen, und zwar einmal mit Tollerfischen, die man in ein Gefäß mischte, das man der Ermordeten zum Trinken gab, hernach aber mit Rotengift; schließlich versuchte Linder auch noch seine Frau in einer Grundwasserfente im Keller des Wohnhauses, das man in Bergisch-Schlebusch bewohnte, zu ertränken. Alle diese Mordversuche schlugen aber fehl, worauf man alsdann den teuflischen Plan fasste, die Mordtat in der Döhne bei Schlebusch zur Ausführung zu bringen. Frau Linder, die vor ihrem Tod angeblich nur noch einen leisen Hilferuf ausgestoßen hat, wurde von der reißenden Strömung bald an das Ufer getrieben, worauf Linder selbst die Leiche wieder aus dem Wasser zog. Alsdann meldeten der Mörder und seine Gefährtin selbst den Tod der Eritrunkenen als angeblichen Unfall der Levertufsen Polizei.

Bege und Pflege bergischen Wildes

Kreis-Jägerappell des Rhein-Wupper-Kreises

Waldorf, 25. Januar. Eine schmerzhafte Jagdmanöver eröffnete den Appell, schneidig klang der Jägermarsch auf. Kreisjägersmeister Proffs Gruß galt den Kameraden des ganzen Kreisgebietes und den Gästen. Ganz besonders herzlich waren die Worte, die Landrat Horstmann an die Jäger richtete. Den Belangen der Jägerschaft werde er in allen Dingen, die in seiner Macht lägen, immer gerecht werden. Insbesondere werde er mit allen Mitteln daran mitarbeiten, den Jagdsfrevel und das Wildverbrechen zu bekämpfen.

Bürgermeister Gerhards hob in seiner Begrüßung die engen Beziehungen hervor, die die überwiegend ländliche Gemeinde Levertufsen mit der Kreisjägerschaft verbinde. Die zur Tradition gewordenen Kreisjägersappelle in Levertufsen hoffte er auch in Zukunft in Levertufsen begrüßen zu können.

Den Kernpunkt des Appells bildete der nun folgende Jahresbericht des Kreisjägersmeisters Proffs. Der Bericht schilderte zunächst die Verhältnisse in den 82 Revieren des Kreises, in denen nur geringfügige Änderungen durch Zusammenlegung verschiedener Reviere eintreten. Es seien 340 Jagdscheine ausgegeben worden, davon 16 gebührenfrei, 2 für Jugendliche, 55 Tagesjagdscheine und drei für Schwerkrankenbesitzer. Auf 10 Begejagdappellei sei durch Vorträge über alle Gebiete des Jagertums wertvolle Erziehungsarbeit geleistet worden. Das Pflichtschießen verdiene einen besseren Besuch. Der Jagdschutz konnte dank der auf-

opfernden Arbeit der Gendarmerie mit Erfolg durchgeführt werden. Ihr Verdienst sei es, wenn eine ganze Reihe Wildbiebe gefasst werden konnte.

72.000 RM. für Jagdscheine seien eingenommen, wovon 7200 RM. an Kreissteuer abgeführt wurde. Mit fast 40.000 RM. könne der Wert der Jagdscheine des Kreises bewertet werden. An das Winterhilfswerk habe man 16 Rehe, 56 Hasen, 138 Kanarienvögel, 40 Fasanen und 1170 RM. abführen können.

90 Stück Wild wurde durch wildernde Hunde gerissen. Allgemeine Disziplin könne hierbei den meisten Erfolg versprechen.

In der folgenden Kritik von Forstmeister Schmitz-Lenders über die Gehörnschau ist hervorzuheben in erster Linie die hohe Prozentzahl der einwandfreien Abschüsse von 80 vom Hundert. Von 295 ausgefertigten Gehörnscheinen seien 267 bewertet worden, davon 228 als einwandfrei und 29 falsch. Maßgebend beim Abschuss müsse es für den waldgerechten Jäger immer sein, für die Erhaltung der Wälder mit guten Erbanlagen zu sorgen und für die Ausmerzung der Arterverderber.

Den Abschluss des Appells bildete ein Vortrag von Wilhelm Hochgrebe (Goslar) über die Bege im Niederwildrevier, in denen der Rechner aus seinem reichen Erfahrungsmaterial zahlreiche gute Ratschläge zu geben wußte. — Mit der Führerehrung wurde der Appell geschlossen. Ein kameradschaftliches Beisammensein, zu dem auch die Frauen erschienen, schloß sich an.

Bereifte Straßen

Waldorf, 25. Januar. Nachdem die beiden letzten Tage so schön und warm gewesen waren, erlebte heute früh die niederbergische Bevölkerung eine eigenartige Überraschung. Allenhalben waren die Straßen vereist und behinderten den Kraftwagenverkehr außerordentlich. Überall standen Kraftwagen, insbesondere Lastzüge, die nicht mehr weiter konnten. Da die Hauptverkehrswege auch auf den Gleisen der Straßenbahn standen, wurde auch der Verkehr der Straßenbahn in Wuppertal gestoppt. Eine Reihe leichter Verkehrsunfälle war die Folge des Glatteises.

Waldorf, 25. Januar. Heute vormittag gegen 10 Uhr fuhr auf der vereisten Landstraße an der Lohmühle ein Vertreter aus Essen mit seinem Kraftwagen gegen einen Baum. Der Wagen wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Der Fahrer des Wagens erlitt einen Knieeisenbruch und eine leichte Gehirnerschütterung. Er wurde in das Krankenhaus gebracht. Von hier konnte er, nachdem ihm ärztliche Hilfe zuteil geworden war und er sich etwas erholt hatte, mit dem Zuge die Heimreise nach Essen antreten.

Waldorf, 25. Januar. Das letzte Hochwasser hat viel Schmutz und Unrat in die Anger getragen, wodurch die Fischbestände, insbesondere die Forellen, fressenweise erheblich gelitten haben.

Wieder ein tödlicher Unfall

Das Opfer eines gefährlichen Spiels

Waldorf, 25. Januar. Wieder ein tödlicher Unfall zu berichten. Er ereignete sich

am Samstag gegen Abend in den Birther Höfen. Der neunjährige Heinz Müller hatte sich auf die Verbindungsbahn zwischen Lastkraftwagen und Anhänger gestellt, um ein Stück Reisig zu holen. Unterwegs stürzte er infolge der Erschütterung an einer schlechten Wegetreife von seinem gefährlichen Sitz und fiel zu Boden. Die Räder des Anhängers gingen über seinen Kopf hinweg, der vollständig zermalmt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Führer des Lastkraftwagens hatte von dem Vorfall nichts bemerkt und wurde erst durch einen Kraftwagenführer, der ihm nachfuhr, benachrichtigt.

Waldorf, 25. Januar. Der bei dem Unfall im Belthaler Hauptbahnhof verletzte Stollenarbeiter Riedewitz aus Essen, der im Belthaler Krankenhaus liegt, schwebt immer noch in Lebensgefahr. Ueber den Vorgang des Unfalls konnte er noch nicht vernommen werden. Die Untersuchung wird sich vor allem aus darauf erstrecken müssen, wer die beiden Arbeiter veranlaßt hat, zu erheblich früherer Zeit als üblich mit der Arbeit auf der Strecke zu beginnen.

Den Verletzungen erliegen

Waldorf, 25. Januar. Am Samstag wurde eine Frau — wie berichtet — von einem Lastkraftwagen erfasst und so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Hier ist die Verunglückte gestorben.

Waldorf, 25. Januar. Der 27-jährige alte Johann Marx vom Samstag, der in der vorigen Woche in Düsseldorf mit einem Personenkraftwagen zusammenstieß und schwer verletzt in das St. Josefs-Hospital eingeliefert wurde, ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Landeshauptmann Heinz Haake

45 Jahre alt

Der Landeshauptmann der Rheinprovinz Heinz Haake feierte am Sonntag seinen 45. Geburtstag. Aus allen Teilen der Rheinprovinz und aus dem Reich waren zahlreiche Glückwünsche eingegangen, so u. a. vom Gauleiter Staatsrat Florian und dem Staatssekretär in der Reichsjustiz Dr. Lammer. Eine besondere Ehre wurde dem Landeshauptmann durch die SA. zuteil. In den Vormittagsstunden des Sonntags brachte der SA.-Gruppenmusik im Garten des Landeshauses dem Geburtstagskind ein Ständchen. Die Glückwünsche des am persönlichen Erscheinen verbindlichen SA.-Gruppenführers Anckermann überbrachte der Führer des SA.-Ausbildungslagers Richtenbain bei Krefeld, Obersturmbannführer Braun. Mit den Glückwünschen verband er den Dank für die Unterstützung und die Gefreundtschaft, die der Landeshauptmann der SA. durch Überlassung des Lagers Richtenbain bewiesen hat. Während des Ständchens war vor dem Landeshaus der Sturmabteilung IV der Wachbande „Reichsherrnhalle“ aufmarschiert. Nachdem der Landeshauptmann die Front abgesehen hatte, erfolgte ein Vorbeimarsch des Sturmbanns, den Landeshauptmann Haake von der Treppe des Landeshauses aus abnahm.

Führerinnen-Tagung des BDM.

in Mülheim-Ruhr

Oberpräsident Terboven sprach

Mülheim-Ruhr, 25. Januar. In der Mülheimer Stadthalle begann die erste diesjährige Führerinnen-Tagung des Bundes Deutscher Mädel, an der über 1200 Führerinnen der Gaue Düsseldorf und Essen teilnahmen. Die Tagung, die den Führerinnen der Mädel und Jungmädel Klarheit über die politischen Fragen und Anregung für ihre Arbeit geben soll, wurde durch Oberpräsident Gauleiter Staatsrat Terboven eröffnet. Um in seinen Ausführungen auch wirklich die Probleme behandeln zu können, die die Mädel beschäftigen, ließ er von den Führerinnen Fragen an sich richten. Ein Teil der aufgeworfenen Fragen behandelte Schwierigkeiten, die den Mädel in ihrer praktischen Arbeit entgegenstehen. Jedoch der wesentliche Teil betraf politische und wirtschaftliche Tagesfragen, auf die der Gauleiter ausführlicher in seiner Rede einging. Besonders interessierte die Führerinnen der Einfach der Mädel im Rahmen des Vierjahresplanes.

Kreisführerring

des Reichsbundes für Leibesübungen im Kreis Bergisch-Land

Waldorf, 25. Januar. Zum Kreisführer des Reichsbundes für Leibesübungen im Kreis Bergisch-Land ist Ständartenführer Berg aus ernannt worden. Zum stellv. Kreisführer und Kreisportwart wurde Ständartenführer Dr. Bergmann. Zum Kreisleiter wurden Hermann Polischbach-Solingen, zum Kreisjugendwart Alex Schürer-Solingen-Ostlag, zum Kreisprekursor Janzen-Solingen und zur Kreisfrauenwartin Gertrud Rebel-Waldorf benannt.

Die günstige Lage Levertufsen

Mehreinnahmen und Wenigerausgaben

Levertufsen, 25. Januar. Schon heute läßt sich übersehen, daß der Levertufsen Haushaltsplan gegenüber seinem Voranschlag bedeutend günstiger abgefallen wird. Die Verwaltung rechnet mit einer Mehreinnahme von 1.6 Millionen Mark und mit einer Ersparnis beim Wohlfahrtsamt von 125.000 Mark. Diese Mittel setzen die Farbenstadt in die Lage, große Rücklagen für Kanal- und Straßenbauarbeiten zu machen, den Bau der Volkshäuser zu fördern und das schöne, jedoch den heutigen Ansprüchen nicht mehr genügende Rathaus zu erweitern. Ferner ist der Neubau einer Berufsschule geplant.

Ein Hoch dem braven Mann!

Waldorf, 25. Januar. Wie man erst jetzt erfährt, ereignete sich am vergangenen Freitagabend ein Unfallsfall in der Nähe der J. G. Siedlung in Levertufsen-Schlebusch ein aufregender Vorfall. Ein zweijähriges Kind rannte aufgeregt am Hüfener auf und ab, wobei es jämmerliche Schreie ausstieß. Als auf das Geschrei hin zwei Siedler herbeieilten, sahen sie, daß in dem Wasser der angeschwollenen Döhne ein anderes Kind von den Fluten fortgetragen wurde. Kurz entschlossen sprang der eine Siedler ins Wasser, und es gelang ihm, das treibende Kind noch rechtzeitig zu retten. Wie sich herausstellte, handelte es sich um das dreijährige Schwesterchen der zweijährigen Kleinen am Ufer.

Schwere Verkehrsunfälle

Waldorf, 25. Januar. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Samstag an der Ecke Adolf-Hiller- und Hochstraße. Dort lief ein junges Mädchen, das ein Wassileisen in der Hand hatte, gegen einen Personenkraftwagen. Durch das Wassileisen ging eine Windmühlenscheibe und ein Scheinwerfer in Trümmer. Das Mädchen wurde zu Boden geschleudert, es mußte mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Waldorf, 25. Januar. Sonntagmorgen gegen 9.45 Uhr wurde auf dem unbeschränkten Überweg in Kilometer 25.17 der Strecke Düsseldorf-Bad Godesberg ein etwa 72-jähriger Rentner aus Hofsungsdorf-Rödenbach von einer Lokomotive überfahren und getötet. Näheres ist noch nicht bekannt.